Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schudels, Kamen.

Nr. 213 (1. Blatt). **Montag, den 12. September 1927.** **55. Jahrgang.**

Die neue Beamten-Besoldungs-Ordnung.

Die Rede des Reichsfinanzministers auf dem Mitteldeutschen Beamtentag in Magdeburg.

Mit Tausenden von Teilnehmern fand in Magdeburg der Mitteldeutsche Beamtentag statt. Professor Sombart (Berlin) sprach über das Thema:

„Beamtentum und Wirtschaft".

Nach einem Rückblick über die Vergangenheit des Beamtentums stellte der Redner fest, daß sich erst im 19. Jahrhundert dieses Spannungsverhältnis gezeigt habe, das die heutige Zeit charakterisiere. Offenbar liege der Grund dieser Entwickelung in der eigentümlichen Gestaltung der modernen Wirtschaft. Die Wirtschaft stehe und falle mit der Konjunktur. So könne es kommen, daß man dem Beamten seine feste Stellung nicht gönne, die allen Konjunkturen trotze. Diese Spannung gipfelte in dem Vorwurf, die Beamtenschaft sei nicht produktiv. Nach längeren Ausführungen über die Auslegung des Begriffs produktiv, stellte der Redner fest, daß die Zukunft berufen sein werde, den Geist der Gemeinschaft zwischen Wirtschaft und Beamtentum zur Herrschaft zu bringen. An der Beamtenschaft werde die Wirtschaft genesen.

*

Im weiteren Verlauf der Tagung folgte dann die mit Rücksicht auf die derartigen Beratungen über die Beamtenbesoldungsordnung mit größter Spannung erwartete

Rede des Reichsfinanzministers Dr. Köhler.

Einleitend wies der Reichsminister darauf hin, daß eine sofortige Reform der Beamtenbesoldung als eine absolute Staatsnotwendigkeit anerkannt worden sei angesichts der geradezu unerträglich gewordenen finanziellen Lage der Beamtenschaft, der wachsenden Verschuldung und der überall vorhandenen Unmöglichkeit, die unzulänglichen Gehälter durch Rückgriff auf das Privatvermögen einigermaßen den seit drei Jahren fortwährend gestiegenen Kosten der Lebenshaltung anzupassen.

Eine Erfüllung aller Wünsche

war auch jetzt nicht möglich.

Die Reform erstreckt sich nicht nur auf die Höhe der Bezüge, sondern auf den ganzen Aufbau des Gehaltssystems. Die Mängel, des bisherigen Gruppensystems sind durch Zusammenfassung der Zusammengehörigen und Auseinanderziehung der Nichtzusammengehörigen, durch eine neue Schlüsselung durch eine Reform der Frauenzulage, des Kinderzuschlags und des Wohnungsausschusses beseitigt worden. Durch die Gruppen 3 und 4, 7 und 8, 10 und 11 wird fortan

eine automatische Aufrückung

in zweijährigen Stufen durchlaufen. Was die prozentuale Erhöhung anbelangt, so ist über den im Juli vorgesehenen Satz von 10 v. H. weit hinausgegangen worden. Sie beträgt in den untersten Gruppen durchschnittlich 25 v. H., in den mittleren durchschnittlich 21 v. H., in den höheren durchschnittlich 18—19 v. H. Bei bisher vernachlässigten Kategorien steigt sie bis 33 v. H. Die Ruhegehälter, Wartegelder und Hinterbliebenenbezüge erfahren die gleiche Erhöhung. Entsprechend den Erhöhungen der Beamtengehälter werden auch die Bezüge der Kriegsbeschädigten und der Anwärter aufgebessert. Zur Deckung des Aufwandes findet

keine neue Steuererhöhung

Erhöhung des Eisenbahntarifs statt.

*

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Der Reichsfinanzminister Köhler hat gestern in Magdeburg die wesentlichen Dinge aus seiner Reformvorlage der Oeffentlichkeit unterbreitet. Entgegen der Auffassung verschiedener Blätter darf man nach unseren Erkundigungen bestimmt damit rechnen, daß Köhlers Vorlage in der gestern dargelegten Form Gesetz werden wird.

Das Reichskabinett hat am Sonnabend der Vorlage in allen wesentlichen Teilen zugestimmt.

In dem über den Kabinettsrat herausgegebenen Communiqué war zum Schluß gesagt, daß die Schlußberatung in den nächsten Tagen stattfinden werde. Wie wir erfahren, soll diese Schlußberatung bereits heute stattfinden. Daß die Zustimmung des Kabinetts weitgehend genug gewesen sein muß, geht aus der Tatsache hervor, daß Minister Curtius unmittelbar nach dem Kabinettsrat am Sonnabend zur Fortsetzung seiner Kur nach Karlsbad zurückgereist ist.

Die Kritik an der Reformvorlage und die Prüfung der budgetarischen Folgerungen derselben werden sich also an die Tatsache halten müssen, daß die von Dr. Köhler bekanntgegebenen Ziffern und sonstigen Einzelheiten

bereits feststehende Werte

darstellen. Für diese Annahme spricht vor allem die Tatsache, daß der Kabinettsrat nur verhältnismäßig kurze Zeit dauerte, daß sich also das Kabinett schon sehr eingehend mit der Materie beschäftigt haben mußte.

Das Charakteristische an der neuen Besoldungsordnung ist die Tatsache, daß die Reformierung in der Hauptsache die Grundgehälter betrifft, daß die Berechnung der verschiedenen Zulagen wesentlich vereinfacht wurde, daß z. B. die Frauenzulage in das Grundgehalt eingebaut wurde, daß Ruhestandsberechtigte, Wartestandsbeamte und Beamtenhinterbliebene der gleichen Erhöhungen teilhaftig werden, die die aktiven Beamten, und daß schließlich Offiziere und Soldaten der Armee aus der Gehaltsvorlage herausgenommen worden sind und deren Besoldungsordnung in einem Zusatz zur Hauptvorlage festgelegt werden soll, die gleichzeitig dem Reichstage zugeht. Es ist beabsichtigt, den Reichstag unmittelbar nach seinem Wiederzusammentritt am 3. Oktober, dem Termin für den Beginn der sogenannten Zwischentagung des Hauses, mit der Vorlage zu beschäftigen. Inzwischen wird der Haushaltungsausschuß die

Zahlung der Vorschüsse per 1. Oktober

beschließen. Ueber die Frage der Deckung der Mehrausgaben durch die neue Besoldungsordnung werden wohl die meisten Schwierigkeiten im Reichsrat zum Ausdruck kommen, da bekanntlich außer von Preußen eine restlose Zustimmung zur Köhlerschen Vorlage in wesentlichen Punkten, insbesondere der Deckungsfrage, von Länderseite nicht zu erzielen gewesen ist. Es erscheint jedoch sicher, daß die Reichsregierung gewillt ist, die Vorlage unter allen Umständen durchzusetzen.

Briands Antwort

an Stresemann.

Zustimmung zu dem polnischen Antrag.

Am Sonnabend kam in der Völkerbundsversammlung der französische Außenminister Briand zu Wort, der beim Betreten der Rednertribüne lebhaft begrüßt wurde. In mehr als einstündiger Rede zog er die Bilanz der bisherigen Ergebnisse der Generaldebatte und zerpflückte alles, was gegen die Arbeit des Völkerbundes oder einzelner seiner Organe bisher vorgebracht worden war. Dabei nahm er bei Beginn seiner Rede und an vielen Stellen Bezug auf die „mutige und edle" Rede von Reichsaußenminister Dr. Stresemann.

Im einzelnen führte Briand aus, er habe sehr genau alle Nuancen der Rede Dr. Stresemanns verstanden, die auf die natürlichen und begreiflichen deutschen Wünsche Bezug hatten, und er wisse den Mut zu würdigen, den es erfordert hätte, diese Rede zu halten. Seit dem Eintritt Deutschlands, das nunmehr den Platz inne hat, der ihm gebührt, so unterstrich Briand, sind wir zusammengeschlossen in einer einzigen großen Familie, verbündet zur Ueberwindung aller Hindernisse in großer Loyalität.

Geschickt ironisiert Briand dann die vorgebrachten Bedenken gegen Konventikel einzelner Ratsmächte. Er erinnert an die Ueberwindung der Kriegsgefahr im vorigen Jahr, an die Schwierigkeiten der Aufnahme Deutschlands und an das große Erlebnis des Augenblicks, wo mit seinem Einzug der Erfolg erreicht war. „Das alles ist nicht ohne diplomatische Einzelverhandlungen möglich, und es ist ganz falsch, die Großmächte deswegen zu verdächtigen, so daß sie schließlich sich dafür entschuldigen müßten, daß sie Großmächte sind."

Weiter behauptete Briand, auch die Marineabrüstungskonferenz sei kein Mißerfolg gewesen, sondern lasse Spuren zurück.

Ob der Schrei nach Frieden juristische Formen annimmt oder nicht, schreien wir so oft und überzeugt, bis die mystische Kraft des Wortes Frieden sich auswirkt, an die wir glauben! Frankreich und die französische Regierung sei vollkommen bereit, jede Geste zu machen, die dazu beitragen könne, so erklärte er weiter in bezug auf den polnischen Antrag, dem er im Namen der französischen Regierung zustimmte.

Die Differenzierung des Angreifers hält Briand nicht für so schwierig wie Scialoja. Der erste Kanonenschuß sei immerhin ein Mittel, um festzustellen, wer friedliche Mittel verschmähe, und eine Ablehnung der Aufforderung des Völkerbundsrates, die Feindseligkeiten einzustellen, zeige kein sehr lebhaftes Verlangen nach Frieden.

Auf das für Frankreich ungünstige Schiedsgerichtsurteil in der Lotusfrage anspielend, erklärte Briand: „Das nationale Prestige ist keine große Sache, wenn es von einem solchen Urteil abhängt; man muß sich auch von Zeit zu Zeit einmal auspfeifen lassen!" Er ließ seine Rede ausklingen in den Ausruf: „Auf zum Frieden durch Schiedsgerichtsbarkeit!"

Chamberlains Genfer Rede.

Gegen das Genfer Protokoll.

Die Sonnabend-Nachmittagssitzung in Genf stand im Zeichen der Rede Chamberlains, der auf seinem Platze mit dem Zeichen einer gewissen Nervosität den Sitzungsbeginn erwartete. Er nahm als erster das Wort und wird von lebhaftem Beifall begrüßt, als er auf der Rednertribüne erschien. Er begann seine Rede mit dem Ausdruck höchster Anerkennung für die Ausführungen Stresemanns. Der französische Außenminister habe den gleichen Mut und die gleiche Voraussicht gezeigt. Beide hätten den Wunsch ihrer Nationen nach Frieden bekundet. Alsdann führte er aus, auch er höre raunen von der Rückläufigkeit des Völkerbundes. Er sehe nichts davon in der Wirklichkeit. Diskussionen wie die vorangegangenen stärkten nur die Autorität des Bundes. Auch den Vorwurf der Konventikelbildung innerhalb des Rates weist er zurück. Es gebe hier keine anderen Zusammenkünfte als zwischen Briand, Stresemann, Vandervelde, Scialoja und ihm selbst, und diese Zusammenkünfte gelten nicht den Ratsgeschäften, sondern ihren eigenen Angelegenheiten, sowie sie sie ohne den Rat erledigen zu können hoffen, wobei alle Freiheit für alle Ratsmitglieder erhalten bleibe. Im übrigen gelte zur Abrüstung, wie er französisch zitierte,

„nicht davon reden, sondern durch Taten beweisen".

Sofort nach Kriegsende habe England seine Armee unter den Vorkriegsstand herabgesetzt, sein Flottenbudget von Jahr zu Jahr vermindert, und wenn es für seine so vielen, so zerstreuten, so schwer zu schützenden Lande mehr getan hätte, wäre das unverantwortlich gewesen.

Das Genfer Protokoll lehne er nach wie vor ab,

und nur mangelndes Verständnis für die besonderen Hindernisse, die für England beständen, ließen andere diese Forderung wieder aufnehmen. Der Völkerbundspakt stehe fest, so meinte er mit Scialoja, und zu ihm müsse man Vertrauen haben. Daneben gebe es Locarno, ein System von Verträgen, das gestern wie heute als Bürgschaft für den Frieden in West und Ost mit Recht bezeichnet worden sei. Mit einigem Nachdruck verweilte er schließlich bei den

Konsequenzen einer Garantieverpflichtung,

die ja England aus dem alten belgischen Neutralitätsvertrag schon einmal habe einlösen müssen. „Wir wissen, was es heißt, Garantien zu geben, und wir wissen, was es heißt, sie zu halten. Gott verhüte, daß das je wieder eintritt."

In Locarno habe er gleiches noch einmal und gerne für sein Land auf sich genommen, aber für jedes Land und für jede Grenze gleiches zu tun, hieße das britische Reich sprengen. Und nicht einmal für diesen großen Völkerbund könne er den älteren und kleineren seines eigenen Landes zerstören. Die holländische Forderung, die Grundsätze des Protokolls wieder aufzunehmen, ohne diese selbst zu diskutieren, sei ein Widerspruch in sich. Alles sei unzulänglich. Ueberall gebe es Lücken, die aber mitunter auch dazu nötig seien, um Atemraum zu haben. Auch eine Eiche wachse nur langsam, um stark zu werden, und der Völkerbund sei ebenfalls ein organisches Wesen.

Vor beinahe leerem Hause wurde dann der polnische Entschließungsentwurf auf Antrag des Präsidenten debattelos an den 3. Versammlungsausschuß überwiesen. Des weiteren wurde noch ein fünfgliedriges Komitee gebildet, das über den

Bau des Völkerbundspalastes

weitere Vorschläge machen wird.

*

Tagungsschluß nicht vor dem 24. September.

In dieser Woche beginnen die Kommissionsberatungen. Sie werden am 15. September durch eine Vollversammlung unterbrochen, die die Ersatzwahl zum Rat zu vollziehen hat. Mit dem Schluß der Tagung ist vor dem 24. oder 26. September nicht zu rechnen.

Kommunistenputsch in Tauroggen.

Linkssozialisten versuchten in Tauroggen einen Putsch

gegen die litauische Regierung.

Von der Pressestelle des Gouvernements wird dem Memeler Dampfboot mitgeteilt: Führer des Taurogger Putsches waren Hauptmann a. D. Majus, ferner ein Jude, dessen Name bisher nicht ermittelt werden konnte, der frühere Abgeordnete der sozialdemokratischen Fraktion im Sejm Mikulski und der Gymnasiallehrer und Mitglied des professionalen Lehrerverbandes Sokalnas. Nach Aufdeckung des Putsches sind die genannten Putschisten

in Autos in die Georgenburger Wälder geflüchtet.

Diese sind von Militär umstellt worden. Die Flüchtlinge haben aus der Taurogger Abteilung der Emissionsbank

200 000 Lit und 3000 Dollar geraubt.

Bei der Säuberung der Stadt von den Putschisten wurde der Leutnant des 2. Litauischen Ulanenregiments Hessas, der in Tauroggen seinen Urlaub verbrachte, als Unbeteiligter von einer Kugel getroffen und getötet. Der Student der litauischen Universität Banys, der Mitglied der Studentenkorporation Vartininkai ist, und der beim Ausbruch des Putsches mit anderen Studenten die Taurogger Polizei entwaffnet hatte, wurde verletzt dem Taurogger Krankenhause zugeführt, wo ihm ein Arm amputiert wurde. Bisher sind in Tauroggen 60 Putschisten verhaftet worden. Alle Gerüchte über etwaige Unruhen in anderen Orten entbehren jeder Grundlage.

Der Putsch niedergeschlagen.

Der litauische Innenminister erklärte in einer Unterredung mit Pressevertretern, daß der kommunistische Putschversuch in Tauroggen niedergeschlagen sei. Den Führern des Aufstandes, dem Hauptmann a. D. Majus, dem Mitglied des litauischen Parlaments Mokaitis und dem Gymnasiallehrer Soltanas ist es gelungen, in zwei Autos über die Grenze zu entkommen.

„Stolz von Detroit" in Japan.

Notlandung bei Nagasaki.

Die Weltflieger Brock und Schlee waren im Flugzeug „Stolz von Detroit" in Schanghai eingetroffen. Die Frau des Fliegers Schlee hat ihren Mann in einem nach Tokio gesandten Telegramm,

nicht über den Stillen Ozean

zu fliegen, sondern in einem Schiff nach Vancouver zu fahren. Wie Havas aus Tokio berichtet, mußte „Stolz von Detroit" beim Weiterflug nach Tokio infolge Benzinmangels, da es vom Kurse abgewichen war, bei Nagasaki landen. Nach einer letzten Nachricht sind die Flieger in Tokio angekommen.

Keine amerikanischen Kriegsschiffe zur Verfügung der Ozeanflieger.

Das Marinedepartement in Washington hat beschlossen, keine Kreuzer in der Flugrichtung über den Stillen Ozean zur Verfügung des Flugzeuges „Stolz von Detroit" zu stationieren. Mitbestimmend für diesen Beschluß ist, daß keiner der beiden Flieger das Navigationszeugnis besitzt.

Levine gibt seinen Ozeanflug auf.

Levine hat seinen Plan, mit der „Columbia" von England nach Amerika zu fliegen, für dieses Jahr aufgegeben. Er beabsichtigt indes, im nächsten Jahre mit einer Sportmaschine den Transatlantikflug zu unternehmen.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 12. September 1927.

Ferien-Ende.

„Morgen geht's wieder nach Schule", sagte der kleine Fritz heute vormittag beim Spiel mit Nachbars Pitter. „Das heißt nach der Schule", belehrte ihn dieser gönnerhaft, da er jede Gelegenheit benutzte, jüngeren Spielgefährten gegenüber seine Ueberlegenheit zu beweisen. Eigentlich hielt er es sogar unter seiner Würde, sich mit einem „Achtklöpper", wie Fritz, aufzuhalten, da ihm als Schüler der Klasse 5 b im Geiste schon die Mütze der „grünen Schule" vorschwebte. — Aber was soll man machen, wenn die Reihe der eigentlichen Spielgefährten in den Ferien stark gelichtet ist. Der Intimus Kurt war zu seiner Großmutter an den Rhein gefahren, und Heini, dessen Eltern Besuch bekommen hatten, mußte die Ausflüge und Spaziergänge mitmachen, obgleich er manchmal lieber bei seinen Altersgenossen geblieben wäre. Und so fehlte dieser und jener, und man mußte froh sein, wenn man überhaupt noch ein Spiel zusammenkriegte.

Das Wetter hätte freilich besser sein können. Oft genug wurde man im besten Spiel durch den Regen nach Haus gejagt, was einem garnicht gefiel. Immerhin hatte „man" es noch besser als die Erna, die neulich trotz der Mutter Warnungen ohne Mantel und Schirm in ihrem hellen Kleidchen weggegangen und völlig durchweicht mit einem Riesenschnupfen heimgekommen war. In dem neuen Stadtbad war „man" auch paarmal gewesen, und dort hatte es einem so gut gefallen, daß „man" am liebsten immer dageblieben wäre und mitgeplanscht hätte. Aber auch der vorletzte Sonntagsspaziergang mit Papa durch das vollreife Korn und nach dem herrlichen alten Overberger Buchenwald war schön gewesen. Und dann wie die Reichswehr durch Kamen fuhr und das Flugzeug am Himmel schrieb und mancherlei andere „Erlebnisse".

Alles in allem konnte man also doch mit den Ferien zufrieden sein. Auch Bruder Werner, der mit einer Wandergruppe im Teutoburger Wald gewesen war und nicht genug zu erzählen wußte, hatte nur das an den Ferien auszusetzen, daß sie zu schnell zu Ende gegangen wären, was den Vater zu der sehr richtigen Bemerkung veranlaßte: „Na, sie können doch nicht alle vier Wochen dauern!" Und diese Bemerkung lenkte die Erwartung schon wieder auf die Weihnachtsferien, und vor allem auf die kommenden freien Nachmittage und Sonntage, die hoffentlich allen Wünschen, die mit Wetter und Wandern und Windvögeln und anderen „W's" zusammenhängen, Erfüllung bringen werden.

*

Einkommen- und Körperschaftssteuer.

Schmiergelder.

Das Finanzamt ist nicht berechtigt, die Kürzung der sogen. Schmiergelder vom Geschäftsgewinn zu versagen, wenn keine Bedenken bestehen, daß die Ausgaben für die sogen. Schmiergelder geleistet wurden. (Es ist nicht erforderlich, daß die Namen der Empfänger angegeben werden.)

Vergleichs-Akkorde.

Gewinne, die ein Kaufmann beim Abschluß eines Akkordes mit seinen Geschäftsgläubigern macht, sind nicht einkommen- bezw. körperschaftssteuerpflichtig.

*

(Neue Beitragsmarken in der Angestelltenversicherung.) Am 1. Oktober werden die bisherigen Beitragsmarken der Angestelltenversicherung aus dem Verkehr gezogen und durch neue, technisch verbesserte Marken ersetzt werden. Für die Zeit nach dem 1. Oktober 1927 dürfen nur die neuen Marken verwendet werden. Es empfiehlt sich also, auf den rechtzeitigen Verbrauch der alten Marken zu achten und von diesen nur den notwendigsten Bedarf noch zu kaufen.

*

Zwei neue Züge halten in Kamen.

Die Reichsbahndirektion Essen gibt bekannt, daß von sofort ab folgende Vor-Züge verkehren und auf dem hiesigen Bahnhof halten: 233 Köln—Berlin, Kamen ab 20,57 Uhr, und 234 Berlin—Köln, Kamen ab 8,47 Uhr.

*

Vom Kamener Stadtbad.

In der vergangenen Woche wiesen die Besucherzahlen der städtischen Schwimmanstalt infolge der plötzlich eingetretenen herbstlich-unfreundlichen und kühlen Witterung, verbunden mit dauernden Regenfällen, einen rapiden Rückgang auf. So wurden am Montag, den 5. Sept., 238 Erwachsene und 244 Kinder, am Dienstag sogar noch 309 Erwachsene und 263 Kinder als Badegäste gezählt, dagegen am Mittwoch nur 121 Erwachsene und 117 Kinder, am Donnerstag 33 Erwachsene und 51 Kinder, am Freitag 12 Erwachsene und 15 Kinder, am Sonnabend 24 Erwachsene und 66 Kinder und am gestrigen Sonntag nur 16 Erwachsene und 28 Kinder. Die Wassertemperaturen sind immerhin noch beträchtlich höher als die der Luft. Gestern nachmittag betrug die Temperatur der Luft 14, die des Wassers 16 Grad Celsius Während heute vormittag nur 10 Grad in der Luft sind, ist die Temperatur des Wassers auf 16 stehengeblieben.

*

(Wenn dich die bösen Buben locken . . .) Wenn doch unsere Jugend dieses alte Sprichwort beherzigen und sich nicht zu solch verabscheuungswürdigen Taten bewegen lassen wollte, wie sie in der Samstagnacht wieder geschehen sind, das sind keine Scherze mehr, sondern Taten, die die strengste Sühne verdienen. Diesmal haben sie eine an der Rückseite des Stadtsparkassen-Hintergebäudes befindliche große Doppeltür ausgehängt und in die Sesele geworfen. — Ferner ist seit gestern (Sonntag) früh eine große Tafel mit der Aufschrift „Umleitung nach Lünen", die bisher an der Ecke West- und Rathenaustraße stand, aber dieser Nächte ausgerissen wurde, spurlos verschwunden. Es wäre doch an der Zeit, daß diesen, der Allgemeinheit schweren Schaden zufügenden Tätern endlich das Handwerk gelegt würde. Die behördlichen Instanzen sollten dann aber auch einen Denkzettel geben, den solche Burschen so leicht nicht vergessen.

(Wer ist der Schwindler?) In der Mittwoch-Ausgabe berichteten wir von einem raffinierten Gauner, der für eine Mark eine kostbare Saffianleder-Brieftasche in einem hiesigen Sattlerwarengeschäft „gekauft" hatte. Wie nun polizeilicherseits festgestellt wurde, kommt als Täter der Reisende R., Am Edelkirchenhof — wie damals erwähnt — nicht infrage.

(Drei Mann auf einem Motorrad.) In der Nacht zum gestrigen Sonntag fuhr ein schweres Motorrad, von Lünen kommend, durch die polizeilich gesperrte Weststraße. Auf dem Sozius-sitz saßen 2 Mann, also mit dem Führer insgesamt 3 Personen. Eine Polizeistreife hatte sie vorher verwarnt. Vor dem Hause Altena strauchelte der Führer, Gerichtsreferendar H. aus Lünen, die Maschine kippte um und alle drei stürzten auf die Straße. Die Radler können noch von Glück sagen, daß sie nur mit einigen Hautabschürfungen davonkamen. Die Maschine wurde dagegen erheblich beschädigt.

In einen Stacheldrahtzaun gestürzt ist gestern spät abends ein älterer Bergmann aus der Lünener Straße, als er, von einem Besuch eines Arbeitskollegen in Bergkamen kommend, sich an der Bismarckstraße den Weg abkürzen wollte. In der Dunkelheit ging er fehl. Durch die scharfen Dornen verletzte er sich den rechten Oberschenkel derart, daß er wohl für die nächsten Tage arbeitsunfähig sein dürfte; an den Händen trug er einige Hautabschürfungen davon. Sein Anzug wurde bei seinem Versuch, sich zu befreien, zerrissen.

(Wenn man auf verbotenen Wegen fährt.) Zur Anzeige gebracht wurde der Mechaniker Bruno M. aus Königsborn, der vormittags gegen 9 Uhr mit einem Personenauto die für jeglichen Fahrverkehr gesperrte Bahnhofstraße befuhr.

(Die Haustreppe als Schlafstelle.) Im „Rausch" legte sich ein Mann auf der Treppe des Hauses Lünener Straße 1 in einer lauen Augustnacht zum Schlafen hin. Vorher hatte er, als sei er daheim, Rock und Weste ausgezogen und an den Türdrücker gehängt. Am anderen Morgen ist er dann weitergegangen, ohne seine Garderobenstücke mitzunehmen. In der Weste steckte eine silberne Taschenuhr mit Dublekette. Ein Hausbewohner brachte die Sachen zum städtischen Fundbüro, wo sie der Eigentümer nun abholen kann.

(Der zweimal stehengebliebene Damenschirm.) Ein „tragisches" Schicksal erlebte jüngst ein — Damenschirm. Ob mit oder ohne Absicht hatte ihn seine Eigentümerin bei einer idyllisch gelegenen Bank in den Merschanlagen, kurz hinter der Malbrücke, zurückgelassen. Irgendeiner fand beim Morgenspaziergang den noch gut erhaltenen Schirm und brachte ihn zum städtischen Fundbüro (Markt 4), wo er nun schon mehrere Wochen lang auf seine Besitzerin wartet.

Eine öffentliche Handwerker-Versammlung findet am morgigen Dienstag um 20 Uhr im Hotel „König von Preußen" (Bergheim) statt, zu der der Innungsausschuß Kamen den gewerblichen Mittelstand einladet. Der Syndikus der Handwerkskammer Dortmund, Dr. Sackmann, wird über das Thema „Aktuelle Handwerkerfragen" sprechen. Außerdem hält der Geschäftsführer des hiesigen Innungsausschusses, Ebbers, einen Vortrag über Zweck und Ziel der neuen Geschäftsstelle in der Bahnhofstraße, sowie über Steuer- und Wirtschaftsfragen. (Vergl. auch heutige Anzeige.)

Massen, 12. Sept. **(Bestandene Prüfung.)** Herr Heinrich Merschmann von hier bestand dieser Tage vor dem Prüfungs-Ausschuß in Hamm seine Prüfung als Bäckermeister.

Bönen, 12. Sept. **(Fahrraddiebstahl.)** Bei der Auktion bei Gutsbesitzer Eckei wurde dem Landwirt Steinheck von hier ein fast neues Fahrrad entwendet, obgleich er es gut verschlossen hatte.

Unna, 12. Sept. **(Durch Sturz eine Gehirnerschütterung.)** Ein hier bei Verwandten weilendes 1½ jähriges Kind fiel in einem unbewachten Augenblick vom Sofa. Das Kind erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Man rechnet mit dem Tode des Kindes. — Mit dem Leiterwagen verunglückt ist das zehnjährige Söhnchen der Familie L., als es die abschüssige Roonstraße befuhr. Plötzlich fuhr der Wagen an die Bordsteine. Der Kleine kam mit dem rechten Fuß zwischen Bordstein und Wagen und zog sich eine bedenkliche Beinquetschung zu.

*

30 Jahre Kreis-Kriegerverband Hamm.

Hamm, 12. Sept. Als im Jahre 1897 der Kreis-Krieger-Verband Hamm ins Leben gerufen wurde, ahnte niemand, daß er sich zu einer so mächtigen Organisation entwickeln würde, die er heute bereits ist. 78 militärische Vereine mit rund 11000 Mitgliedern sind dem Verbande angeschlossen.

Auch das Unterstützungswesen nahm im Wandel der 30 Jahre einen ungeahnten Aufschwung; die gezahlten Unterstützungssummen wuchsen von Jahr zu Jahr. Erwähnt sei noch, daß die Vereine des Kreisverbandes in den letzten 3 Jahren aus den eigenen Kassen an ihre bedürftigen Kameraden und deren Hinterbliebenen die ansehnliche Summe von 66 165 Reichsmark zahlten. In welcher Weise auch die Kameraden von dieser Opferfreudigkeit erfaßt wurden, davon gaben die Spenden, die unaufgefordert eingingen, beredtes Zeugnis, als die Kunde von dem Unglück auf Zeche Radbod 1908 die Mitwelt erschütterte, und der Kreis-Kriegerverband Hamm allein 4125 Mark als Weihnachtsgaben für die Hinterbliebenen abführen konnte.

Neben der sozialen Fürsorge unterblieb auch nicht die Pflege geselliger und kameradschaftlicher Zwecke. Alle 2 bis 3 Jahre fanden Kreis-Kriegerverbandsfeste abwechselnd in Hamm Unna und Kamen statt. Das letzte war 1909 in Kamen. Das folgende sollte 1914 in Hamm gefeiert werden. Der Krieg brachte aber den Plan nicht zur Ausführung. 3246 Kameraden wurden zur Fahne einberufen. Was der damalige Vorsitzende des Kreisverbandes, Kamerad Wigger in Gemeinschaft mit Kamerad Althoff in den Kriegsjahren getan, um durch den Kyffhäuserbund 1465 Frauen, 3246 Kindern und 220 Eltern Gaben und Unterstützungen zuteil werden zu lassen, davon zeugen die zahllosen Dankschriften, die an den Verband gerichtet wurden.

Am gestrigen Sonntag feierte hier der Kreisverband Hamm sein 30jähriges Jubelfest, ein Fest, wie es die alte Hauptstadt der Grafschaft Mark seit Jahrzehnten nicht mehr sah. Die Stadt hatte ein prächtiges Festgewand angelegt, zahlreiche Flaggen grüßten von den Häusern herab die vielen auswärtigen Kameraden, die unter Musikklängen einmarschierten. Gegen Mittag fand auf dem Marktplatz ein Promenadenkonzert, ausgeführt von dem Trompeterkorps des 16. Reiter-Regiments Erfurt unter Leitung von Musikmeister Löchel, statt, das Tausende herbeilockte. Um 14½ Uhr traten die 73 Vereine mit ihren Fahnen auf dem Viktoriaplatze zur Paradeaufstellung an. Von der in schwarz-weiß-roten Farben drapierten Rednertribüne entbot Dr. Glomme, der Vorsitzende des Stadtverbandes, herzliche Willkommensgrüße. Sodann ergriff Professor Dr. Wilshaus-Unna, der Vorsitzende des Kreisverbandes, das Wort zur Festansprache, in der er Entstehung und Werden des Verbandes skizzierte und Worte froher Hoffnung von unseres Volkes und Deutschlands Auferstehen aussprach. Seine Rede klang in ein dreifaches Hoch auf das Vaterland aus, in das die vieltausendköpfige Menge begeistert einstimmte. — Die Vereine formierten sich dann zu einem fast endlosen Festzuge, der sich durch die Straßen der Stadt zum „Ostenschützenhof" bewegte. Dort begann ein Doppelkonzert, ausgeführt von den Erfurter Kavalleristen, die ganz vorzügliche musikalische Gaben vermittelten, und der hiesigen Stadtkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Baer. Von 7 Uhr ab war großer Festball.

*

Hamm, 12. Sept. **(Ein Schaukasten erbrochen.)** In der Mittagszeit zwischen 12 und 1 Uhr wurde der Schaukasten der Fahrradhandlung Robert Brinkwirth in der Bahnhofstraße, direkt Alsberg gegenüber, erbrochen. Der Dieb muß wohl gestört worden sein, denn es fielen ihm nur einige Taschenlampenbatterien in die Hände. Man staunt, mit welchem Raffinement vorgegangen wird, in der Hauptverkehrszeit am hellen Tage solch ein Vorhaben auszuführen.

Im Zeichen „Frisch-Fromm-Froh-Frei".

Der Turnverein zu Kamen 1854 (D. T.), der älteste Turnverein und einer der ältesten Vereine unserer Stadt, veranstaltete am gestrigen Sonntag das diesjährige Sommerfest in seiner Turnhalle am Nordentor. Der große Raum, mit Fahnen und Fähnchen, Girlanden und Blumen reich geschmückt, konnte die vielen Festteilnehmer von nah und fern kaum fassen, als um 16 Uhr nachmittags ein großes

Schau- und Werbeturnen

die Veranstaltung einleitete. Dank der vortrefflichen Organisation und Oberleitung des Vorstandsmitgliedes F. Wolff nahm das Fest einen würdig-schönen Verlauf. Den Reigen der Darbietungen eröffneten allgemeine Freiübungen, die von 30 Turnern vorgeführt wurden. Die Frauen- und Mädchen-Abteilung unter Leitung von Sportwart Fischer zeigte im Geräteturnen (Barren, Pferd) Kraft, Mut und Willen. 30 Turnerinnen führten Frei- und gymnastische Uebungen vor, die „den Körper durcharbeiten", ferner Stabübungen, die „den Schwung verstärken und den rhythmischen Sinn schulen"; jedes gefiel sehr gut. Auch von den 12 Turnschülern (Jugendlichen) wurden durchweg sehr güte Leistungen am Barren erzielt. Die vom Turnwart Grevel geleitete Knaben-Abteilung bot gleichfalls Frei- und Geräteturnen dar, das die Eltern der kleinen Turner entzückte. Ganz besonders aber war es des Vereins „Erste", die ein ganz hervorragendes Können, sowohl am Reck, am Pferd und am Barren, wie im Pferdspringen, präsentierte. Oberturnwart Lewin, dem die 1. Riege untersteht, verdient hierfür vollste Anerkennung. Viel Freude bereiteten den Zuschauern auch die Volkstänze „Du liebes Gretelein . . ." und „Hoppheiza", von jungen Mädchen ausgeführt. — Erwähnt sei noch, daß die Turnhalle in der letzten Zeit größere bauliche Veränderungen erfahren hat, so ist z. B. eine neue, modern eingerichtete und ausgestattete Bühne geschaffen, der Fußboden neu gelegt, mehrere Ausgänge angelegt worden u. a. mehr.

Abends fand das Fest

in einer besonderen Feier

seinen Höhepunkt. Das gutgeschulte Feuerwehr-Musikkorps unter seinem Dirigenten Vogt wartete mit einem reichhaltigen Programm auf. Besonderen Anklang fanden darin die Schöpfungen zweier Landsberger Komponisten, Carl Teike („Alte Kameraden-Marsch") und Hermann Silwedel („Deutschlands Lorbeerkranz", „Silbersterne"). Der Willkommengruß des 1. Vorsitzenden des Vereins, Konrektor Fricke, galt unter der großen Schar der Gäste insbesondere den alten Mitgliedern, die einst als aktive Turner mitgewirkt, den anwesenden Vertretern des Verbandes deutscher Turnvereine Kamen, sowie den Turnbrüdern von auswärts. In markigen Worten gedachte er sodann des großen Schöpfers der deutschen Turnerei, Turnvater Jahn, eines echtdeutschen Mannes, dessen Todestag sich am 18. Oktober zum 75. Male jährt. Vor mehr als 100 Jahren war er es, der nach dem Zusammenbruch Preußen-Deutschlands mit der deutschen Jugend hinauszog in die Hasenheide, um mit ihnen zu — turnen und so Körper und Geist zu ertüchtigen. In seinem Geiste, getreu des von ihm geprägten „Frisch, fromm, froh, frei", den Insignien der D. T., wirke auch der Turnverein zu Kamen.

Des Vorsitzenden Rede klang in ein begeistert aufgenommenes dreifaches „Gut Heil" auf den Verein, die „Deutsche Turnerschaft" und unser Vaterland aus. Stehend sang man darauf das Deutschlandlied. Stud. jur. Hans Fricke trug den Festvorspruch „Unserm Turnvater Jahn gewidmet" mit klangvoller Stimme eindrucksvoll vor. Dann verdunkelte sich plötzlich der Saal, der Vorhang hob sich, und auf der hellerleuchteten, stimmungsvoll mit Lorbeerbäumen und Blattpflanzen dekorierten Bühne bot sich ein eigenartig-schöner Anblick: Rechts und links eskortiert von 8 Turnern und 8 Turnerinnen in ihrer schmucken Tracht hatte auf erhöhtem Sockel eine große Büste des Turnvaters Jahn einen Ehrenplatz gefunden, beschattet von den beiden Vereinsfahnen. Während dieser Szene ertönte das trutzige Turnerlied „Wenn der Jugend Ideale . . ." unter Klavierbegleitung.

Im Verlauf der abwechslungsreichen Festfolge nahm Konrektor Fricke die

Auszeichnung von Turnern und Turnerinnen

vor, die sich großer Verdienste um die deutsche Turnerei in unserer Stadt erworben haben. Das „Deutsche Sportabzeichen" in Silber erhielt Turnwart Fischer, das in Bronze wurde den Turnerinnen Erna Budde, Hilde Borstädt, Gertrud Kahl, Herta und Gussi Schoppohl verliehen. — Ein Duett, „Hirtenbub und Gänselisel", von den Damen Borstädt und Gerdes allerliebst dargestellt, wurde zu Gehör gebracht. Es folgte die Aufführung des sinnigen Lustspiel-Einakters „Im Turnverein ‚Gut Heil'" von Mitgliedern gespielt, das ausgezeichnet gefiel. Reichen Beifall erntete auch „Die lustige Kochschule" mit dem kleinen „Güsken", „die ihren künft'gen Ehemann mit voller Liebe nudeln kann", in der Hauptrolle. Tränen mußte man lachen über die von acht jungen Mädchen in orginellen Kostümen vorgeführten „humoristischen Freiübungen". — Die Verlosung einer großen Anzahl wertvoller und nützlicher Gegenstände brachte viel angenehme Abwechslung. In den Zwischenpausen huldigte die Jugend ausgiebig frohem Tanz.

Sport / Spiel / Turnen

S. V. Kamen 13 1. M. gegen S. V. Werne 16 1. M. 8:0 (4:0). Ecken 7:4.

Der Sportverein hatte den Sportverein Werne zu einem Gesellschaftsspiel verpflichtet. Der nasse Rasen behinderte das Spielen stark, aber trotzdem wurde vom Anstoß bis zum Schlußpfiff ein flottes Spiel vorgeführt. Schon wenige Minuten nach Anstoß verschuldet der Gästetorwart einen Freistoß, der zum ersten Tor für die „Grün-Weißen" führt. Bald darauf wird ein Handelfer zum zweiten Tor verwandelt. Die „Blau-Weißen" haben mehrere Torgelegenheiten, aber der aufmerksame Kamener Torhüter rettet immer durch entschlossenes Herauslaufen. Ein scharfer Schuß des L. A. bringt den dritten Erfolg und eine Flanke desselben Spielers wird durch Kopfstoß des M.-Stürmers zum vierten Tor verwandelt. Nach der Halbzeit spielen die Gastgeber stark überlegen und sie erzielen bis zum Schlußpfiff noch einmal vier Tore.

S. V. Kamen 13 2. M. gegen V. f. R. Hamm 2. M. 3:1 (3:0). Ecken 5:4.

In diesem Meisterschafts-Spiel traten die Gäste nur mit neun Mann an. Die „Grün-Weißen" stellten in der ersten Halbzeit den Sieg durch drei Tore sicher. In der zweiten Hälfte wurde nur noch auf Halten des Resultats gespielt. Die eifrigen Hammer kommen etwa eine Viertelstunde vor Schluß zu dem verdienten Ehrentor.

S. V. Kamen 13 1a Jgd. gegen S. V. Werne 16 3. M. 4:2 (2:0).

Sportvereins Jugend, durch einen Spieler der 1. Mannschaft verstärkt, trug nach dem Spiel der 1. Mannschaft ein Freundschaftsspiel gegen die 3. Mannschaft vom S. V. Werne aus. Dem technischen guten Spiel waren die körperlich überlegenen Gäste in keiner Weise gewachsen.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 12. September.

Das über Nordeuropa liegende Tiefdruckgebiet reicht in Ausläufern nach Norddeutschland und zur Nordsee, während vom Ozean her über Großbritannien sich ein Hochdruckgebiet ausbreitet. Heute früh herrschte in Deutschland bei 10—14 Grad Wärme wolkiges oder trübes und vielfach regnerisches Wetter.

Wetteraussichten bis Mittwoch:

Veränderlich, sowie vereinzelt noch Regenfälle, ziemlich kühl.

Dortmunder Rundschau

(Der Schiffsverkehr im Dortmunder Hafen.) Im Monat August 1927 sind 722 beladene und 52 leere Schiffe, d. h. insgesamt 774 Schiffe mit 376.178 Ton. Güter (320.166 Ton. Erz und 56.012 Ton. sonstige Güter) angekommen Von Dortmund abgegangen sind 228 beladene und 578 leere Schiffe, d. h. insgesamt 806 Schiffe mit 78.335 Ton. Güter (43.941 Ton. Kohlen und 34.394 Ton. sonstige Güter). Der Gesamgüterumschlag beläuft sich im Monat August 1927 auf 454.513 Ton. (1926: 342.690 Ton). Der Gesamtgüterumschlag vom 1. Januar 1927 bis 31. August 1927 beträgt 2.922.739 Ton. (1926: 1.999.639 Ton.)

(Für 3.000 ℳ Stoffe gestohlen.) Auf dem Burgwall 33 liegt das Haus der Schneiderinnung. Augenblicklich wird das Haus umgebaut. Zur Nachtzeit ist es deshalb unbewacht. Nachts drangen Diebe hier ein. In aller Ruhe packten sie für 3.000 ℳ Stoffe ein. Sie entkamen unerkannt. Bis jetzt fehlt von den Tätern jede Spur.

(Die Pulsader durchschnitten.) Auf der Weiherstraße ging ein 3jähriges Kind mit seiner Mutter. In einer Tasche trug das Kind eine Flasche. Es stolperte über einen Stein. Das Kind fiel, die Flasche ging in Scherben. Hierbei schlug das Kind mit dem Arm in eine Scherbe und schnitt sich die Pulsader auf. Ein Mann sprang hinzu, band den Arm ab und brachte das Kind zu einem Arzt.

Westfalen a Rheinland

Sprengarbeiten an der Hengstey-Brücke.

Syburg, 10. Sept. Das Leergerüst des eingestürzten Brückenbogens ist, soweit es möglich war, entfernt worden. Die schweren Betondecken liegen noch im Flußbett und müssen wozu aber Vorbereitungen getroffen sind, gesprengt werden. Jedoch liegt aus unbekannten Gründen die nachgesuchte polizeiliche Genehmigung noch nicht vor. Auch die bisher durchgeführten Aufräumungsarbeiten vermochten die Ursachen des Einsturzes nicht einwandfrei zu ermitteln. Es ist Vorsorge getroffen, daß durch die bald zu erwartenden Herbsthochfluten der Ruhr keine neue Gefahr entsteht.

*

Herne, 10. Sept. **(Kindesaussetzung.)** An der Bochumer Stadtgrenze wurde auf der Liboriusstraße ein annähernd drei Monate altes Kind aufgefunden, das von einer gewissenlosen Mutter ausgesetzt war. Es wurde zunächst von Anwohnern in Pflege genommen. Später soll es, falls die angestellten Ermittelungen ergebnislos verlaufen, dem Waisenhause zugeführt werden.

Essen, 10. Sept. **(Abschluß eines Landfriedensbruchprozesses.)** Vor dem Schöffengericht in Essen wurde in einem Landfriedensbruchprozeß das Urteil verkündet. Dem Prozeß lag ein Ueberfall von Roten Frontkämpfern auf einen Stahlhelmzug im September vorigen Jahres in Altenessen zu Grunde, bei dem 30 Stahlhelmer durch Schuß- oder Hiebwaffen verletzt wurden. Das Gericht verurteilte drei Angeklagte zu Gefängnisstrafen von einem Jahr bezw. einem Jahr und drei Monaten, fünf Angeklagte wurden freigesprochen. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von sechs bis acht Monaten.

*

Der Zuchthäusler auf dem Pressetisch.

Düsseldorf, 10. Sept. Ein wüster Auftritt spielte sich am Freitag mittag im Saale des Gerichts ab. Der Schlosser Franz Kaluczа wurde wegen versuchter Verleitung zum Meineid zu 18 Monaten Zuchthaus bei sofortiger Verhaftung verurteilt. In der jetzigen Verhandlung versagten die zahlreichen Schutzzeugen des Angeklagten. Sobald dem Verurteilten die Zuchthausstrafe bekannt gegeben worden war, wandte Kaluczа sich wutschnaubend dem Zeugen zu und sprang mit einem wahren Panthersatz auf ihn zu: „Du Hund, ich stech Dich tot!" Sein Sprung trug ihn über die hohe Rückenlehne der Anklagebank bis auf den Pressetisch, wo er schwer niederfiel. Fünf Wachtmeister und Kriminalbeamte packten ihn an Armen und Beinen, ehe er eine Waffe ziehen konnte. Nach längerem Ringen erst wurden sie des rasenden, vor Wut brüllenden Menschen Herr.

*

Frankfurt a. M., 10. Sept. **(Diebstahl in der Reichsbank.)** In der Reichsbank wurde einem jungen Mann, der für das Messeamt einen Scheck in Höhe von 16 000 Mark abgehoben hatte, die Geldtasche, die er neben sich gelegt hatte, gestohlen. Bisher gelang es nicht, den Dieb zu fassen.

Das modernste Postgebäude.

Flughafen auf dem Dache. — Eisenbahnhof im Kellergeschoß.

In nächster Zeit wird Chicago den Ruhm für sich in Anspruch nehmen dürfen, nicht nur das größte, sondern auch das besteingerichtete Postgebäude zu besitzen. Es wird zugleich das erste Postgebäude sein, auf dessen Dach sich Vorrichtungen befinden zum Landen und Abflug von Postflugzeugen.

Man kann sich von den Ausmaßen dieses Riesenhauptpostamtes einen ungefähren Begriff bilden, wenn man hört, daß das Dach über 240 Meter breit und 100 Meter lang ist. Die Postbehörde hat ferner im Umkreise von einem halben Kilometer sämtliche Grundstücke angekauft, damit kein Haus im engeren Umkreis des Postgebäudes etwa höher aufgeführt würde, als das Postgebäude selbst; es hat dies seinen Grund darin, daß die Postverwaltung fürchtet, es könnte eine Luftverkehrsunfall eintreten, falls ein Haus in der näheren Umgebung des Postflughafens selbst liegt. Aber abgesehen von dem Postflughafen ist auch das Innere des Postamtes aufs neuzeitlichste eingerichtet.

Im Kellergeschoß ist im Gegensatz zu dem Lufthafen auf dem Dach ein richtiger Eisenbahnhof eingerichtet. Von hier aus werden die Postwagen eisenbahnfertig beladen und zur rechten Zeit auf den Anschlußgleisen nach den Bahnhöfen befördert, um dort an die abgehenden Züge angekoppelt zu werden. Dadurch soll der Nachteil, der sonst als lästig empfunden wird, vermieden werden, nämlich die Verzögerung, welche häufig durch die Bahnpost entsteht, ganz abgesehen davon, daß die Bahnpost den gewöhnlichen Fahrgastverkehr erheblich beeinträchtigt. Außerdem ist das Postamt selbstverständlich mit einer mustergültigen Rohrpostanlage, mit vorzüglichen Fernsprcheinrichtungen, mit einer drahtlosen Station usw. versehen.

Wenn es erst in Betrieb genommen wird, was vielleicht noch ein halbes Jahr dauert, dann erspart die Stadt Chicago in der Zustellung der Post täglich etwa eine Stunde und mindestens ebensoviel bei der abgehenden Post. Selbstverständlich werden die Postwagen, die mit den fahrplanmäßigen Zügen eintreffen, ebenfalls auf den Anschlußgleisen sofort zur Entladung in den Posthof gefahren.

Moskau und die Mohammedaner Turkestans.

Unter der mohammedanischen Bevölkerung Turkestans, sowie in anderen Teilen Mittelasiens herrscht große Unzufriedenheit mit dem kommunistischen System.

Insbesondere ist der Unwille der gläubigen Mohammedaner dadurch erregt worden, daß die Sowjets die Gleichstellung der Frau mit dem Manne durchgeführt und das bis dahin übliche Schleiertragen abgeschafft haben. Die Entrüstung steigert sich von Tag zu Tag und droht sich zu einem heiligen mohammedanischen Kreuzzug auszuwachsen. Die G.P.U., die Nachfolgerin der berüchtigten Tscheka, ist bereits zahlreichen Verschwörungen auf der Spur und hat zahlreiche Verhaftungen in diesem Zusammenhange vorgenommen. Mohammedanische Priester, die bisher auch von den Sowjets wegen ihrer Allmacht unter der Bevölkerung respektiert wurden und vor dem Zugreifen durch die Polizei sicher waren, sind jetzt ohne weiteres unter der Beschuldigung, die Bevölkerung aufgewiegelt zu haben, ins Gefängnis geworfen worden. Genaue Zahlen über die Verhaftungen liegen nicht vor, doch schätzt man die allein im Bezirk Kokand Verhafteten auf mehr als 100. Zu schweren Ausschreitungen ist es in der Stadt Kokand gekommen. Mehrere tausend fanatische Mohammedaner rotteten sich zusammen, um das Rathaus zu stürmen und die Sowjetbeamten zu lynchen. Erst nach Eintreffen von Verstärkungen konnte die wütende Menge zerstreut werden, nachdem sie einen Milizsoldaten getötet und drei andere verwundet hatte. Ein sofort wegen dieses Falles zusamengetretenes Standgericht verurteilte von den 15 wegen Anstiftung zum Aufruhr verhafteten mohammedanischen Priestern zu je 5 Jahren Gefängnis und 2 zum Tode. Das Urteil wurde an den beiden sofort durch Erschießen vollstreckt.

Die Lage in der Landwirtschaft.

Wir entnehmen die nachfolgenden Ausführungen dem Heft 2 des zweiten Jahrganges 1927 der „Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung", herausgegeben vom Institut zur Konjunkturforschung, Verlag Reimar Hobbing, Berlin.

Nach der Schätzung des Preußischen Statistischen Landesamtes von Mitte August ist mit einem Getreideertrag zu rechnen, der im allgemeinen über dem Durchschnitt der letzten 5 Jahre liegt. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Anfang Juli von der gleichen Stelle zum Ausdruck gebrachten Erwartungen. Hierzu ist aber zu bemerken, daß die bisherigen Druschergebnisse recht verschieden ausgefallen, und daß durch den ungünstigen Witterungsverlauf in den letzten Wochen Qunalitätsverschlechterungen eingetreten sind, so daß ein abschließendes Urteil über die kommende Ernte noch nicht möglich ist. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika scheint die Brotgetreideernte mindestens den Stand des Vorjahres zu erreichen. Widersprechend sind die Nachrichten über den Ernteausfall in Kanada, wo die Anbaufläche für Brotgetreide gegen das Vorjahr insgesamt zurückgegangen ist. Dieser Rückgang soll jedoch nach vorliegenden Schätzungen durch einen erhöhten Ertrag aufgewogen werden. Ein Preisdruck auf den deutschen Roggenmarkt durch starkes Angebot aus Polen dürfte auch in diesem Jahr nicht zu befürchten sein.

Die Berliner Terminnotierungen von Anfang Juli und August für Lieferung September bewegten sich für Roggen über, für Weizen etwa auf dem Stande des Vorjahres. Es kann daher damit gerechnet werden, daß die Geldroherträge für Getreide sich im kommenden Wirtschaftsjahre etwa auf der Höhe des Vorjahres bewegen werden. Im Wirtschaftsjahr 1926/27 lag der Gelbrohertrag bei Roggen um 12. v. H. höher, bei Weizen um rund 11 v. H. niedriger als im Jahre 1925/26.

Das geringe Ernteergebnis des Jahres 1926 macht sich in Ein- und Ausfuhr von Getreide deutlich bemerkbar. Im Wirtschaftsjahre 1926/27 war bei Roggen eine Mehreinfuhr von 386 00 To. und bei Weizen eine solche von 2,5 Millionen To. erforderlich. Dabei ist bemerkenwert, daß die Mehleinfuhr weiterhin im Rückgang begriffen ist, daß also unsere Mühlenindustrie in der Wiedergewinnung ihrer alten Bedeutung als Veredelungs- und Ausfuhrindustrie weitere Fortschritte gemacht hat. Der Einfuhrüberschuß an Weizenmehl ist von 475 000 To. im Jahre 1924/25 auf 54 000 To. im Jahre 1926/27 zurückgegangen. Diese Tatsache ist auch insofern beteutuungsvoll, als dadurch große Mengen an Kleie unmittelbar anfallen und nicht eingeführt zu werden brauchen. Hinsichtlich der Zuckerrüben sind die Aussichten in den Hauptanbaugebieten günstig. Bei den Kartoffeln ist noch nicht zu übersehen, wieweit die überaus starken Niederschläge der letzten Zeit das Ernteergebnis beeinflussen werden. Das Preisverhältnis von Vieh und Vieherzeugnissen zu Futtermitteln ist im abgelaufenen Wirtschaftsjahr ständig gesunken. Zunächst sind die Schweinepreise seit Ende 1926 dauernd unter leichten Schwankungen zurückgegangen. Ferner sind die Futtermittelpreise beträchtlich gestiegen, von denen die wichtigsten, die Preise von Gerste und Mais, sich nach den Getreidepreisen orientieren. Auch die vorwiegend eiweishaltigen Futtermittel, Oelkuchen und Kleie, sind der Aufwärtsbewegung gefolgt. Während im Wirtschaftsjahre 1925/26 die vorwiegend viehwirtschaftlich orientierte westdeutsche Landwirtschaft günstige Preisverhältnisse hatte, war es 1926/27 mehr die auf Getreide und Kartoffeln basierte ostdeutsche Landwirtschaft, die ihre Erzeugnisse verhältnismäßig günstig verwerten konnte.

Hinsichtlich der Einfuhr von eiweißhaltigen Futtermitteln bahnen sich die Vorkriegsverhältnisse wieder an. Die Einfuhr von Gerste und Mais hat sich im Jahre 1926/27 gegenüber 1925/26 ungefähr verdoppelt. Bei den wichtigen eiweißhaltigen Futtermittel im engeren Sinne ist im Jahre 1926/27, wenn man die Brutto-/mengen auf verdauliches Eiweiß umrechnet, eine Mehreinfuhr von 55 v. H. eingetreten. Diese verstärkte Einfuhr von Kraftfuttermitteln hat zur Folge gehabt, daß die Einfuhr von tierischen Fertigwaren im abgelaufenen Wirtschaftsjahr leicht zurückgegangen ist, und zwar bei Rind- und Kalbfleisch um rund 70 000 Doppelzentner, bei Schweinefleisch um 400 000 Doppelzentner, bei Butter um 150 000 Doppelzentner und bei Milch um 5000 Doppelzentner. Dagegen bestand bei Schmalz und Talg eine Mehreinfuhr von 82 000 Doppelzentner und bei Käse eine solche von 120 000 Doppelzentner. Die ersparte Mehreinfuhr stellt im ganzen einen Wert von rund 72 Mill. RM. dar. Die Bedeutung dieser Entwicklung liegt aber nicht allein in der fortschreitenden Wiedererstarkung inländischer Veredelungsarbeit, sondern im hohen Maße auch in der Bereicherung des Stalldüngers an Nährstoffen und damit in zunehmender Ertragsfähigkeit des landwirtschaftlichen Bodens. In der Gesamtmenge der im Jahre 1926/27 gegen 1925/26 mehr eingeführten Futtermittel sind im ganzen 332 000 To. verdauliches Eiweiß mit 52 000 To. Stickstoff stoff enthalten. Man darf annehmen, daß von dieser Menge 50 v. H. in tierische Produkte übergehen und von dem Rest noch bis 30 v. H. Verluste entstehen. Unter dieser Voraussetzung würden dem Acker 17 000 bis 20 000 To. reiner Stickstoff zugeführt worden sein. Obige Menge beträgt 5 v. H. der von der Landwirtschaft im Jahre 1926 in Form von Kunstdünger verbrauchten Menge Stickstoff, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß der künstliche Stickstoff etwa die doppelte Ausnutzungsquote hat.

Aus dem Reiche

Eine Hindenburg-Stammbaum-Karte.

Zugunsten der Tannenberg-Nationaldenkmal-Spende soll mit Einwilligung des Reichspräsidenten und der Direktion des Tannenberg-Werbe-Ausschusses eine von Fritz Raeder in Stettin künstlerisch entworfene Postkarte, die den Stammbaum des Reichspräsidenten darstellt, verkauft werden. Man hofft hierdurch einen nicht unansehnlichen Betrag zu der Spende zu erzielen.

Auslandsnachrichten

Eine Erklärung der Witwe Sunyatsens.

Die Witwe Sunyatsens, Sunfiting, veröffentlicht in der Moskauer Presse eine Erklärung, in der sie u. a. schreibt: „Mit meiner Reise nach Moskau erfülle ich einen der Wünsche Sunyatsens, der mich vor seinem Tode gebeten hat, an seiner Stelle Moskau zu besuchen. Der zweite wichtige Punkt meiner Reise ist die Aufklärung der Oeffentlichkeit in der Welt darüber, daß die Männer, die heute im Yangtsekiang-tale herrschen und sich Vertreter des nationalen Chinas nennen, die Einstellung und die Empfindungen der revolutionären Kuomintangs nicht zum Ausdruck bringen und nicht berechtigt sind, im Namen der chinesischen Massen zu sprechen."

Yildiz Kiosk in eine Spielhölle verwandelt.

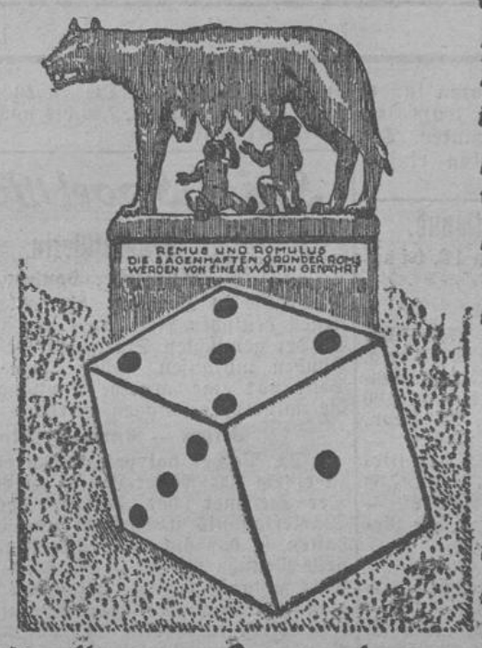
Im großen Empfangssaal des Yildiz Kiosk, des Sultanspalastes, in welchem Abdul Hamid mit seinem Harem und einem ganzen Heer von Gefolge im Sommer Hof zu halten pflegte, rollen gegenwärtig die kleinen Elfenbeinbälle über die Roulettetafeln; denn das von hohen Mauern umfriedigte einstige Sultanspalais, das weithin sichtbar auf einer Anhöhe am Bosporus, von Konstantinopel nur wenige Meilen entfernt liegt, ist in ein Spielkasino verwandelt, in dem die ganze fashionable Abenteurergesellschaft, die in Konstantinopel haust — großenteils Damen der Welt und der Halbwelt mit Bubiköpfen in modischen Kurzröcken —, ihr Glück versuchen. Roulette, Baccarat und „Chemin de Fer" wird unablässig bis in die Nacht hinein gespielt, wobei aber die Croupiers das Geld orientalisch gemächlich einharken, unter Entfaltung von viel weniger Fieberhast als in Monte Carlo, Cannes und anderswo, wo in Kasinos „gejeut" wird. Von des Sultans Hofstaat sind nur noch die langen schwarzen Eunuchen übrig geblieben, die mit ihrem Herrn und Gebieter ihrer gewohnten Beschäftigung zu entsagen hatten. Jetzt gleiten sie mit höflichen Bücklingen die Kasinokundschaft in den Spielsaal hinein oder hinaus. Auf dem Boden des Saales, in dem man nur mit einer „Mitgliedskarte" hineingelangen kann, die sich jeder anständig gekleidete Mensch ohne Ansehen des Alters und Geschlechts besorgen kann, liegt ein 50 Fuß breiter und 75 Fuß langer Perserteppich, der als das größte Exemplar seiner Gattung in der ganzen Welt gilt.

Wie gewonnen, so zerronnen.

Der unlängst verstorbene amerikanische Heereslieferant Armour, der vor noch nicht zehn Jahren noch ein Vermögen von 200 Millionen Dollar sein eigen nannte, hat bei seinem Ableben nur etwa eine Million Dollar, also wenig mehr denn 4 Millionen Mark hinterlassen.

„Alea jacta est!" Der Würfel ist gefallen!"

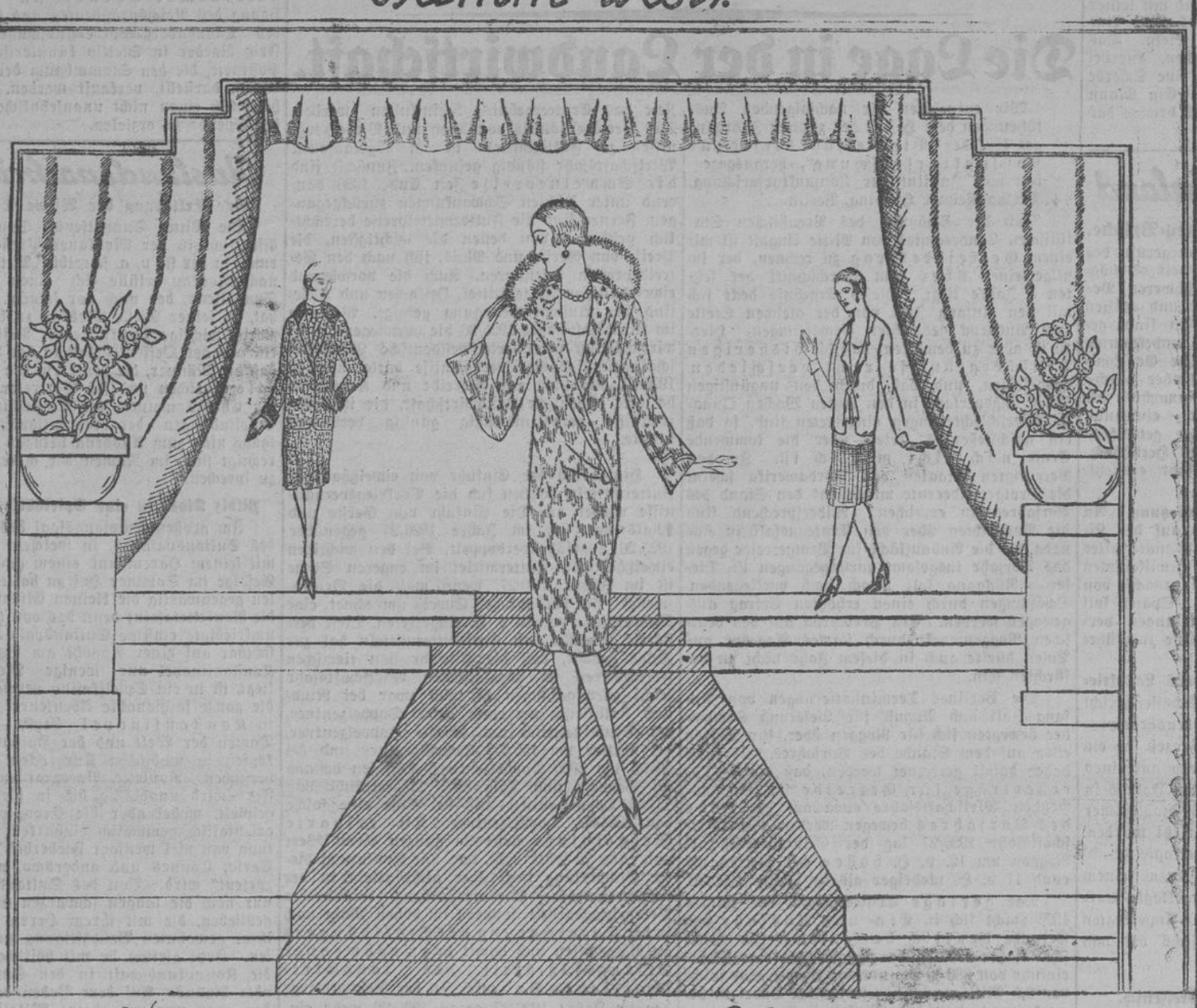
Dieser bekannte Satz wurde vor 2000 Jahren vom großen Julius Cäsar gesprochen, als er den Rubikon überschritt und seine Legionen gegen Rom, die Hauptstadt der damaligen Welt, führte. Mit diesem kühnen Wagnis eröffnete er seine stolze Siegeslaufbahn, die ihn über alle Mitbewerber emporhob und schließlich zur Weltherrschaft führte. — In einem ebenso unvergleichlichen Aufstieg hat sich durch ihre ausgezeichnete Qualität unsere altbekannte Marke



Greiling
Auslese zu 5 ₰

durchgesetzt, die das Ideal des Rauchers darstellt. Aus den besten Tabaken hergestellt, vermag sie im höchsten Maße seelische Kräfte zu entwickeln, die Intelligenz zu steigern, die Energie zu beflügeln, kurz, eine glückliche Ausprägung des Charakters zu bewirken.

MODENSCHAU
im
ALSBERG-HAUSE
Hamm Westf.



Wir zeigen in unserem neu eröffneten Erfrischungsraum die letzten Schöpfungen erster Modellhäuser in

Damen-Kinderkonfektion und Putz

daneben preiswerte Original und Copiearbeit eigener Modewerkstätten.

Mit Rücksicht auf die Raumverhältnisse, stehen nur eine beschränkte Anzahl Karten zur Verfügung, diese werden nach Eingang der Bestellungen der Reihe nach verausgabt.

Vorführungen finden am 14. u. 15. September vorm. 11 Uhr u. nachm. 3½ Uhr statt unter Leitung

des Herrn Robert Nonnenbruch aus Düsseldorf

Verzehrkarte Mark 1.– wofür vorm. ein Frühstück nachm. ein Tee- oder Kaffeegedeck verabreicht wird.

Kartenausgabe an der Sammelkasse im Parterre.

Unübertroffen
Juwel

Pickel im Gesicht und am Körper, Mitesser, Blüten, Pusteln, Wimmerln, rote und fleckige Haut, verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Zucker's 3-Medizinal-Seife" à Stck. 60 Pfg. (15 %ig), Mk. 1.– (35 %ig), und Mk. 1.50 (50 %ig, stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Zucker's Teeme" (in Tuben à 45, 65 und 90 Pfg.) nachtreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Kolonialwarengeschäften.

Germania-Drog. H. Jacobi,
Drogerie Willy Knapstein,
Löwen-Drog. W. Klinkmann,
Drog. H. P. Thiel, Ostftr. 21
Hr. Jacobi, Drg. Bergkamen.

Städt. Bühnen Dortmund

Montag, 12. September,
Stadttheater
7½—10 Uhr
Außer Vorm.
Spiel im Schloß.
Burgwalltheater.
8—10¾ Uhr: 3082
Das Dreimäderlhaus.

Dienstag, 13. September,
Stadttheater
7½—9¾ Uhr:
Die Regimentstochter.
Burgwalltheater.
8 bis 10¾ Uhr:
Als ich noch im Flügelkleide.

Piano

gebraucht, preiswert zu verkaufen. 3067

Ebel & Sohn
Unna i. W.

Einen Teil meines

Gartens

mitten in der Stadt an ordentliche, ehrliche Leute abzugeben.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 3080

Nach Düsseldorf.

Sauberes, zuverlässiges

Mädchen,

17—20 J., aus achtbarer Familie, für Haushalt mit 2 Kindern, zu Anfang Oktober gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. 3079

Zum sofortigen Eintritt tüchtiges, ehrliches

Mädchen

welches auch eine Kuh melken kann, gesucht.

Frau Ww. Rüngeler
Unna i. W.,
Hertingerstraße 65.

Warnung.

Warne hiermit jeden, meiner Frau, Helene geb. Schmidt, etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

W. Krügel,
3078 **Overberge.**

Kunst u. Wissenschaft

Eine Sternexplosion.

Professor Dr. Max Wolff, der Heidelberger Astronom, hat Professor E. B. Forst vom Yerkes Observatorium in Williams Bay, Wisconsin, ein Telegramm gesandt, worin er ihm die Explosion eines Sternes, des „Nova Aquilae", in halber Höhe zwischen dem Himmelsäquator und dem Zenith im südlichen Sternenhimmel mitteilte. Die Explosion ist die erste seit zwei Jahren und hat allgemeines Aufsehen unter den Fachastronomen erregt. Professor Forst bemerkte dazu nach einer Mitteilung der Aß. Preß, daß der Stern, etwa von der gleichen Art wie unsere Sonne, fast unermeßliche Energiemengen freiließ, sich ungeheuer ausdehnte und schließlich explodierte. Sollte ein ähnliches Naturereignis auf der Sonne stattfinden, so würde alles organische Leben auf der Erde in acht Minuten durch durch die ungeheure Hitzewelle beeinträchtigt und 138 Stunden später durch die nachfolgenden Gase unmöglich gemacht. Es scheint, erklärte Professor Forst, als ob die Energiemengen wie die Kugel in einem Gewehrlauf mit einem Hahn losgelassen würden. Die Gewalt der Ausdehnung und der Explosion kann man kaum ahnen, selbst wenn man weiß, daß die Temperaturen innerhalb eines solchen Sternes zwischen 100 000 000 und 500 000 000 Grad Fahrenheit schwanken. Die Erde würde unter solchen Umständen einfach eintrocknen wie ein Apfel.

Vereinigte städt. Bühnen Dortmund.

Spielplan für die Zeit vom 12. bis 18. September.

Stadttheater.

Montag, 12. September, 7,30 bis 10 Uhr: „Spiel im Schloß". — Dienstag, 13. Sept., 7,30—9,45 Uhr: „Die Regimentstochter". — Mittwoch, 14. Sept., 7,30 bis nach 10,30 Uhr: „Othello". — Donnerstag, 15. Sept., 7,30—10,15 Uhr: „Lady Windermeres Fächer". — Freitag, 16. Sept., 7,30—10 Uhr: „Der fliegende Holländer". — Samstag, 17. Sept., 7,30 bis 10,15 Uhr: „Lady Windermeres Fächer". — Sonntag, 18. Sept., 7,30—9,45 Uhr: „Die Regimentstochter".

Burgwalltheater

Montag, den 12. September, 8 bis 12 Uhr: „Das Dreimäderlhaus". — Dienstag, 13. Sept., 8—10,45 Uhr: „Als ich noch im Flügelkleide". — Mittwoch, 14. Sept., 8 bis gegen 10 Uhr: „Die spanische Fliege". — Donnerstag, 15. Sept.: Geschlossen. — Freitag, 16. Sept., 8—10,45 Uhr: „Als ich noch im Flügelkleide. — Samstag, 17. Sept., 7,30 bis nach 11 Uhr: „Die Zirkusprinzessin". — Sonntag, 18. Sept., 7,30 bis nach 11 Uhr: „Die Zirkusprinzessin".

Spiel/Sport/Turnen

Leichtathletik.

Altmeister Houben

bewältigte in Dresden die 300 Meter in der neuen deutschen Rekordzeit von 34,2 Sekunden. In der gemischten Staffel, in welcher u. a. auch Houben mitlaufen sollte, kam von deutscher Seite nur eine schwache Kombination zustande, die natürlich geschlagen wurde.

Peltzer — Nurmi — Martin.

Dr. Peltzer hat bekanntlich eine Einladung zu einem 1000-Meter-Laufen in Paris erhalten. Der Stettiner hat bei der Sportbehörde um Starterlaubnis nachgesucht und diese auch erhalten, so daß am 18. September das sensationelle Rennen Peltzer — Nurmi — S. Martin—Ellis zustande kommt. Man wird also im Stadion von Colombes eine Neuauflage des vor Jahresfrist in Berlin stattgefundenen Kampfes Peltzer — Nurmi erleben, nur daß an Stelle des Schweden Wide der auf dieser Strecke mindestens ebenso gute französische Rekordmann Sera Martin und für Böcher der englische Meilenmeister Ellis in Konkurrenz treten. Bei einer derartig glanzvollen Besetzung ist es sehr leicht möglich, daß auf der schnellen Bahn in Colombes Weltrekordzeit gelaufen wird.

Von der Fliegerei.

84 Meldungen für das Rheinische Flugturnier.

Je näher der auf den 17. und 18. September anberaumte Termin des Rheinischen Flugturniers rückt, desto deutlicher zeigt sich die außerordentliche Werbewirkung, die der Kölner Klub für Luftfahrt mit seiner neuartigen Veranstaltung in deutschen Flugsportkreisen ausübt. Wiewohl die Ausschreibung erst knapp vor vier Wochen veröffentlicht worden ist, konnte der Veranstalter doch beim ersten Nennungsschluß bereits die stattliche Zahl von insgesamt 84 Meldungen für die einzelnen Wettbewerbe buchen. Da das Rheinische Flugturnier eine Veranstaltung ist, die in erster Linie die sportfliegerischen Fähigkeiten der Flugzeugführer auf die Probe stellen will, hat sich auch die Leitung der Jungfliegerstaffel des Deutschen Luftfahrtverbandes die Gelegenheit nicht entgehen lassen, ihre jungen Piloten in diese nicht nur interessanten, sondern auch lehrreichen Prüfungen zu schicken.

Schachspiel.

Um die Schach-Weltmeisterschaft.

Schachweltmeister Capablanca ist in Buenos Aires eingetroffen, wo am 15. September der Titelkampf mit dem russischen Großmeister Alechin beginnen soll.

Nr. 213
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Montag,
den 12. September 1927.

Die Erntenotlage der westfäl. Landwirtschaft.

Ein Hilferuf des Westfälischen Landbundes.

Angesichts der schlechten Ernteverhältnisse hat der Westfälische Landbund alle in Frage kommenden Stellen die nachstehende Eingabe gerichtet:

Die anhaltenden Regengüsse, zumal in den Monaten Juli und August, die die ganze Provinz heimsuchten, haben die diesjährigen Ernteho ffnungen der westfälischen Landwirte zu einem großen Teil vernichtet und lassen sie nur mit der größten Sorge in die Zukunft sehen:

Was zunächst das Getreide angeht, so ist der Roggen entweder zu einem erheblichen Teil feucht eingebracht und daher vorerst überhaupt nicht bezw. später zu stark gedrückten Preisen zu verwerten, oder er ist teils auf dem Halme, teils auf den Haufen so stark ausgewachsen, daß erhebliche Mengen als vernichtet gelten können. Auch die Weizenernte hat vielfach außerordentlich stark gelitten. Das Stroh ist großenteils schwarz und als Futter nicht mehr verwertbar. Besonders große Schäden hat im allgemeinen der Hafer aufzuweisen; infolge der starken Fäulnis ist strichweise überhaupt seine Ernte in Frage gestellt.

Nicht geringer ist auch die Hackfruchternte geschädigt, da die größte Gefahr besteht, daß die Spätkartoffeln bei weiterem Regen faulen u. erheblich an Wert und Haltbarkeit verlieren. Die Rüben bringen infolge der starken Verunkrautung des Bodens ebenfalls nur geringen Ertrag.

Auch die Wiesen und Weiden sind stark in Mitleidenschaft gezogen. Das Heu ist zum Teil in schlechter Beschaffenheit eingebracht, zu einem anderen Teil auch vielfach verloren.

Nimmt man hinzu, daß auch die Aberntung dadurch erschwert wurde, daß nicht genügend Arbeitskräfte zur Verfügung standen und ein großer Teil des Getreides in mühevoller Arbeit mit der Sense gemäht werden mußte, sowie daß die Herbstbestellung durch die Verzögerung der Ernte stark beeinträchtigt ist, so wird das Endergebnis der diesjährigen Ernte, mögen die Verluste auch im einzelnen verschieden sein, für die meisten westfälischen Landwirte ein äußerst niederdrückendes und verlustbringendes sein.

Angesichts dieser Notlage bitten wir aufs dringendste, bis zur endgültigen Feststellung der Schäden die Steuern und sonstigen Abgaben für Reich, Länder und Gemeinden zunächst zinslos zu stunden, sowie die in den nächsten Wochen fällig werdenden Kredite zu verlängern und sodann die für die betroffenen Landwirte in diesem Wirtschaftsjahr fällig werdenden Steuern niederzuschlagen.

Nur wenn die westfälische Landwirtschaft bei allen Stellen nicht nur Mitgefühl für ihre schwere Lage findet, sondern auch Verständnis und Gerechtigkeit, die sich in Taten auswirken, ist zu hoffen, daß sie trotz allem ungebrochenen Mutes ihre Aufgaben zum Wohl der Volksgesamtheit erfüllen kann.

Wahlkampf-Vorbereitungen.

Allgemein beginnen in der Innenpolitik die Vorbereitungen für den Wahlkampf. Im Verlauf der Winterarbeit werden die einzelnen Parteien ihre Kampfposition einnehmen und die Parole aufstellen, unter der sie im Wahljahre fechten wollen.

Der Stahlhelm

veröffentlichte bereits eine Kundgebung seiner Bundesführer, in der die großen Linien bekanntgegeben werden, deren Verfolgung man

von den Rechtsparteien verlangt,

um ihnen die Stimmen der Anhänger des Frontsoldatenbundes zuführen zu können. Man weist besonders auf die allgemeine Defensivstellung hin, in der die Rechtsbewegung in der letzten Zeit gegenüber den starken, planmäßigen Angriffen der Linken festgehalten worden sei und verlangt unter der Ueberschrift „Heraus aus der Verteidigung" in erster Linie die Verfolgung von vier Hauptaktionspunkten, nämlich

1. Der Artikel 3 der Verfassung erhält folgenden Wortlaut: „Die Reichsfarben sind schwarz-weiß-rot".

2. „Der 18. Januar wird gesetzlich als Tag der Reichsgründung, als allgemeiner Reichsfeiertag festgelegt."

3. „Der Artikel 281 des Diktats von Versailles wird von der deutschen Regierung widerrufen", (d. h. also das Verlangen nach einer offiziellen Widerrufung der Kriegsschuldlüge).

4. „Der Artikel 178 der Reichsverfassung, in dessen Absatz den Bestimmungen des Friedensdiktates von Versailles der Vorrang vor den Rechten der Verfassung gegeben ist, wird als einer freien Nation unwürdig aufgehoben." Dieser Punkt zielt auf den baldigen Anschluß Oesterreichs an Deutschland hin, der unbedingt für notwendig gehalten wird.

Es sind dann noch eine Reihe von Sozialforderungen aufgestellt, die sich in erster Linie mit den Siedlungsproblem im Osten befassen. Bemerkenswert ist schließlich noch eine Schlußfolgerung, die u. a. der zweite Bundesführer des Stahlhelms, Oberleutnant a. D. Düsterberg, stellte im Zusammenhang mit der Forderung des Reichswehrministeriums an den Stahlhelmkameraden Ehrhardt, der bekanntlich für die Schäden des Kapp-Putsches mit seiner Pension aufkommen soll. Düsterberg erklärt nun, wenn dieses Verfahren anerkannt werde, so müßten auch die Volksbeauftragten, soweit sie noch leben, also Herr Scheidemann, Herr Dittmann usw. für die ungeheuren finanziellen Schäden der Revolution zur Verantwortung gezogen werden und ferner müsse Beschlagnahmung der Vermögen der Barmat, der Evaporator A.-G., der Genossen Bauer und Heilmann erfolgen.

Jahresbankett der Völkerbundsjournalisten.

Das übliche Jahresbankett der beim Völkerbund beglaubigten Journalisten gab in Genf den Rahmen ab für eine spontane

Kundgebung, die einen hochpolitischen Charakter trug.

Nach der Begrüßungsrede des derzeitigen Präsidenten, Georg Bernhard, und einer Erwiderung des Präsidenten der Völkerbundsversammlung, Guani, improvisierte

Briand eine Rede über die Friedensarbeit,

die in dem Gedanken gipfelte, dem Wort Friede wohne eine mystische Kraft inne, stark genug, um mit der Zeit und durch unentwegte Wiederholung die seelischen Mauern niederzureißen, die durch die Erinnerung an die Greuel des Krieges zwischen den Völkern aufgerichtet seien. Als der Redner diesen Gedanken, den er nach einer umfassenden Darstellung seiner eigenen Vergangenheit als Journalist und mit dem Pathos einer religiösen Ueberzeugung in den Saal schleuderte, stand die mehrhundertköpfige Zuhörerschaft, darunter alle anwesenden Ratsmitglieder, auf und bereitete dem selbst sichtlich bewegten Redner eine minutenlange stürmische Ovation, die die Minister Chamberlain und Stresemann bestimmte, gleichfalls zu sprechen und die Gedanken, die Georg Bernhard über die Berufsbetätigung des Journalisten und der Parallelwirkung mit der des Staatsmannes unter starkem Beifall dargelegt hatte, in kurzen Worten weiter zu entwickeln. Der harmonische Verlauf des Banketts und der innige Kontakt, der dabei zwischen den führenden Staatsmännern Europas und den Vertretern der gesamten Weltpresse fühlbar war, zeigte, daß in steigendem Maße diese alljährliche Veranstaltung der Presse berufen ist, eine politische Einrichtung von dauernder Bedeutung zu werden.

Lord Robert Cecil über die Abrüstungsfrage.

In einem Schreiben an die Liga für Völkerbund führt Lord Robert Cecil u. a. aus: „Ich bin von meinem Amt zurückgetreten, um volle Freiheit zu erlangen, für die Sache einzutreten, die ich für außerordentlich wichtig halte, nämlich eine Beschränkung der Rüstungen durch eine internationale Vereinbarung. In dieser Frage ist

die öffentliche Meinung oberster Richter und souveräne Gewalt.

Wenn die Völker tatsächlich entschlossen sind, daß eine Beschränkung der Rüstungen erfolgen soll, so werden sich Regierungen finden, ihren Willen auszuführen. Unser Appell muß daher an die Völker ergehen, und wir müssen mit unserem eigenen Volke beginnen. Das bedeutet einen Feldzug, in dem ich meinen Teil mit anderen zusammen zu übernehmen hätte. Zunächst aber brauche ich Ruhe. Niemand soll den Gedanken hegen, mein Rücktritt bedeute, daß mein Glaube an den Völkerbund irgendwie erschüttert sei. Ich glaube so fest wie jemals, daß der Erfolg des Völkerbundes lebenswichtig für den Frieden ist. Ich bin davon überzeugt, daß der Völkerbund noch weit mehr tun kann unter der Voraussetzung, daß er von der öffentlichen Meinung unterstützt wird.

Vandervelde für Rüstungsbeschränkung.

Auf der Völkerbundsversammlung in Genf selbst plädierte Vandervelde aufs wärmste für eine tatsächliche Rüstungsbeschränkung, die ja — hier zitierte er Paul Boncour — nicht nur eine moralische, sondern auch eine juristische Verpflichtung sei. Die Vorarbeiten sind weit genug gediehen, um zu zeigen, daß man abrüsten kann. Es fehlt nur noch, daß die Regierungen abrüsten wollen. Und sie werden es wollen, wenn die Völker es fordern.

Der zweite norwegische Delegierte Lange,

Generalsekretär der Interparlamentarischen Union, forderte die energische Fortsetzung der Vorarbeiten des Abrüstungsausschusses, um eine Atmosphäre zu schaffen, die im gegebenen Augenblick das Zurückgreifen auf die Grundsätze des Genfer Protokolls mit Aussicht auf Erfolg gestatte.

Die Reichsflagge auf den Rennplätzen

in Baden-Baden.

Stellungnahme des badischen Ministeriums.

Die Karlsruher Presse schreibt: Bei den letzten internationalen Rennen in Baden-Baden wurden auf den Tribünen des Rennplatzes ausländische Flaggen, nicht aber die deutsche Reichsflagge schwarz-rot-gold gezeigt. Als bei dem Besuch des Rennplatzes durch den König von Schweden die schwedische, aber wiederum nicht die deutsche Reichsflagge auf der Tribüne gehißt war, hat der badische Minister des Innern Erkundigungen eingezogen. Eine maßgebende Persönlichkeit des Internationalen Klubs erklärte, der Klub zeige die Flagge derjenigen Länder, die eine Beteiligung an dem Rennen zugesagt haben. In der Vorkriegszeit sei auch so gehandhabt worden. Bei einem Besuch der Rennen durch regierende Fürstlichkeiten seien auch noch die Flaggen der Länder dieser Fürstlichkeiten gezeigt worden. Auch die frühere Reichsflagge Schwarz-Weiß-Rot habe der Klub nie gehißt, und er lehne es deshalb jetzt ab, die neue Reichsflagge aufzuziehen.

Das badische Ministerium des Innern hat die Landräte derjenigen Bezirke, in denen Pferderennen stattfinden, beauftragt, festzustellen, ob bei den Rennen auch die Reichsflagge gezeigt wird. Gegenüber solchen Veranstaltungen, bei denen es abgelehnt wird, die Reichsflagge zu zeigen, wird sich das Ministerium künftig allergrößte Zurückhaltung auferlegen. Die Pferderennen können bekanntlich nur dadurch finanziert werden, daß der wesentliche Teil des Ertrages aus der Totalisatorsteuer den Rennveranstaltern überlassen wird. Ein derartiges Entgegenkommen wird aber der Staat fernerhin nur bei solchen Rennen zeigen können, die in ihrem äußeren Rahmen der deutschen Reichsflagge die Beachtung zuteil werden lassen, die aus Gründen der nationalen Würde verlangt werden kann und muß.

Die Besprechungen über die Besoldungsreform.

Wie das Wolffbüro erfährt, hat Reichsfinanzminister Köhler dem Reichskanzler über den augenblicklichen Stand der Arbeiten an der Besoldungsreform Bericht erstattet. Dabei hat der Reichsfinanzminister mit besonderem Nachdruck auf die Notwendigkeit einer alsbaldigen Verabschiedung des Gesetzentwurfes hingewiesen. Nachdem die Besprechungen mit den Vertretern der Beamtenorganisationen, entgegen anders lautenden Meldungen, bereits abgeschlossen sind, und auch die Verhandlungen mit den Finanzministern der Länder schon stattgefunden haben, folgen heute Beratungen mit den einzelnen Reichsressorts, um die Sitzung des Reichskabinetts vorzubereiten. An dieser Kabinettssitzung wird auch der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff teilnehmen.

Keine Geldmittel für Sonderaktionen

zur Hindenburgspende.

Der Stadtrat einer nordbayerischen Großstadt hat beschlossen, seinerseits aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten eine eigene Hindenburgspende im Betrage von 25 000 Mark zugunsten von Kriegsopfern seiner Stadt zu schaffen. Er hat dabei die Erwartung ausgesprochen, daß diesem Fond auch von privater Seite größere Beträge zufließen möchten. Die Geschäftsstelle der Hindenburgspende weist darauf hin, daß dieses Vorgehen nicht dem Wunsche des Reichspräsidenten entspricht, der wiederholt der Bitte Ausdruck gegeben hat, von allen Sondermaßnahmen Abstand zu nehmen, die geeignet sind, die Einheitlichkeit der Hindenburgspende zu durchkreuzen. Die Hindenburgspende ist eine Ehrengabe für den Reichspräsidenten, der sie zum Besten der Kriegsopfer verwenden will. Es wäre dringend zu wünschen, daß derartige Beispiele keine Nachahmung finden. Insbesondere scheint es bedenklich, die private Geldgebefreudigkeit für derartige Aktionen, die mit der Hindenburgspende nur den Namen gemein haben, in Anspruch zu nehmen.



Lord Asquith, 75 Jahre alt.

Lord Asquith, der bekannte englische Liberalenführer, wird am 12. September 75 Jahre alt, aus welchem Anlaß ihm seine Freunde in Anerkennung seiner Verdienste einen jährlichen Betrag von 2500 Pfund und ein einmaliges Geschenk von ungefähr 20 000 Pfund zukommen lassen wollen. Die Summe soll durch Zeichnung aufgebracht werden.

Die hohen Realsteuern.

In einer deutschnationalen großen Anfrage wird darauf hingewiesen, daß von den Gemeinden die Zuschlagssätze der Realsteuern teilweise nicht gesenkt, sondern vielfach erhöht worden sind, und daß solche Beschlüsse trotz § 4a des Reichsausgleichsgesetzes und des Runderlasses der preußischen Minister des Innern und der Finanzen die aufsichtsbehördliche Genehmigung gefunden haben. Die Anfrage wendet sich weiter gegen die Erhöhung der Zuschläge zur Grundvermögenssteuer von unbebauten Grundstücken. Es wird gefragt, ob das Staatsministerium bereit ist, dafür zu sorgen, daß die Praxis der Kommunalaufsichtsbehörden in Zukunft anders gehandhabt wird und ob dem Landtag vor Ablauf des Jahres 1927 eine Statistik vorgelegt werden wird, aus der die für 1927 von Gemeinden beschlossenen Realsteuererhöhungen hervorgehen.

*

Kleine Nachrichten.

Geheimrat Kastel, geschäftsführendes Präsidialmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie, der aus der kolonialen Karriere hervorgegangen ist, wurde vom Völkerbundsrat zum deutschen Mitglied der Mandatskommission ernannt.

Die Rheinlandkommission hat entschieden, daß die Nr. 35 des „Kladderadatsch" vom 26. August 1927 wegen „einer für die Besatzungstruppen beleidigenden Zeichnung" im besetzten Gebiet nicht verkauft werden darf und der Beschlagnahme unterliegt.

Die Neuwahlen zum Hessischen Landtag sind auf die zweite Hälfte des Monats November festgesetzt worden.

Am Sonntag wird die Untergrundbahnstrecke Kreuzberg-Flughafen dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Sie ist eine Teilstrecke der Verlängerung der Bahn nach Charlottenburg.

In Magdeburg wurde die Mitteldeutsche Beamtentagung in Anwesenheit von Vertretern staatlicher und städtischer Behörden eröffnet.

Die Lohnverhandlungen im Mitteldeutschen Braunkohlenbergbau sind gescheitert.

Aus dem Reiche

Das Programm für die Flottenparade bei Rügen.

bei der zum erstenmale die Flotte dem Reichspräsidenten vorgeführt werden soll, ist nunmehr festgesetzt. Danach wird Hindenburg am 14. Sept. in Saßnitz an Bord des Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein" gehen, das dann auf See die zwischen Rügen und Swinemünde versammelte Flotte treffen wird, und zwar die Linienschiffe „Hessen" und „Elsaß", die Kreuzer „Berlin", „Nymphe" und „Amazone", zwei Torpedobootsflottillen mit insgesamt 22 Torpedobooten und eine Minensuchhalbflottille zu fünf Minensuchern. Es erfolgt dann eine Vorbeifahrt mit Evolutionen.

Die Fürstenabfindung in Thüringen.

Zwischen dem thüringischen Staat und dem Gothaer Fürstenhaus ist jetzt ein Abkommen getroffen worden, das die Grundlage für die Vermögensauseinandersetzung bilden soll. Die Verhandlungen mit dem Altenburger und dem Schwarzburger Fürstenhaus sind noch im Gange.

Die zwei süddeutschen Volksfeste.

Für das Münchener Oktoberfest auf der Theresienwiese in der bayerischen Hauptstadt und für das Cannstadter Volksfest am Neckar unweit Stuttgart werden in ganz Süddeutschland schon jetzt umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Alljährlich wiederkehrende landwirtschaftliche Volksfeste wie diese gibt es im gleichen Umfange im ganzen übrigen Deutschland nicht, sie sind auch nur in Ländern möglich, die einen vorwiegend landwirtschaftlichen Charakter haben, und in denen die Stadt- wie die Landbevölkerung diesen Charakter anerkennen. Es gehört die ganze süddeutsche Fröhlichkeit und Gemütlichkeit, das Münchener Bier und der schwäbische Wein zu derartigen Veranstaltungen.

Pflückt keinen Enzian!

Wiederholt sind jetzt, wo der Enzian im Riesengebirge eine herrliche Blüte entfaltet hat, von der Polizei in Hirschberg Personen festgestellt worden, die große Enzianbüsche bei sich trugen. Gegen sie wird mit aller Schärfe vorgegangen, denn jeder blaublühende Enzian, also auch der Schwalbenwurz-Enzian, ist gesetzlich geschützt.

Auslandsnachrichten

Eine Rede Mussolinis.

Anläßlich der Schlußsitzung des in Rom abgehaltenen dritten Internationalen Kongresses für wissenschaftliche Organisation der Arbeit hielt der italienische Ministerpräsident Mussolini in deutscher, französischer und englischer Sprache eine Rede, in der er auf die italienische Wirtschaft zu sprechen kam. Mussolini erklärte, Italien habe trotz der schweren Weltwirtschaftskrise die sichere Gewißheit, diese Krise glänzend zu überwinden. Italien habe neben die objektiven Lebensfaktoren noch etwas anderes gestellt: das Persönlichkeitsbewußtsein. Der Ministerpräsident bat zum Schluß die Delegierten, bei der Rückkehr in ihre Länder darauf hinzuweisen, daß sie ein Italien der Arbeit und der Ordnung kennen gelernt hätten, das an seinem wirtschaftlichen Wiederaufschwung arbeite, und dieses Werk mit dem Fortschritt der Menschheit und dem Völkerfrieden verbinde.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Haspe, 12. Sept. **(Vergleich in der Sparkassenaffäre.)** Nach mehrjährigen Verhandlungen mit den Gläubigern der Hasper Sparkasse ist nun endlich ein Vergleich zustande gekommen. Gestern nachmittag befaßte sich die Stadtverordnetenversammlung in einer dringlichen, vertraulich geführten Sitzung mit diesem Vergleich.

Schwelm, 12. Sept. **(Vor Schreck gestorben.)** Der Fahrstuhl einer gelähmten Frau rollte in einem unbewachten Augenblick einen Abhang hinunter einem Teiche zu. Zwar kam das Fahrzeug mit dem Wasser in Berührung, doch hätte die Frau mit Leichtigkeit vor dem Tode des Ertrinkens gerettet werden können, wenn sie nicht schon unterwegs vor Schreck einem Herzschlag erlegen wäre.

Witten, 12. Sept. **(Bestrafte Straßenräuber.)** Drei Straßenräuber hatten sich in den Personen der Arbeiter Ewald Rothe, Ewald Rittinghaus und Friedrich Utelhofen vor dem Schöffengericht zu verantworten. Ihnen wurde zur Last gelegt, am 4. Juli dieses Jahres den Fuhrmann Ludwig Flick überfallen und ihm seiner Ersparnisse von 30 Mark mit Gewalt geraubt zu haben. Wie der als Zeuge vernommene Flick betonte, seien ihm bei dem Ueberfall die Hände gefesselt worden. Flick hatte ursprünglich mit seinen ersparten 62 Mark sich einen Anzug kaufen wollen. Aber anscheinend war der Trieb zum Wirtshaus stärker als der Gang ins Kaufhaus. Er begab sich in eine Kneipe und spendete mehrere Runden, bei welcher Gelegenheit die drei Angeklagten den Raubplan faßten. Das Urteil lautete gegen Rothe und Rittinghaus wegen Straßenraubes auf je drei Jahre Gefängnis, der dritte kam mit vier Monaten Gefängnis davon. Der Staatsanwalt hatte sechs Jahre Zuchthaus bezw. zwei Jahre Gefängnis beantragt.

Bochum, 10. Sept. **(Festgenommene Steuerhinterzieher.)** Vor mehr als zwei Jahren hatten sich die Kaufleute Lamers, Vater und Sohn, erhebliche Steuerhinterziehungen zu Schulden kommen lassen. Dieserhalb ist bereits der Sohn mit 5000 Mark Geldstrafe bestraft worden. Der Vater dagegen verstand es, sich durch Flucht der Vergeltung zu entziehen und sich zwei Jahre hindurch an verschiedenen Orten aufzuhalten. Er konnte jetzt aber in Bad Neuenahr von dem Kriminaloberinspektor Gärtner ermittelt und verhaftet werden. Das Urteil gegen ihn lautete jetzt auf 8000 Mark Geldstrafe.

Gelsenkirchen, 12. Sept. **Das Gelsenkirchener Flughafengelände** wird für die Zukunft als Flugplatz deswegen nicht mehr benutzt werden können, weil die Zeche Zollverein auf diesem Gelände zwei neue Schächte niederbringen wird und einen großen Teil der Fläche für diese Anlagen benötigt. Die Verlegung des Flugplatzes ist aus diesem Grunde zur Notwendigkeit geworden, dagegen wird die Trabrennbahn wahrscheinlich weiter dort verbleiben können. Welcher Platz für den neuen Flughafen in Frage kommt, steht noch nicht fest.

Recklinghausen, 12. Sept. **(Der Tod in der Grube.)** Auf der Zeche Ewald-Fortsetzung verunglückte der 44 Jahre alte Bergmann Josef Krause aus Erkenschwick durch herabfallende Gesteinsmassen. Krause erlitt so schwere Verletzungen, daß er in das Recklinghäuser Knappschaftskrankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er bereits nach kurzer Zeit starb. — Der 21 Jahre alte Bergmann August Ibis aus Gelsenkirchen-Rotthausen erlitt auf der Zeche „Zollverein", einen schweren Unfall, wobei er gefährliche Brust- und Rückenquetschungen davontrug. Er mußte sofort ins Knappschafts-Krankenhaus eingeliefert werden und ist dort aber kurz nach der Einlieferung infolge Verblutung gestorben.

Essen, 12. Sept. **(Arbeitszeitverhandlungen für die Angestellten in der Eisen- und Stahlindustrie.)** Vom D. H. V. wird uns geschrieben: Bekanntlich haben sich aus den Bestimmungen über Arbeitszeit, Mehr- und Ueberarbeit, die unter Absatz VII des Rahmentarifvertrages über die Arbeitsverhältnisse der Angestellten in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie vom 1. Juni 1927 geregelt sind, zahlreiche Differenzen ergeben. Nunmehr ist auf Veranlassung der Gewerkschaften auf Dienstag, den 13. September, nachmittags 3.30 Uhr, zu einer Sitzung der Tarifkommission eingeladen worden, in der versucht werden soll diese Differenzen aus der Welt zu schaffen und gemeinsame Richtlinien aufzustellen, die für die kommende Zeit Differenzen und Unklarheiten unmöglich machen sollen.

Essen, 10. Sept. **(Keine Kohlenschiebungen im Stinneshafen.)** Zu der Meldung über Kohlenschiebungen im Stinneshafen in Horst-Emscher erfahren wir auf Anfrage, daß an zuständiger Stelle von irgendwelchen Kohlenschiebungen nichts bekannt ist.

Essen, 12. Sept. **(Verurteilter Gattenmörder.)** Vor dem Essener Schwurgericht hatte sich der Zechenschmied Otto Hochschulz wegen Gattenmordes zu verantworten. Im März ereignete sich auf offener Straße in Buer eine scheußliche Bluttat. Der von seiner Frau getrennt lebende Hochschulz überfiel diese nach einem Gerichtstermin auf offener Straße und durchschnitt ihr mit einem Rasiermesser den Hals. Der Tod trat auf der Stelle ein. In der nunmehrigen Gerichtsverhandlung beantragte der Staatsanwalt für dieses scheußliche Verbrechen die Todesstrafe. Das Gericht trug jedoch Bedenken, den Angeklagten wegen Mordes einwandfrei überführt zu haben und nahm nur Totschlag an. Das Urteil lautete auf 8 Jahre Zuchthaus und 8 Jahre Ehrverlust.

Essen, 12. Sept. **(Denkmalschändung.)** Nachts wurde an dem auf dem Kirchplatz in Essen-Borbeck errichteten Kolpingdenkmal einer Figur ein Unterarm abgeschlagen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Mülheim (Ruhr), 12. Sept. **(Eine Postkarte nach 21 Jahren.)** Beim Umbau der Schalter- und Innenräume der hiesigen Hauptpost fand sich eine Postkarte vor, die vor 21 Jahren ihren Weg nach der Post, aber nicht den Weg zu dem Adressaten gefunden hatte. Erst dieser Tage gelang es durch einen glücklichen Zufall, die vor 21 Jahren vermißte Karte vorzufinden. Ein eigentümliches Zusammentreffen wollte es, daß sie an einen inzwischen schon längst verstorbenen Kameraden des heute sein 85jähriges Bestehen feiernden Mülheimer Kriegervereins gerichet war, und zwar an den früheren langjährigen Schriftführer Nikolaus Speicher. Geschrieben wurde die Karte am 15. März 1906 von dem damaligen Vorsitzenden des Mülheimer Marinevereins Fritz Jacobs. Wo die Karte, die mit einer 2 Pfg.-Marke versehen ist, die 21 Jahre hindurch gesteckt hat, war nicht in Erfahrung zu bringen.

⁂

Münster, Minden u. Sauerland

Haltern, 12. Sept. **(Das sechzehnte Kind.)** Dem Bergmann P. Krause wurde in diesen Tagen das sechzehnte Kind geboren, gewiß ein erwähnenswertes Ereignis in der heutigen Zeit. Von diesen sechzehn Kindern sind noch 11 unversorgt die aber gesundheitlich wohlauf sind.

Dülmen, 12. Sept. **(Prähistorische Funde und Ausgrabungen.)** Unweit der Arbeiterkolonie Maria-Venn zwischen Groß-Recken und Dülmen werden durch das Museum in Essen sehr interessante und erfolgreiche Ausgrabungen gemacht. Der prähistorische Forscher des Essener Museums hat hier einen Heidestreifen gepachtet, auf dem sich eine Reihe sogenannter Hünengräber befinden. Die Ausgrabungen haben an dieser Stelle begonnen und bereits interessante Ergebnisse gezeitigt. Insbesondere ist es die verschiedenartige Konstruktion der Gräber, in denen Urnen, Baumsärge und Knochenreste gefunden wurden, die teils von Kindern, teils von Erwachsenen stammen, welche das Aufsehen der Forscher erregten. Die Ausgrabungen, die weiter fortgesetzt werden, lassen darauf schließen, daß es sich hier um einen Beerdigungsplatz aus früherer Siedlungszeit handelt.

Ahlen, 12. Sept. **(Umsonst ist der Tod.)** Auch hier wollen jetzt die Stadtverordneten nicht mehr ehrenamtlich tätig sein. Sie verlangen eine Entschädigung für die Teilnahme an Sitzungen. Da sie selbst darüber zu beschließen haben, so werden in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung die Entschädigungen wohl widerspruchslos genehmigt werden.

Hüls, 10. Sept. **(Der Unglücksschacht wird zugeschüttet.)** Der Riesenkrater, in dem die Uebertageanlagen des Schachtes 3 von „Auguste Viktoria" versunken sind, wird mit Sand zugeschüttet. Die Materialzüge rollen täglich 4000 bis 5000 To. Erdmassen heran. Weitere Einsturzgefahr besteht nicht, da das Grundwasser noch immer steigt und die Fließmassen zurückhält. Es ist beabsichtigt, den Schacht in 5 bis 6 Jahren erneut abzuteufen.

Bad Oeynhausen, 12. Sept. **(Vom Blitz erschlagen.)** Bei einem schweren Gewitter wurde auf dem Kappenberg der 56jährige Landwirt Fr. Kappmeier vom Blitz getroffen und getötet. Kappmeier war gerade damit beschäftigt, vor seinem Hause eine verstopfte Wasserrinne zu reinigen, als ein Blitzstrahl herniederging.

Bielefeld, 12. Sept. **(Brandschäden durch Blitzschläge.)** Ein Gewitter hat im Landkreis Bielefeld verschiedentlich Brände infolge Blitzschlages verursacht. In Altenhagen schlug der Blitz in einen Neubau ein und zündete, wodurch der Dachstuhl und die Etagenwohnung ausbrannten. Zwei Familien sind obdachlos geworden. Bei den Löscharbeiten erlitten vier Feuerwehrleute Verletzungen. In Elverdissen wurden ebenfalls durch Blitzschlag zwei Hausbrände verursacht. Ferner schlug der Blitz kurz hinter der Landkreisgrenze in einen Kotten ein, so daß dieser eingeäschert wurde.

Soest, 10. Sept. **(Schwere Gewitterschäden.)** Bei einem schweren Gewitter, das auf drückende Schwüle eine Abkühlung brachte, zerstörten zwei heftige Blitzschläge die beiden Hauptzuleitungen des Soester Elektrizitätswerkes von der Talsperre und dem Dortmunder Werk in Kruckel. Die Folge war, daß die Stromzuführung auf 3 Stunden unterbrochen war. — In Günne wurde die Scheune des Landwirts Stütting infolge Blitzschlages vollständig eingeäschert. — In Oestinghausen schlug der Blitz in das Anwesen des Landwirts Josef Gramen und zündete. Wohnhaus und sämtliche Wirtschaftsgebäude wurden ein Raub der Flammen. Sämtliche Telephon- und Starkstromleitungen wurden zerstört, viele Bäume vom Blitz zersplittert.

Neheim, 10. Sept. **(Strafe für Unehrlichkeit.)** Der Postaushelfer Willibald G. war in dem Postomnibus von Welver nach Neheim tätig und wurde eines Tages von einem Ueberwachungsbeamten beobachtet. Der Beamte stellte fest, daß G. Fahrgeld einkassierte, ohne Fahrscheine auszugeben. So kam man dahinter, weshalb die Linie Welver—Neheim sich garnicht rentieren wollte. Beim Verhör gestand G., daß er schon seit etwa einem Jahre diese Betrügereien begehe, aber nur 90 Mark unterschlagen habe. Er wurde mit 8 Monaten Gefängnis bestraft.

Attendorn, 12. Sept. **Der große Krankenhausbau** kann nun begonnen werden. Nach Erledigung aller Finanzierungs- und Vorarbeiten fand die feierliche Grundsteinlegung statt; Landrat, Magistrat und Stadtverordnetenkollegium führten die bekannten Hammerschläge aus. Die Gesamtkosten werden auf 250 000 Mark geschätzt.

⁂

Von Rhein und Mosel

Mörs, 12. Sept. **(Elektrifizierung der Mörser Kreisbahnen.)** In der letzten Kreistagssitzung wurde die Elektrifizierung der Mörser Kreisbahnen beschlossen. Es handelt sich um die Strecken Mörs—Orsoy—Rheinberg und Mörs—Bluyn—Sevelen. Die Dampfmaschinen waren seit 1909 in Betrieb, erfüllen aber ihren Zweck nicht mehr, und die zahlreichen Reparaturen, die nötig geworden waren, belasteten den Unkostenetat zu sehr. Die Modernisierung des Betriebes ist zugleich Voraussetzung für die weitere Ausgestaltung des Kreisbahnunternehmens, auch für den in Zukunft geplanten Weiterbau nach Norden, besonders nach Wesel und Sensbeck. Der Ausbau in der jetzt geplanten Form kostet 1 200 000 Mark. Diese Summe soll aus Anleihemitteln bestritten werden.

Langerwehe, 12. Sept. **(Schweres Autounglück.)** Auf der Landstraße nach Düren fuhr an einer Kurve ein mit zwei Personen besetztes Auto gegen ein Metzgerfuhrwerk, das ein 16jähriger Junge lenkte. Durch den Anprall wurde der Junge vom Bock geschleudert, erlitt aber keine Verletzungen. Die beiden Autofahrer, die ebenfalls auf die Straße geschleudert wurden, wurden schwer verletzt. Während der eine bald darauf infolge eines doppelten Schädelbruches starb, wurde der andere mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft.

Koblenz, 12. Sept. **(Das finanzielle Ergebnis der Ausstellung „Der Rhein, sein Werden und Wirken.")** In der Stadtverordnetenversammlung gab Oberbürgermeister Russel eine Erklärung ab, nach der die Ausstellung „Der Rhein, sein Werden und Wirken" kein Defizit aufzuweisen habe. Nach den vorliegenden Gutachten der Ausschüsse sei vielmehr ein Ueberschuß für die Stadtkasse zu erwarten. Weiter ist aus der Stadtverordnetenversammlung erwähnenswert, daß das Verlangen des Regierungspräsidenten auf Neuaufstellung des Haushaltsplanes vertagt worden ist, um abzuwarten, in welcher Weise der Landtag seine in voriger Woche beim Besuch der Ausstellung gegebenen Versprechung einlösen wird.

*

Kreuznach wird im wesentlichen besatzungsfrei.

Kreuznach, 12. Sept. Der Erlaß über die Verminderung der französischen Besatzungstruppen ist nunmehr erschienen. Danach werden am 25. Oktober abgelöst: das Generalkommando des 30. Armeekorps einschließlich der Verwaltungsbehörden in Mainz; der Stab einer Maschinengewehrhalbbrigade aus Mainz, zwei Maschinengewehrbataillone, die in Mainz und Worms stationiert sind, sollen zurückgezogen werden, ferner der Divisionsstab der 41. Infanteriedivision in Kreuznach, der in seine Heimatgarnison Besancon zurückkehren wird. Ferner werden mehrere andere französische Truppenteile aus Kreuznach entfernt werden, so daß durch diese Maßnahmen das Bad im wesentlichen besatzungsfrei wird. Außerdem wird zurückgezogen ein Eisenbahn-Pionierbataillon aus Trier. Die künftige Stärke und Gliederung der französischen Besatzungsarmee wird sich wie folgt gestalten: Ein Armeeoberkommando mit Armeetruppen in Mainz, zwei Generalkommandos in Kaiserslautern und Trier, vier Infantrie-Divisionsstäbe mit dem Sitz in Mainz, Koblenz, Landau und Düren, 12 Infantrie-Regimenter, bezw. Jägerhalbbrigaden, 4 Feldartillerie-Regimenter, 1 Maschinengewehr-Halbbrigade, 4 Maschinengewehr-Bataillone, 3 Korpskavallerie-Regimenter, 2 Trainabteilungen, außerdem 1 Kavallerie-Brigadestab, 2 Kavallerie-Regimenter, 1 reitendes Feldartillerie-Regiment, 1 Radfahr-Bataillon, 1 Radfahr-Pionierabteilung, 2 Straßen-Panzerkraftwagenabteilungen und 1 gemischte Luftbrigade.

*

Kehl a. Rh., 12. Sept. **Ein eigenartiges Unglück** hat sich dieser Tage hier ereignet. Ein 25jähriges Mädchen saß lesend auf einer Bank in einer Anlage. Plötzlich brach von einem Baum, an dem die Bank stand, ein schwerer Ast ab. Dem Mädchen wurde die Wirbelsäule und ein Bein durchschlagen. Die Verunglückte erlag bald darauf den schweren Verletzungen.

Die Wohlhabenheit der Städte.

Die neueste Uebersicht des Statistischen Reichsamts über die Vermögensteuer-Leistung der 45 deutschen Großstädte gibt folgendes Bild der Verteilung der Vermögen:

In 13 deutschen Großstädten kommen durch Einzelpersonen und Körperschaften Vermögen von je mehr als einer Milliarde zur Versteuerung. Die Führung nimmt dabei Berlin mit einem steuerbaren Gesamtvermögen von 12,5 Milliarden ein; ihm folgt in weitem Abstande Hamburg mit 3,2 Milliarden an zweiter Stelle. Wenn auch die beiden volkreichsten Städte Deutschlands in der Vermögenshäufung führen, so hängt die Reihenfolge der Großstädte nach ihrem Vermögen durchaus nicht von der Bevölkerungsziffer ab; denn Frankfurt a. M. steht schon an dritter Stelle mit 2,028 Milliarden steuerbarem Vermögen, obwohl es erst die 8. deutsche Großstadt nach der Einwohnerziffer ist, vor Köln mit 2,009 Milliarden. Dem Gesamtvermögen nach kommen dann noch München mit 1,7 Milliarden, Leipzig mit 1,5, Düsseldorf mit 1,399, Dresden mit 1,314, Essen mit 1,294, Hannover mit 1,2, Stuttgart mit 1,031 und Bremen mit 1,015 Milliarden Vermögen in die erste Milliardenklasse der vermögensstarken deutsche Städte. Breslau kommt ihr mit 939 und Nürnberg mit 909 am nächsten; eine halbe Milliarde versteuern dann noch Mannheim (704 Milliarden), Chemnitz (697), Dortmund (612), Duisburg (598), Halle (541), Kassel (548), Magdeburg (541), Ludwigshafen (587); in der Nähe der halben Milliarde stehen noch Elberfeld (487), Bochum (479), Aachen (435), Barmen (429) und Wiesbaden (427).

Diese versteuerten Milliarden und Millionen an Vermögen liegen in den erwähnten Städten aber nicht immer in der Hand von Einzelpersonen, sondern durchweg ist die Zahl der millionenschweren Körperschaften bedeutend größer. Dennoch ist die Zahl der Einzelpersonen, die ein Millionenvermögen versteuern, bedeutend größer, als man gemeinhin annimmt.

In Berlin gibt es allein

525 Millionäre,

die auch der Steuerbehörde gegenüber mit dieser angenehmen Eigenschaft nicht zurückhalten. Hamburg erfreut sich der stolzen Ziffer von 155 Millionären. Aber auch in diesem Punkte folgen die deutschen Städte nicht ihrer Volkszahl und auch noch nicht einmal ihrem versteuerten Vermögen nach; denn die dritte Millionärsstadt ist nicht etwa Frankfurt am Main oder Köln, sondern Leipzig mit 98 Millionären. Dann kommen Frankfurt am Main mit 88, München mit 79, Köln mit 75, Düsseldorf mit 63 und Dresden mit 51 Millionären. Ueber ein Viertelhundert Millionäre beherbergen Bremen (28), Breslau (33), Chemnitz (32), Essen (28), Hannover (29) und Wiesbaden (27). Von den größeren Städten zählen außerdem Mannheim 21, Nürnberg 22, Magdeburg 12, Halle 12, Elberfeld 15, Duisburg 16, Aachen 13, Dortmund 10, Kassel 10, Braunschweig 9 und Bochum 8 Millionäre. Städte mit so unterschiedlicher Einwohnerzahl wie Königsberg, Kiel, Lübeck, Münster und Karlsruhe haben je 7 Einzelpersonen mit steuerbarem Vermögen von über eine Million. Stettin zählt 8, das viel kleinere Plauen aber 10 Millionäre, Braunschweig und Erfurt haben je 8 Millionäre, Elberfeld verfügt über 9, das ebenso große Hamborn hat als einzige deutsche Großstadt gar keinen Millionär; in Mainz hat bisher nur ein einziger Mann den Mut besessen, sich gegenüber der Steuerbehörde als Millionär zu bekennen. Die Millionärsziffern sind aber nicht ausschlaggebend für den Wohlhabenheitsgrad der Städte.

Das höchste Durchschnittsvermögen weisen die Steuerpflichtigen Wiesbadens auf,

das mit dem Durchschnitt von 70070 *M* auf einen Steuerpflichtigen selbst die Reichshauptstadt mit 68 497 *M* und Hamburg mit 68 395 *M* durchschnittlich auf jeden Steuerpflichtigen (Vermögensteuer!) überragt. Diesen Städten folgen München mit 59 000, Frankfurt a. M. mit 58 900 *M* und Düsseldorf und Leipzig mit 55 000 Mark Durchschnittsvermögen erst in weitem Abstande. Verteilt man das steuerbare Vermögen der Einzelpersonen in den deutschen Großstädten auf den Kopf der Bevölkerung, dann erweist sich Wiesbaden von einem Durchschnittsvermögen von 3768 *M* Vermögen auf den Kopf der Bevölkerung bei einem Reichsdurchschnitt von 1273 *M* Vermögen auf den einzelnen Deutschen. Erheblich über Berlin stehen mit dem Durchschnittsvermögen auf den einzelnen Einwohner Aachen (1830), Bremen (1870), Düsseldorf (1685), Elberfeld (1658), Frankfurt a. Main, das mit 2550 *M* Wiesbaden am nächsten kommt. Stuttgart mit 2087 *M*, die einzige Stadt mit über 2000 *M* Durchschnittsvermögen auf den Einwohner; ferner Hamburg (1623), Kassel (1584), Köln (1667), Leipzig (1590), Krefeld (1749), München (1587), Alle diese Städte verfügen zwar über eine zahlreiche Arbeiterschaft — mit Ausnahme der reinen Rentnerstadt Wiesbaden —, können aber nicht als Arbeiterstädte bezeichnet werden, da sie sehr stark von Handel und Kapital durchsetzt sind. Ueber dem Reichsdurchschnitt von 1273 *M* liegen mehr oder weniger auch noch Barmen (1560), Braunschweig (1279), Chemnitz (1319), Dresden (1408), Erfurt (1288), Hannover (1386), Karlsruhe (1409), Lübeck (1359), Mainz (1452), Mannheim (1498), München-Gladbach (1364), Münster (1506) und Plauen (1574). Unter dem Reichsdurchschnitt, aber noch über 1000 *M* stehen an steuerpflichtigem Vermögen auf den Kopf der Bevölkerung Altona (1078), Breslau (1078), Essen (1004), Halle (1239), Magdeburg (1204), Mülheim-Ruhr (1257) und Nürnberg (1252), Erheblich unter dem Reichsdurchschnitt und unter 1000 *M* liegt das Durchschnittsvermögen dann in Augsburg (965), Bochum (899), Dortmund (932), Duisburg (948), Gelsenkirchen 530), Hamborn, das mit 418 *M* weitaus den tiefsten Stand aufweist, Kiel (987), Königsberg (956), Ludwigshafen (756), Stettin (911) und Oberhausen (510).

Aufschlußreich für die soziale Zusammensetzung der Großstädte ist außer diesen Ziffern noch die ebenfalls vom Statistischen Reichsamt errechnete Verteilung der natürlichen, also aus Einzelpersonen bestehenden Vermögenssteuerpflichtigen auf je 1000 der Bevölkerung. Nach der Ausnahmestadt Wiesbaden mit 53 weist Bremen im Reiche mit 47 auf je 1000 die verhältnismäßig größte Zahl von Steuerpflichtigen auf und befindet sich damit in nächster Nachbarschaft von Frankfurt 44), Aachen, Krefeld und Plauen. Diese Großstädte sind die einzigen, deren Durchsetzung mit vermögenden Personen den Reichsdurchschnitt von 41 auf 1000 etwas übertrifft. Alle übrigen deutschen Städte kommen in dieser Hinsicht lange nicht an den Reichsdurchschnitt heran; Berlin nimmt mit nur 23 vermögenssteuerpflichtigen Personen auf 1000 sogar einen besonders ungünstigen Stand ein, denn es steht der Niedrigstziffer von Hamborn mit 12 bedeutend näher als dem Reichsdurchschnitt. — (Hannov. Cour.)

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Aus aller Welt

Schreckſekunde und Alkohol.

Ein ſchweres Gefahrenmoment im Autoverkehr.

Bei einer Tagung gegen die Bekämpfung des Alkoholmißbrauches, die kürzlich in Dresden ſtattfand, war das intereſſanteſte Referat des Tages der Vortrag des Betriebsdirektors des Inſtitutes für Kraftfahrweſen an der Techniſchen Hochſchule Dresden, Dipl.-Ing. Jacoby, der auf Grund ſeiner Erfahrungen und ſtatiſtiſcher Kenntniſſe ſeiner Lehrtätigkeit die Gefährlichkeit des Alkoholgenuſſes für den Autoverkehr abmaß und feſtſtellte.

Jacoby erklärte, daß nicht die Betrunkenheit des Autofahrers, die es in der Regel zu einer Autofahrt nicht mehr kommen läßt, ſondern die Angetrunkenheit, die angeheiterte Stimmung, kurzum die geringen Mengen Alkohol es ſind, deren erſchlaffende Nachwirkung die Beherrſchung in der ſogenannten Schreckſekunde lähmt und das Unglück hervorbringt. Die Schreckſekunde iſt die Zwiſchenzeit zwiſchen dem Erkennen einer Gefahr und der Gegenwirkung. In dieſer Schreckſekunde fährt der Wagen bei einer 30-Kilometer-Stadtgeſchwindigkeit 8,35 Meter weiter. Bis er durch die Gegenwirkung zum Stehen kommt, läuft er bei derſelben Geſchwindigkeit wiederum 8,35 Meter. Die geringſte geiſtige und körperliche Behinderung, wie ſie eine geringe Menge Alkohol auslöſen kann, erweitert die Schreckſekunde, lähmt die Gegenwirkung und vergrößert ſomit die Unglücksmöglichkeiten.

Wir haben nach Jacoby heute in Deutſchland 700 000 Kraftwagen fahren und 500 000 beruflich tätige Chauffeure, 1,2 Millionen beſitzen in Deutſchland einen Führerſchein. Man ſieht, was bei dieſer Anzahl Menſchen, die in ihrer Tätigkeit die Verantwortung für abermals Millionen von Mitmenſchen und für ungeheure Wirtſchaftswerte tragen, der Alkoholgenuß anrichten kann. In der Diskuſſion wurde die Aufnahme der Kenntniſſe der Alkoholgefahren in die Führerordnung gefordert. Geheimrat Dr. Pokranz vom preußiſchen Miniſterium für Volkswohlfahrt empfahl den Film als wirkungsvollſtes Aufklärungsmittel.

*

Gefahren und Verhütung der Blutvergiftung.

„Kleine Urſachen, große Wirkungen". Dieſer Satz gilt beſonders für die Blutvergiftungen, die ſich bekanntlich aus kleinſten, oberflächlichen und meiſt gar nicht beachteten Rißwunden oder Splitterverletzungen entwickeln können. Nicht nur hohes Fieber, Schmerzen, Vereiterung, Verſteifung oder Verluſt ganzer Glieder ſind ihre Folgen, häufig genug muß der Kranke ſeine Unachtſamkeit mit dem Tode bezahlen. Und doch kann durch zweckmäßiges Verhalten gerade die Blutvergiftung in vielen Fällen verhütet werden. Von dieſen Geſichtspunkten geleitet hat die Norddeutſche Textil-Berufsgenoſſenſchaft unter ärztlicher Mitwirkung Grundſätze aufſtellen laſſen, die in ihren weſentlichen Teilen etwa folgendes beſagen:

1. Was Ihr nicht tun dürft:

1. Wunden nicht berühren.
2. Wunden nicht auswaſchen, auch die ſchmutzigſte nicht. Auswaſchen auch mit Mundwäſſern wie Karbol, Sublimatlöſung, Bleiwaſſer und eſſigſaurer Tonerde ſchadet.
3. Abgequetſchte Teile, Hautfetzen, hängende Fingernägel nicht abreißen oder abſchneiden, Blutgerinſel nicht abwaſchen; eingedrungene Splitter oder Fremdkörper nicht ſelbſt entfernen. Etwa aus der Wunde vorſtehende Knochenteile, Sehnen oder Eingeweide nicht berühren oder gar zurückzubringen verſuchen.
4. Niemals Heftpflaſter, Watte, Putzwolle, altes Leinen oder gar ein Taſchentuch auf die Wunde legen.
5. Niemals nach dem Rate „weiſer" Frauen friſche Wunden in Seifenwaſſer baden; Lehm, Spinnweb, Kuhmiſt, Kartoffelbrei oder dergl. auf die Wunde legen. Solches Verhalten kann tödliche Folgen haben!

2. Was Ihr tun ſollt:

1. Jeder, auch der kleinſten Wunde Beachtung ſchenken.
2. Oberflächliche Wunden werden zweckmäßig mit Jodtinktur betupft, dann mit keimfreiem Verbandſtoff bedeckt und mit Heftpflaſter befeſtigt. Mit größeren Wunden möglichſt ſofort zum Arzt gehen, eventl. vorher die Umgebung der Wunde mit Jodlöſung beſtreichen.
3. Geht rechtzeitig zum Arzt! Wenn eine Wunde in den der Verletzung folgenden Stunden ſtärkere Schmerzen als vorher verurſacht, oder wenn die Umgebung der Wunde zu brennen anfängt, oder wenn die Umgebung der Wunde ſich rötet, dann heißt es: ſofort zum Arzt gehen! Zeigen ſich aber Anſchwellen der Drüſen, Fieber, Mattigkeit und rote Stränge, die von der Wunde ausgehen, dann iſt keine Zeit zu verlieren und der Arzt unter allen Umſtänden auch mitten in der Nacht aufzuſuchen.
4. Fürchtet Euch nicht vor dem Arzte! Glaubt nicht, daß er „gern ſchneidet" oder „gleich ſchneidet". Der Arzt ſchneidet nur, wenn er muß, und ein rechtzeitiges ärztliches Eingreifen kann Euch vor dem Tode erretten.
5. Habt Vertrauen zum Arzt und fürchtet Euch nicht vor Schmerzen. Der heutige Stand der ärztlichen Kunſt läßt faſt jegliches Eingreifen ſchmerzlos geſtalten.



Ein deutſcher Lebensretter erhält die Carnegie-Medaille.

Der deutſche Kaufmann Heinz Forthmann, der ſich bei dem ſchweren Eiſenbahnunglück in Bellinzona durch ſein beſonnenes und mutiges Vorgehen auszeichnete und vier Menſchen aus dem brennenden Zuge vor ſicherem Tode errettete, erhielt ſoeben von der ſchweizer Carnegie-Stiftung die ſilberne Ehrenmedaille und das Ehrendiplom zuerkannt.

Der Großkampf mit dem Wahnſinnigen

Was ein beteiligter Polizeibeamter über die Schreckensnacht von Niedermöllrich erzählt.

Die Schreckensnachricht von Niedermöllrich bei Kaſſel hat die Einwohner des Dorfes und der umliegenden Ortſchaften in lebhafte Erregung geſetzt. Das Mordhaus bietet einen grauenhaften Anblick. Es laſſen ſich in den Räumen des Obergeſchoſſes und erſten Stocks unzählige Einſchläge von Kugeln feſtſtellen. Die Möbeln ſind zu Verteidigungszwecken von ihrem Standort abgerückt. Die Fenſterſcheiben ſind durch Schüſſe zertrümmert. Im Keller des Hauſes hat eine Handgranate einen Teil des Treppenhauſes abgeriſſen. Im Keller fand man große Blutlachen, die von Verletzungen des Claus herrühren. Nahezu elf Stunden hat der Kampf gedauert. Der Zuſtand der verletzten Polizeibeamten iſt beruhigend. Nur ein jüngerer Polizeibeamter wird wohl für immer geſchädigt ſein, da ein Handgranatenſplitter die Kniescheibe zerſchlug und dadurch eine dauernde Dienſtbeſchädigung zur Folge haben wird.

*

Ein Augenzeuge des Kampfes,

ein an der Beſchießung des Hauſes beteiligter Polizeibeamter, gibt folgende Schilderung der Schreckensnacht:

„Als wir gegen zehn Uhr abends im Kraftwagen durch die Nacht ſauſten, war uns bereits klar, daß wir in ein gefährliches Abenteuer gingen. Es war uns bereits geſagt worden, daß es ſich darum handle, einen ehemaligen Kameraden zu überwältigen, der einen Landjäger erſchoſſen hat. Unſere Stimmung war daher gedrückt. Gegen elf Uhr langten wir in Niedermöllrich an und hörten bereits Schüſſe aus Gewehren und Karabinern, die den Lärm unſeres Autos übertönten.

Unſer Scheinwerfer richtete ſich auf ein Haus,

aus dem der Verbrecher aus den Fenſtern ſchoß. Wir ließen das Auto in Deckung ſtehen und warfen uns zur Erde. Ueber uns hinweg pfiffen die Kugeln des Verbrechers, der wie ein Wahnſinniger Schuß auf Schuß auf uns abgab. Ich erhob mich etwas unvorſichtig und ſofort flog mir meine Mütze durchlöchert vom Kopfe. Gegen 11 Uhr war

Regierungspräſident Friedensburg im Kraftwagen angekommen.

Wir traten in Deckung und ließen nur Beobachtungspoſten zurück. Es folgte eine längere Beratung. Wir brauchten Handgranaten. Der Draht ſpielte. Wir riefen den „Moritz", den Panzerwagen der Kaſſeler Hundertſchaft, herbei und warteten in Deckung auf ſein Eintreffen. Gegen 3 Uhr morgens war der „Moritz" zur Stelle. Der Panzerwagen fuhr langſam heran, und dann packte das Maſchinengewehr zu und riß ganze Löcher in die Faſſade des erſten Stockwerks. Scheinwerfer blitzten durch das Dunkel, doch der Mann im Hauſe ſchoß und ſchoß, und nach wenigen Minuten war der Scheinwerfer durch die Schüſſe zerſtört.

Ein Kamerad meldete ſich freiwillig und band 15 Handgranaten zu einem Bündel zuſammen. Er kroch langſam bis an die Haustür, befeſtigte die Ladung, zog ab und lief ſchnell zurück in die Deckung.

Mit Donnergepolter explodierte die Ladung,

eine ungeheuere Feuergarbe ſchoß empor, und Tür und Vorderwand des Hauſes brachen zuſammen.

Klaus, der Mörder, war mittlerweile in den Keller gekrochen und hatte ſich dort verbarrikadiert. Er ſchoß unaufhörlich mit einer Ruhe und Sicherheit, als mache ihm die ganze Geſchichte Spaß. Nun konnte es nur noch eins geben. Tot oder lebendig mußte das Hindernis genommen werden. Wir mußten der Sache ein Ende machen, denn ſchon graute der Morgen und noch nichts hatte ſich an der Sachlage geändert. Wir warfen

Handgranaten bündelweiſe durch die Kellerfenſter

in die Tiefe. Noch immer ſchoß der Verbrecher. Dann trat plötzliche Ruhe ein. Wir ſprangen auf, gaben Revolverſchüſſe ab und drangen durch die zerſtörte Tür ins Haus ein. Ueber die Trümmer ſtiegen wir in den Keller hinab. Dort fanden wir Klaus, grauſam verſtümmelt in einer Blutlache liegend. Um ihn herum lagen Patronenhülſen und Waffen aller Art, mit denen er auf uns geſchoſſen hatte."

*

Sachverſtändige äußern ſich zu dem Vorfall bei dem ein Ueberfallkommando, ein Panzerwagen und Handgranaten aufgeboten wurden, dahin, daß

ſolches Vorgehen gegen einen einzelnen unzweckmäßig

geweſen ſei. Nach dem Totſchlag an dem Oberlandjäger durfte mit der weiteren Verfolgung und Feſtnahme des Täters nur die zuſtändige Landeskriminalpolizei und nicht die Schutzpolizei beauftragt werden. Kriminalbeamte müſſen oft ſchußbereite Verbrecher feſtnehmen und tun dies ſtets in ſelbſtverſtändlicher Vorſicht durch Ueberliſtung. Sie dürfen garnicht zwecklos darauf losgehen, weil ein Verbrecher möglichſt ohne Schußwaffengebrauch feſtgenommen werden ſoll. Panzerwagen, die der Polizei zur Verfügung ſtehen, können nur Verwendung finden bei Straßenkämpfen oder bei einer Zigeunerſchlacht im freien Felde, um Leben und Geſundheit der Beamten zu ſchonen. Auch beſitzt die Kriminalpolizei kugelſichere Panzer, die es ermöglichen, an verzweifelt ſich wehrende Verbrechr in engſtem Verſteck heranzukommen.

Mädchen aus einem Ferienheim in Bergnot.

Man meldet aus Salzburg: Bei einer Bergwanderung waren 26 Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren, Zöglinge des Mondſeer Ferienheimes, während eines heftigen Sturmes vom Wege abgeraten und

ſchwebten an einer ſteilen Felswand in Lebensgefahr.

Eine Rettungsexpedition von St. Lorenz rettete die völlig erſchöpften Mädchen, indem ſie ſie einzeln über die Felswand abſeilte. Die Rettungsarbeiten dauerten die ganze Nacht an. Ein Mann der Rettungsexpedition wurde durch Steinſchlag verletzt.

*

Ein Schickſalsring.

Nach einer Mitteilung aus London hat der geſchichtlich berühmte Eſſex-Ring zum nunmehr wohl letzten Male ſeinen Beſitzer gewechſelt. Er wird auf den Sarkophag der Königin Eliſabeth in der Weſtminſter Abtei eine bleibende Stätte finden. Der Ring wurde kürzlich in öffentlicher Auktion bei Chriſtie für nur 2600 Pfund gekauft, und von dem Käufer, Ernſt Makower, der Nation zum Geſchenk gemacht, ſo daß er nun für immer in England bleiben wird. Königin Eliſabeth hatte den Ring dem Earl von Eſſex, der in Gemeinſchaft mit dem Earl von Leiceſter ihre Gunſt teilte, geſchenkt, mit dem Verſprechen, daß, wenn er jemals eines Vergehens angeklagt werden ſollte, ſie ihn entweder begnadigen oder ihm eine Audienz zur Rechtfertigung gewähren würde, wenn er ihr den Ring ſende. Gegen Ende der Regierungszeit Eliſabeths veranſtaltete Eſſex einen Aufſtand, der jedoch fehlſchlug. Er wurde ergriffen und verurteilt. Er gab darauf den Ring der Komteſſe Nottingham, mit der Bitte ihn Eliſabeth zuzuſtellen. Der Ring gelangte jedoch nicht an die Königin, die darauf entſchied, daß Eſſex wiederſpenſtig ſei, und die Hinrichtung genehmigte. Nach dem Tode geſtand die Komteſſe Nottingham der Königin, daß Eſſex ihr den Ring gegeben, daß ſie ſeine Bitte jedoch nicht erfüllt habe. Die Königin wurde darauf von Verzweiflung ergriffen. Sie wies alle ärztliche Hilfe zurück, und ſtarb 20 Tage nach dem Geſtändnis der Komteſſe. Der Ring iſt von Gold und trägt ein Bild der Königin. Er war die Arbeit eines italieniſchen Meiſters, der ſich im 16. Jahrhundert in England niederließ. Nach dem Tode Eſſex's kam der Ring an ſeine Tochter, Lady Frances Devereaux, und von da in ununterbrochener Folge von Mutter zur Tochter bis auf Louiſe, die Tochter des Earls von Granville. Dieſe heiratete Thomas Thynne, den zweiten Viscount Weymouth. Vor 16 Jahren gelangte der Ring aus der Erbmaſſe der Thynnes, in öffentlicher Auktion, für 17,500 Pfund an Lord Michelham. Bei der Verſteigerung der Kunſtſammlung Michelhams, vor wenigen Monaten, kam der Ring endlich an einen anderen Sammler, der ihn bei Chriſtie verkaufen ließ.

*

— **Ein Eisbär in der Elbe.** Ein norwegiſcher Dampfer hatte einen ſeltſamen Fahrgaſt in Geſtalt eines prächtigen Eisbären an Bord, der in Hamburg gelandet werden ſollte und der, wie verlautet, für den Leipziger Zoologiſchen Garten beſtimmt war. Plötzlich zerbrach dieſer ſeinen Käfig, ſprang in die Elbe und ſchwamm davon. Als er etwa 15 Kilometer von Hamburg entfernt wieder ans Ufer zu kommen ſuchte, wurde er erſchoſſen.

— **Den Kameraden das Leben gerettet.** Durch ſein geiſtesgegenwärtiges Handeln hat ein Berghauer auf der Viktoriagrube in Waldenburg (Schleſien) ein ſchweres Unglück verhütet und mehreren Bergknappen das Leben gerettet. Als eine Anzahl von Bergleuten ſich bemühten, einen in den Sumpf gefallenen Förderwagen wieder frei zu bekommen, ſenkte ſich plötzlich der Förderkorb. Die Bergleute wären unzweifelhaft ſämtlich zerquetſcht worden, wenn nicht der Berghauer die furchtbare Gefahr erkannt und durch Signale den Korb zum Halten gebracht hätte. Dabei zog er ſich indes ſo ſchwere Hals- und Geſichtverletzungen zu, daß er dieſen nach kurzer Zeit zum Opfer fiel.

— **Ein ungewöhnliches Borſtenvieh.** Ein hervorragender Schweinezüchter im Kreiſe Lüneburg, der Vorſitzende einer Schweinezuchtgenoſſenſchaft, beſitzt eine etwa fünfjährige Sau, die in der letzten Zeit intenſiv mit Mais, Gerſtenſchrot, Fiſch- und Fleiſchmehl gefüttert worden iſt. Das Tier hat in den letzten acht Wochen nachgewieſenermaßen tägl. etwa ſechs Pfund zugenommen und beſitzt jetzt das anſehnliche Gewicht von rund ſieben Zentnern. Alljährlich hat das Tier zweimal geferkelt.

— **Die Kunſtmühle Kneiding niedergebrannt.** Einer Meldung aus Paſſau zufolge, iſt eines der bedeutendſten Mühlenwerke Niederbayerns, die Kunſtmühle Kneiding bei Schradenberg, durch ein Großfeuer gänzlich in Aſche gelegt worden. Da die Mühle in den nächſten Tagen zwangsweiſe verſteigert werden ſollte, beſteht der dringende Verdacht, daß Brandſtiftung vorliegt. Der Schaden, den das Feuer verurſachte, wird auf etwa eine Million Mark geſchätzt.

— **Blutvergiftung durch einen Mückenſtich.** In Jeggau bei Gardelegen (Provinz Sachſen) wurde die Ehefrau eines Landwirts von einer Mücke geſtochen. Die Geſchwulſt wurde ſchlimmer, und es trat Blutvergiftung ein. Obwohl ärztliche Hilfe alsbald zur Stelle war, trat nach nur wenigen Tagen unter furchtbaren Qualen der Tod bei der jungen Frau ein.

— **Das gefährliche Lamé.** In einem Pariſer Revuetheater trat eine Tänzerin in einem Lamékleid auf. Als ſie eines Abends die Bühne verließ, kam der Metallbehang des Kleides mit der Lichtleitung in Kontakt, und die Tänzerin erlitt einen ſo ſchweren Schlag, daß ſie bald darauf ſtarb.

— **Ein Schmuggelſchiff im Maſchinengewehrfeuer der amerikaniſchen Alkoholpolizei.** Als das Schiff „Elena", das eine Ladung Whisky an Bord haben ſollte, in der Nähe von Portorico auf Aufforderung der Polizei nicht ſtoppte, kam es zu einem Zuſammenſtoß mit der amerikaniſchen Alkoholpolizei, die ein Maſchingewehrfeuer eröffnete. Das Deck wurde mit Kugeln überſät. Der Kapitän, der das Steuer handhabte, wurde nach mehrfachen Verletzungen tödlich getroffen. Auch der Steuermann, der an ſeine Stelle trat, erlitt verſchiedene Schußwunden. Dem Schiff gelang es jedoch, ſchließlich zu [illegible]nmen.



Der litauiſche Präſident Antones Smetana.

Die litauiſche Regierung geht trotz aller Proteſte von deutſcher Seite aus mit rückſichtsloſer Schärfe gegen die deutſchen Journaliſten vor, die gegen die ungeſetzlichen Handlungen der Regierung proteſtierten. — Porträt des litauiſchen Staatspräſidenten Smetana, der das ungeſetzliche Vorgehen gegen die deutſchen Journaliſten bewilligte.

Gewinnauszug
5. Klaſſe 29. Preußiſch-Süddeutſche (255. Preuß.) Klaſſen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag — 7. September 1927
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 104465
18 Gewinne zu 3000 M. 55181 98093 110485 116749 134102 200629 206871 261406 309569
12 Gewinne zu 2000 M. 9343 112510 202537 271698 285305 308507
26 Gewinne zu 1000 M. 7625 7933 12967 92034 122107 160018 234996 238846 283056 288736 306983 323608 343177
86 Gewinne zu 500 M. 2706 4196 6056 13676 13768 18108 20047 50634 56923 62273 62826 78408 78594 79180 104745 110341 130180 132387 139100 144414 150005 160541 166520 173683 173686 196134 200546 204309 216504 238131 238275 249521 263686 266179 268026 277800 278458 285867 289457 297961 337746 341700 342925
186 Gewinne zu 300 M. 112 116 3627 7147 7535 8781 10107 13976 16165 26046 26352 26700 39450 39624 50162 51514 54490 54580 54978 65525 69898 71352 80599 80660 83630 84718 86721 89680 95647 97526 97956 100260 113225 121855 122838 130951 136730 137872 141670 144262 144886 154198 160732 163595 167786 171656 173056 178145 178582 184020 184147 188310 189276 189429 189723 193375 195193 198892 200220 200797 201121 209252 211078 213714 217327 217570 230959 237635 240894 244726 246635 249834 254647 257189 263287 265452 266702 267032 271702 281492 289322 297348 304194 308061 312176 313450 320721 325422 328469 329850 333186 347137 348286

20. Ziehungstag — 8. September 1927
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 162107 223996 276024
4 Gewinne zu 5000 M. 4593 249980
8 Gewinne zu 3000 M. 178455 181740 196762 222841
12 Gewinne zu 2000 M. 79899 130999 199098 248866 306966 309543
28 Gewinne zu 1000 M. 2700 75761 79750 98676 138017 251481 255728 273884 277912 280087 305771 307699 335038 337600
72 Gewinne zu 500 M. 1823 9457 11789 17881 29223 41985 42524 49625 49951 53600 59799 66611 74664 77721 84552 93034 99394 103223 110999 127610 158144 166197 172521 173226 174837 182636 187690 194827 209654 220469 224188 228619 292414 304930 323440 325662
176 Gewinne zu 300 M. 4096 10993 12541 12695 37018 39998 41650 47871 53501 56521 64436 66149 66846 73299 74900 86876 87970 97807 99734 104752 110101 113700 114001 118290 119008 119306 126182 126471 126697 134641 135512 135814 136501 141133 144045 150556 151416 159892 160522 161388 169705 170591 175613 176501 186471 190086 191612 195481 198547 201003 201879 202997 204910 205080 213905 225748 236350 242034 246444 247884 252976 253026 254391 257025 257233 259829 260514 266379 273419 275851 280950 281403 282351 290524 293048 302427 302914 306085 308704 310173 316338 319555 321951 325122 325282 327573 331257 349694



Schwerem Leiden folgt die Krone,
Hartem Kampf ein ew'ger Sieg,
In des Himmels Freudenwonne,
Führt nur Kreuz und Leiden mich.

Heute morgen 1¾ Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere stets treusorgende Mutter, meine gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Georg Segert

Alma geb. Kellermann

im Alter von 37 Jahren und 7 Monaten.

In tiefer Trauer.

Familie Georg Segert.

Kamen, Radbod, Bergkamen, Rodenberg und Kaiserau, den 10. Sept. 1927.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Auf dem Spiek 4b, zum Friedhof Bergkamen statt. 3081

Statt Karten. 3076

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sowie für die reichen Kranzspenden und für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Goßlich, dem Hacketäuer-, Krieger- und Schwimmverein, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Heil, im September 1927.

Familie Wilhelm Löbbe.

Geschäfts-Drucksachen

liefert schnell und sauber die

Buchdruckerei der Kamener Zeitung.



Heute morgen gegen 8 Uhr verschied nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, meine innigstgeliebte Gattin, meine gute Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine, die

Ehefrau Wilhelm Haake

Sophie geb. Knepper

im Alter von 63 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet:

Familie Wilhelm Haake.

Südkamen, den 10. September 1927.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. September, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Südkamen 17, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 3090

Rundfunk der Woche.

Freitag, 16. Sept. 11.30: La, Mü, Do: Uebertr. aus Hannover. Reichsverkehrsminister Crome: Die Bedeutung und Entwicklung der Luftschiffahrt. ● 13.10: Dortmund (Do, La, Mü): Kapelle Mario Iseglio. Mitw.: Jeanne Koetsier (Sopran). Rossini: Ouv. Semiramis. — 3 alte Volkslieder. — Bruch: Kol-Nidrei. — franz. Volkslieder für Sopran. — Mascagni: Fant. Cavalleria rusticana. — 3 flämische Volkslieder. — Dvorak: Slav. Tanz. — Leuschner: Wolgageister. ● 16.30: Köln (La, Mü, Do): Kinderfunk. Zwei Märchen von Eichendorff. ● 16.30: Köln (La, Mü, Do): Kinder- und Jugendfunk. Balladen in Wort und Ton. Solist: Hein Holwe (Bariton). ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Teemusik. ● 18.40: Köln (La, Mü, Do): Jonny Behm: Neue Frauenberufe. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dir. Probert, Köln: Englisch. ● 19.40: Münster (Mü, La, Do): A. Lübke: Kulturreich der Kohle. ● 20.10: Köln (La, Mü, Do): Volkstüml. Konzert. Leit.: Dr. Buschkötter. Weber: Ouv., Oberon. — Schubert: H-moll-Sinfonie. — Tschaikowsky: Nußknacker-Suite. — Liszt: Präludien. — Strauß: Geschichten aus dem Wiener Wald. — Anschl. Köln (La, Mü, Do): Letzte Meldungen und Sportbericht. — Anschl.: Köln (La, Mü, Do): Tanzmusik.

Samstag, 17. Sept. 11: Elberfeld (La, Mü, Do): Uebertr. aus Barmen. Dr. Postmann: Papiernotmung. Die Bezwingung der Schreibfläche. ● 13.10: Dortmund (Do, La, Mü): Lortzing-Stunde, ausgef. von Schmitt-Walter vom Stadtth. (Bariton), W. Brüner (Klav.) und der Kapelle Iseglio. Fant., Arie und Lied aus Zar und Zimmermann. Fant. Undine. Arie des Kühleborn. Fant. Die beiden Schützen. Fant. Der Waffenschmied. ● 16: Dortmund (Do, La, Mü): H. Probst liest aus Tiergeschichten. ● 16.30: Köln (La): Bücherstunde. ● 16.30: nur Dortmund: Colin Roß: Die erwachende Sphinx. ● 16.30: nur Münster: Dr. Hessing: Bücherfunk. ● 17: La, Mü, Do: Fortbildungskurse für Beamte. Uebertr. von der Deutschen Welle. Dir. Winters: Fortbildungsmöglichkeiten in der Beamtenschaft. ● 17.30: Münster (Mü, La, Do): Teemusik. Leit.: Kapellm. Nebe. Moszkowski: Polonäse D-dur. — Sinigaglia: Piemontesischer Tanz. — Dvorak: Slavische Tänze. — Tschaikowski: Walzer. — Cellosoli. — Renee: Serenade. — Mendelssohn: Rondo capriccio. — Waldteufel: Immer oder nimmer. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): Dr. Rockenbach: Humor in der jungen deutschen Dichtung. ● 19.20: Köln (La): Heitere Stunde. ● 19.20: Dortmund (Do, Mü): Fr. Mielert: Westf. Wanderungen. ● 20: Dortmund (Do, La, Mü): Violin-Konzert von Licco Amar. Sonaten von Pfendel, Bach, Tarnach, Hindemith. ● 21.10: Dortmund (Do, La, Mü): Lustiger Abend mit L. M. Lommel. — Anschl. Köln (La, Mü, Do: Letzte Meldungen und Sportbericht. — Anschl.: Dortmund (Do, La, Mü): Kapelle Iseglio.

KVD Wir empfehlen unseren Mitgliedern: 7158

Allgäuer Stangenkäse, 20%	Pfd.	48 Pfg.
Edamer Käse, vollf., 40%	„	126 „
Holländer Käse, vollf., 45%	„	140 „
Cervelatwurst, schnittf. . .	„	170 „
Ia. Plockwurst, schnittf. 240, 200,		160 „
Hiesig. Speck mager ger.	„	130 „
Fetter Speck ger., ...	„	110 „
Ia. Salatöl (kein Soyaöl)	Ltr.	105 „
Cornedbeef	„	95 „
Blasenschmalz	„	85 „
Kokosfett in Tafeln . . .	„	58 „
Rinderfett	„	58 „
Frisches Sauerkraut . . .	„	16 „
Marinaden 1 Ltr.-Dose . .	„	105 „
Vikt. Erbsen	„	36 „
Hartweizengries	„	32 „
Feinster Röst-Kaffee	Pfd. von	260 an
Himbeersyrup, lose . .	Pfd.	70 Pfg.
Futterweizen	„	18 „
Cinq. Mais	„	13 „
Gerstenschrot gar. rein . .	„	15 „

5% Rückvergütung

erhalten unsere Mitglieder in diesem Jahre auf ihre Warenbezüge. Es kommen im Oktober **625 702 Mark** zur Verteilung.

Konsum-Verein Dortmund-Hamm. 3074

Jeder kann Mitglied werden. Beitrittsgeld 0.50 Mk.

Zurückgekehrt

Dr. med. Schründer

Augenarzt

Hamm, Bismarckstrasse 38.

3075

Oeffentliche Handwerkerversammlung.

Am **Dienstag, den 13. September, abends 8 Uhr,** im Lokale Bergheim in Kamen:

1. Aktuelle Handwerkerfragen,
   Vortrag des Herrn Dr. Sackmann, Syndikus der Handwerkskammer.
2. Ziele und Zwecke der Geschäftsstelle, Steuer- und Wirtschaftsfragen. Vortrag des Geschäftsführers des Innungsausschusses Kamen.

Da die Versammlung erhöhtes Interesse, insbesondere für den gewerblichen Mittelstand, haben dürfte, wird erwartet, daß dieser vollzählig erscheint.

3089 **Der Innungsausschuß.**

Aus aller Welt

Die „Old Glory" aufgegeben.

Jede weitere Suche aussichtslos.

Die weitere Suche nach dem verschollenen Flugzeug „Old Glory" wurde als aussichtslos eingestellt. Man nimmt an, daß das Flugzeug nicht sofort ins Meer stürzte, sondern wahrscheinlich erst nach langen vergeblichen Anstrengungen, des Motordefektes Herr zu werden, auf die Fluten des Ozeans niederging. Nach den Ansichten der Wettersachverständigen konnten sich dann aber die Flieger auf dem von ihnen benutzten Gummifloß nicht lange auf dem Wasser halten, da strömender Regen und eisiger Sturm die Wellen aufpeitschten und sicher die Unglücklichen von dem Gummifloß herab ins Meer schleuderten. So muß damit gerechnet werden, daß die beiden Piloten Verlaud und Hill und ihr Fluggenosse Payne einen qualvollen Tod in den Wellen fanden. — Das Flugzeug „Sir John Carling" dürfte das gleiche Schicksal erlitten haben.

Das Flugzeug „Royal Windsor" hat die Absicht aufgegeben, nach England zu fliegen. — In London erklärte Levine, er werde unverzüglich seinen Flug nach Amerika antreten, sobald das Wetter es gestatte, obwohl sein technischer Berater ihm abgeraten habe. — In Detroit trat, ohne sich durch das Schicksal der letzten Transozeanflieger abschrecken zu lassen, die Fliegerin Mrs. Elders mit ihrem Begleiter einen Versuchsflug an, der als Probeflug für einen geplanten Ozeanflug gedacht ist. — Das Sowjetflugzeug „Proletary", das auf seinem Wege von Wien nach Prag bei Kamenitz zu einer Notlandung gezwungen war, mußte bei Stiedra abermals notlanden. Bei dem Start zum Weiterflug überschlug sich das Flugzeug und wurde beschädigt.

Die Weltflieger Schlee und Brock sind, von Bankok kommend, in Hanoi (China) eingetroffen. In Amerika werden Stimmen laut, nach denen diesen verboten werden soll, auf ihrer Rückkehr aus Ostasien den Pazifik zu überfliegen. Der „Stolz von Detroit" hat Hanoi verlassen, um nach Hongkong zu fliegen.

Beinahe verunglückt.

Die beiden Weltflieger Brock und Schlee haben beim Ueberfliegen der Yomaberge in Burma mit knapper Not ein Unglück vermieden. Ein Zyklon trieb sie von ihrem Kurse ab. Die Sicht war so schlecht, daß sie sich plötzlich dicht vor den Bergen sahen, an denen das Flugzeug fast zerschellt wäre.

*

Verständigung der deutschen Ozeanflieger untereinander.

Kein Startversuch in diesem Jahre mehr.

Ein Beweis für den guten kameradschaftlichen Geist, der in den Reihen der deutschen Flieger herrscht, die die Ueberfliegung des Atlantischen Ozeans versuchen wollen, ist die Tatsache, daß auf Grund einer offenen Verständigung alle zu dem Entschluß gekommen sind, das Experiment in diesem Jahre zu unterlassen.

*

Eine Granate im Hochofen explodiert.

Wie Havas aus Amiens berichtet, explodierte in einer dortigen Gießerei, als man Alteisen in den Hochofen beförderte, eine Granate, die sich zufällig unter dem Alteisen befand. Durch die Explosion wurde der Hochofen zerstört, und 11 Arbeiter wurden verletzt, darunter zwei schwer.

*

Wolkenbrüche über Sinzheim.

Ueber Sinzheim in Baden ging ein schwerer Wolkenbruch nieder. Die Wassermassen, die sich von den Weinbergen auf das Dorf ergossen, stauten sich dort und setzten einen größeren Teil des Dorfes längere Zeit unter Wasser. Die Fluten standen teilweise fast einen halben Meter hoch.

*

Feuersbrünste.

In Ostpreußen

brach auf bisher noch unaufgeklärte Weise in einem Stall in Ermannen Feuer aus, das bei starkem Wind auf die Nachbargebäude übergriff. Außer 12 Gebäuden und Stallungen verbrannten sämtliche Erntevorräte, viel totes Inventar sowie Vieh.

Vier Menschen bei einem Londoner Fabrikbrande ums Leben gekommen.

Auf einem Fabrikgrundstück im St. Pankras-Viertel in London brach ein Feuer aus, bei dem vier Menschen ums Leben kamen. Eine Reihe von Arbeiterinnen, deren Kleidung bereits in Brand geraten war, sprang aus dem brennenden Gebäude in einen Kanal. Einige von ihnen konnten von einem vorbeifahrenden Boot aufgenommen werden.

In Stambul

wurden durch eine Feuersbrunst 35 Sägemühlen und 88 Geschäfte vernichtet.

*

— **Bluttat eines Wahnsinnigen.** In Gientofte bei Kopenhagen lockte ein geisteskranker 20jähriger Student einen verheirateten Freund zu einer Verabredung aus dem Hause heraus und überfiel dann in dessen Abwesenheit die Gattin des Freundes. Sie hatte ihn vor Jahren einmal beleidigt. Mit einer Eisenstange zerschmetterte er der jungen Frau den Kopf und schoß den fünfjährigen Sohn und einen zu Hilfe herbeieilenden Hausnachbarn nieder. Erst nach längerem erbittertem Kampfe konnte der Wahnsinnige überwältigt werden.

— **Wahlversammlungen auf dem Balkan.** In einem Städchen in Montenegro begab sich während einer Wählerversammlung eine Frau zum Rednerpult, packte den Wahlkandidaten beim Bart und schnitt ihm die Nase ab. Der Wahlkandidat zog darauf seinen Revolver und streckte die Frau nieder.

— **Von der berstenden Schleifscheibe getötet.** In einer Budapester Maschinenfabrik ist ein stark rotierender schwerer Schleifstein geborsten. Ein Bruchstück durchschlug die Mauern des Fabrikgebäudes und fiel auf die Straße. Das andere Bruchstück traf einen Arbeiter auf den Kopf und tötete ihn auf der Stelle. Ein zweiter Arbeiter wurde schwer verletzt.

*

Das „Freundschaftsbuch".

Das berühmte Freundschaftsbuch, welches Chamberlain neulich in Paris überreicht wurde und welches den sonst so kalten und würdigen britischen Außenminister zu einer merkwürdigen Liebeserklärung begeisterte, deren Form zu mancherlei lustigen Bemerkungen Anlaß gegeben hat, ist nach London geschickt worden und wird im britischen Museum aufbewahrt werden, denn das Geschenk war nicht für Chamberlain als den Stifter der neuen Entente gedacht, wie französischerseits behauptet worden ist, sondern es war ein Geschenk der französischen Nation an die britische. Es wurde nur dem Außenminister als dem offiziellen Vertreter Großbritanniens dem Auslande gegenüber überreicht.

Gewinnauszug
5. Klasse 29. Preußisch-Süddeutsche (255. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag — 8. September 1927

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 272154
6 Gewinne zu 3000 M. 12675 193031 270812
14 Gewinne zu 2000 M. 89204 180085 182423 215580 217310 247508 306848
26 Gewinne zu 1000 M. 10317 20127 25000 67031 102540 124523 134743 144796 168111 173880 227909 241869 305157 314944
62 Gewinne zu 500 M. 78 17909 22400 22512 28131 52295 58496 66942 72207 75002 80290 116831 128867 131792 136538 142349 144077 154613 164168 177847 182440 190636 193621 202493 203096 216570 229810 266391 282005 305022 336661
156 Gewinne zu 300 M. 8848 9033 14399 14441 20722 21561 23825 30548 32163 34136 34960 37184 39275 39454 39677 56958 60355 73210 77437 89437 94274 95888 100969 109687 120214 124283 125124 125566 126009 127706 128576 135570 136427 138360 142718 143057 147346 157180 157613 158574 159383 169861 174199 178595 188097 195424 203821 213788 214312 215459 216605 220815 222817 224210 230577 231181 234044 237416 241599 248365 260131 263618 264493 264857 281554 294049 299918 302340 304103 306223 313621 324219 325738 328891 330881 331852 346390 348645

21. Ziehungstag — 9. September 1927

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 4037
4 Gewinne zu 10000 M. 128239 324888
6 Gewinne zu 5000 M. 63988 317317 319014
8 Gewinne zu 3000 M. 39846 74125 129922 292627
12 Gewinne zu 2000 M. 22764 55559 77316 118016 167401 341305
16 Gewinne zu 1000 M. 65095 76511 89705 108682 185864 217315 303610 336502
100 Gewinne zu 500 M. 27951 30708 37987 47116 51932 52179 54610 69706 79944 80994 89792 115529 115621 117321 121580 129002 130566 142172 148388 149364 158322 167152 167585 171859 187986 205839 206991 207749 212056 212734 216003 221569 232643 236438 238523 248044 252311 256082 280060 285379 293185 299654 300738 300867 306465 306922 320814 326907 327501 343411
144 Gewinne zu 300 M. 1467 11166 12221 24834 28923 31478 37095 38981 40107 46017 48239 53839 67100 67941 68001 72810 77397 81583 81614 86050 91748 95339 101424 116259 122572 127838 128583 133892 136536 141707 141888 142538 143066 143633 144770 146670 150082 160221 177903 200274 215523 215783 217611 223219 224005 225028 226608 232858 250994 252028 257789 262438 265517 266275 266278 266675 266693 268203 269812 279680 295432 299823 307027 317305 324130 325699 328287 332259 333068 335956 337794 343775

Gesundheitliches

Wie verhütet man Sonnenbrand?

Vor allem ist darauf zu achten, daß die Haut nur allmählich den Einwirkungen der Sonnenstrahlen ausgesetzt wird. Es empfiehlt sich, Sonnenbäder an warmen Tagen nur in den Morgenstunden zu nehmen; unter keinen Umständen zur Mittagszeit oder am Nachmittag. Entsprechende Hautpflege spielt ebenfalls eine große Rolle bei den Wirkungen, die die Sonnenstrahlen auf die Haut ausüben. Ist man auf Wanderungen lange der Sonne ausgesetzt, so ist es ratsam, die Haut morgens und abends mit süßer ungekochter Milch einzureiben. Guten Erfolg erzielt man auch durch öfteres Einreiben der Haut mit Zitronensaft und milder Hautcreme. Ein sehr empfehlenswertes, aber nur wenig bekanntes Hausmittel ist auch das Waschen mit Bierschaum. Zusätze von Borax zum Waschwasser leisten gleichfalls gute Dienste. Als heilendes und kühlendes Mittel hat sich Zitronensaft bewährt. Wird er unverdünnt schlecht vertragen, dann nehme man Wasser und Saft zu gleichen Teilen und betupfe die Haut damit oder, noch besser, lege ein damit getränktes weiches Taschentuch auf. Bei sofortiger Anwendung hilft das Mittel über Nacht.

Um Fremdkörper aus dem Auge zu entfernen

empfiehlt es sich, reines Olivenöl in das Auge zu träufeln; das bewirkt meist leicht die Entfernung von Sandkörnchen, Asche, Splittern, Kalk usw. Auch bei Röte und Schmerz der Augenlider hat sich Olivenöl gut bewährt, wenn man sie damit bestreicht.

Brennesseltinktur

ist ein gutes Mittel gegen Brandwunden. Die Brennesseln müssen im Schatten etwas abgewelkt sein, werden dann zerschnitten in eine Flasche getan und mit Weingeist übergossen. Hat die Flasche gut verkorkt eine Zeitlang an der Sonne gestanden, so kann die Tinktur gebraucht werden. Bei Brandwunden wendet man sie, mit Wasser stark verdünnt, zu Umschlägen an. Stellen, die nur gerötet, aber noch heil sind, kann man unverdünnt damit bestreichen.

Verzögerte Zubereitung des Fisches: die häufige Ursache von Fischvergiftungen.

In der wärmeren Jahreszeit tritt regelmäßig eine mehr oder minder starke Zunahme von Fällen ein, wo Personen infolge des Genusses verdorbener Fischwaren erkranken. Bei der Untersuchung stellt sich dann meist heraus, daß die Fischvergiftung weniger auf den Einkauf verdorbener Ware, als auf das zulange Aufbewahren derselben zurückzuführen war. Kaufen doch viele Hausfrauen ihre Vorräte für den anderen Tag, um Zeit zu sparen, am Abend zuvor ein. Wenn nun der an und für sich frische Fisch, beim Händler vom Eise weg verkauft wird, so kann sich bis zum anderen Tage, unter besonderen Umständen, wie jäher Temperaturwechsel und zu warmer Aufbewahrungsraum, leicht das schädliche Fischgift entwickeln.

Es ist deshalb zu empfehlen, bei warmer Tagestemperatur den Fisch erst einige Stunden vor der Zubereitung zu kaufen, sofern man nicht einen kühlen Aufbewahrungsraum oder Eisschrank zur Verfügung hat. Auch kann man dem Verderben des Fischfleisches dadurch begegnen, daß man sofort beim Nachhausekommen den Fisch koch- oder bratfertig macht und mit Salz bestreut, mit Essig oder Zitronensaft beträufelt. Eine Zubereitung, die dem Fleisch einen würzig-kräftigen Geschmack verleiht, und dem Verderben vorbeugt.

Bei kurzem Atem

nehme man ¼ Liter frische Wachholderbeeren — grüne, halbreife und reife, wie sie vom Stock kommen —, zerstoße sie, gieße 1 Liter Franzbranntwein daran und lasse das an der Sonne einige Zeit stehen. Morgens, mittags und abends nehme man dann jedesmal einen Eßlöffel davon.

Für die Küche

Kräuter-Remouladentunke.

Eine reichliche Handvoll gewaschener Kräuter, wie Kerbel, Estragon, Pimpinelle und etwas Schnittlauch wird 5—6 Minuten in siedendem Wasser überwellt, gekühlt, ausgedrückt und möglichst fein gehackt. Nun verrührt man zwei rohe Gelbei mit 1½ Eßlöffel hellem Senf oder Mostrich, gibt eine Prise Salz und weißen Pfeffer dazu, außerdem nach und nach drei Eßlöffel feines Speiseöl und 2 bis 3 Löffel milden Essig. Zuletzt kommen noch einige feingehackte Kapern und die Kräuter hinzu. Die Tunke muß sehr dickflüssig sein.

Hammelfleisch mit grünen Bohnen.

6 Personen. 2½ Stunden. ¾ Kilo sauber gewaschenes Hammelfleisch wird nebst einer Zwiebel in etwas heiß gemachter Butter von allen Seiten schön braun angebraten und dann mit soviel Wasser übergossen, daß es eben bedeckt ist. Nun gibt man 1 Kilo abgefädelte, in Stücke gebrochene, gewaschene grüne Bohnen, Salz, etwas Pfeffer und einen Stengel Bohnenkraut dazu und kocht langsam gar. Inzwischen hat man 1 Kilo geschälte, in Stücke geschnittene, gewaschene Kartoffeln in kochendem Wasser 10 Minuten abgewällt, gießt sie ab und gibt sie zu dem Fleisch und den Bohnen hinein zum Garkochen. Beim Anrichten nimmt man das Bohnenkraut und die Zwiebel heraus, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab, vollendet das Gemüse mit einem Teelöffel Maggi's Würze und einem knappen Eßlöffel gehackter Petersilie und gibt es mit dem in Scheiben geschnittenen Hammelfleisch zu Tisch.

Um den oftmals „strengen" Hammel- oder Bockgeschmack beim Hammelfleisch zu mildern.

Wer den Hammelgeschmack (der namentlich bei älteren Jahrgängen sich der Zunge unliebsam bemerkbar macht), nicht liebt, kann diesen durch Zusatz von reichlich Zwiebel oder Beifügen von einem Stückchen Ingwer mildern.

Pikanter Pilzsalat.

Zu diesem äußerst pikanten Salat eignen sich Pfifferlinge, Champignons, Steinpilze u. ä. m., die man in Salzwasser weichgedünstet hat. Das Wasser verwendet man zu Suppen. Mit einer kurzen Marinade von reinem Weinessig oder Appels Zitronensaft, Pfeffer, Salz, einer würfliggeschnittenen kleinen Zwiebel und einem Eßlöffel Mayonnaise angemengt, läßt man ihn eine Stunde zum Durchziehen stehen.

Salzgurken.

Grüne Gurken, die noch ohne Kerne sind, doch recht festes Fleisch haben, werden gewaschen und mit Kirsch-, Wein- und Lorbeerblätter, Dill, Meerrettich recht fest in kleine eichene Fässer gepackt. Die Fässer sind alljährlich wieder zu benutzen. Auf der dem Spundloch zugekehrten Seite kommt eine Lage Kräuter oben auf. Dann kocht man auf zehn Liter Wasser ½ Kilogramm Salz und gießt davon durch das Spundloch, bis das Wasser die Gurken reichlich bedeckt. Das Faß wird nach gründlichem Gären des Inhalts verschlossen, nachdem man sich überzeugt hat, daß das Wasser die Gurken bedeckt. Als Verschluß dient ein neuer Korken. Dann kommt das Faß zum ruhigen Lagern in den Keller.

Apfel-Bavesen.

Dazu nimmt man altbackene Brötchen, deren Krume man aushöhlt, um sie mit folgender Füllung zu versehen: Ein Pfund feingeschnittelte Aepfel dünstet man mit einem Eßlöffel Butter leicht an, (dürfen nicht zerfallen oder mußig werden), verrührt sie dann mit einem Eßlöffel gewaschenen Korinthen, einem Eßlöffel feingewiegten süßen Mandeln, einer geriebenen bitteren Mandel, dem Abgeriebenen einer halben Zitrone, einem Teelöffel Appels Hühnervollei und ein bis zwei Eßlöffel Zucker. Taucht die Bavesen in gesüßtem Apfelwein und bäckt sie in schwimmendem Fett aus. Man reicht eine Vanillesoße dazu.

Haauswirtschaftliches

Schweißflecke aus wollenen Stoffen

entfernt man auf folgende Weise: Man löst etwas Zinksalz in wenig Wasser auf, reibt dieses auf den Fleck, bis er verschwunden ist und wäscht sauber nach.

Durch Ineinanderstellen festgeklemmte Schüsseln und Gläser ohne „Bruch" zu lösen.

Sind durch Ineinanderstellen von Schüsseln und Gläsern beim Sortieren des Aufwasches, diese fest miteinander verbunden, so suche man sie nicht durch Klopfen auf die äußere Schüssel oder Glas voneinander zu lösen, sondern fülle in die obere kaltes Wasser, während man die untere in warmes Wasser stellt. Sie lassen sich dann sofort auseinandernehmen.

Schutz gegen Schmeißfliegen.

Um Schmeißfliegen, die lästige Plage der Vorratskammer, in der heißen Jahreszeit vom „Beschmeißen" des Fleisches abzuhalten, reibe man dasselbe gründlich mit grünem Estragon ein und bedecke es vielleicht noch damit.

Sehr schmutzige oder dumpfig riechende Töpfe zu säubern.

Man koche den betreffenden Topf mit Sodawasser aus oder bringe einige Körnchen übermangansaures Kali (12 bis 24 Körnchen), mit Wasser aufgelöst hinein. Man lasse den Topf mehrere Stunden lang stehen, wasche ihn dann wie gewöhnlich mit heißem Wasser aus. Das gleiche gilt von vorjährigen Einmache-Gläsern und -Töpfen, die übrigens, falls sie sofort mit Sodawasser ausgewaschen wurden, kaum irgend welchen Rest von Geschmack zurückbehalten werden. — Daß man nicht mehr ganz frisches Fleisch durch Abwaschen mit einer ziemlich schwachen Lösung von übermangansaurem Kali wieder herstellt, ist allgemein bekannt.

Beleuchtungskörper und Gegenstände aus Bronze von Fliegenschmutz zu reinigen.

Da die Fliegen mit Vorliebe die Lampen umspielen und auf ihnen die Spuren ihres Daseins hinterlassen, so müssen diese von Zeit zu Zeit von deren häßlichen Spuren gesäubert werden. Da diesen Fliegenschmutzflecken mit Seife nicht beizukommen ist, so wende man folgendes einfache Mittel an. Man reibt die Beleuchtungskörper mit einem Brei von geriebenen Kartoffeln und entfernt diesen nach einiger Zeit mit sauberer Bürste. Auch Bronzerahmen, Spiegelrahmen usw. werden auf die gleiche Weise behandelt.

Würmer in Blumentöpfen.

Würmer aus Blumentöpfen zu entfernen, ist nicht schwer. Hier muß aber betont werden, daß es eine falsche Ansicht ist, wenn man annimmt, daß die Würmer sich von den Wurzeln der Pflanzen nähren. Die Würmer leben nur von Erdteilchen und von Abfällen, vermoderten Pflanzenteilchen usw. und sind im Topf nur schädlich, weil sie durch das Minieren die Wurzeln bloßlegen und dadurch die Entwicklung stören; andererseits trocknen Töpfe, die von solchen Kanälen kreuz und quer durchzogen sind, naturgemäß viel früher aus. Würmer kommen auch gern bei solchen Pflanzen vor, wo das Abzugsloch mit Erde verstopft, anstatt mit einem Steinchen belegt ist, damit überflüssiges Wasser besser abziehen kann. Die Würmer gehen mit Vorliebe der Feuchtigkeit nach und deshalb ist das Wasser das einzige Mittel, um die Würmer herauszubringen, sofern man sie nicht beim Austopfen der Pflanze erreichen kann. Man stelle deshalb solche Pflanzen bis an den oberen Rand der Erdoberfläche des Topfes ca. 10 bis 12 Stunden ins Wasser. Die Hohlgänge füllen sich dann mit Wasser und der Wurm wird notgedrungen an der Oberfläche des Topfes erscheinen. Nachher läßt man das Wasser der Pflanze durch Hohlstellen [illegible] wieder abtropfen.

213. 1927.



Das Phantom.

Roman von Eduard Adrian Schmant. — Copyrigth 1927 by Alfred Bechthold, Braunschweig.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

Sie lächelte ein wenig und wurde plötzlich ernst. Fuhr mit leiser Stimme zu sprechen fort: „Und weil es mir leid täte um Sie — —"

„Wie verdiene ich diese Anteilnahme an meinem Leben, Marja, da unsere Bahnen ja weit auseinandergehen."

„Kann und darf ich deshalb nicht Sie schützen wollen, auch wenn sich unsere Wege wieder trennen, Franc Weller?"

Er wurde ein wenig unsicher. Sie bemerkte die Stille und fuhr fort:

„Das Spiel ist so gut wie beendet. Hier in Warschau wurde es beendet und wird sein Ende in Petersburg finden, wo auch ich hinfahre. In einer Stunde geht mein Zug. Mein Bruder wird mich begleiten, ich lade Sie ein, Franc Weller, mich zu begleiten, Sie können sich dort selbst dann überzeugen, daß ich wahr gesprochen habe. Sie fahren also mit uns, Franc — — —?"

„Ihre Wohnung ist offengeblieben!" Er versuchte einen letzten Trumpf auszuspielen. Beobachtete sie dabei scharf.

„Unsere Wohnung? Das kann schon möglich sein, daß Sie diese offen gefunden haben, vielleicht hat sich unser Diener gerade für einen Augenblick entfernt, als Sie hineinkamen. Haben Sie nicht länger auf seine Rückkehr gewartet? Ich bewohnte sie während meines Aufenthaltes in Warschau mit meinem Bruder gemeinsam. Sie diente uns nur vorübergehend, wir beabsichtigen, uns in Petersburg niederzulassen."

„Es war aber in den letzten Stunden ein Mann bei Ihnen, den Sie eigentlich kennen müßten. Alexej, der Diener vom Schloß Petrowna. Er ist in Ihr Haus hineingegangen. Ebenso einmal ein Mensch, der sich Fedja Sarin nannte. Wissen Sie davon nichts?"

„Das ist mir allerdings unbekannt. Alexej kenne ich von Petrowna her, erinnere mich aber nicht, ihn bei uns in den letzten Stunden gesehen zu haben. Die Person, von der Sie dann noch sprachen, Fedja Sarin, ist mir vollkommen unbekannt. Es kommen ja oft Leute in unser Haus, in dem wir nur die obere Wohnung gemietet hatten, und erkundigen sich nach den leeren, anderen Wohnungen. Vielleicht ist es ein neuer Mieter, ich kenne die Menschen in diesem Hause sehr wenig. Bisher wohnte aber niemand darinnen."

Franc Weller zögerte einen Augenblick. Dann sagte er entschlossen:

„Nun gut, ich werde mit Ihnen nach Petersburg fahren, vielleicht kann ich dort manches sehen. Ich muß aber vorher noch einen Sprung in mein Hotel machen, mich umzukleiden. Vielleicht begleiten Sie mich dahin, Marja?"

Sie gingen zusammen seinem Hotel zu. Franc Weller ging auf den Vorschlag Marja Borrinoffs ein. Auf diesem Weg konnte er vielleicht zu sicheren Annahmen kommen. Er würde ja sehen, was sie in Petersburg anfingen.

Sie kamen im Hotel an, und Franc begab sich auf sein Zimmer. Marja blieb unten im Foyer und wartete auf ihn.

Franc klingelte die Polizeipräfektur an und beorderte zwanzig Mann an den Bahnhof, mit der Weisung, den Zug 107 nach Petersburg zu benützen. Sie sollten sich so verteilen, daß in jedem Wagen eine Anzahl saß, in seinem Wagen ebenfalls.

Das war gemacht. Er atmete auf. Dann zog er sich rasch um und erschien schon wenige Minuten darauf im Hotelfoyer.

Sie nahmen einen Wagen und begaben sich zur Bahn. Marja suchte unter den Reisenden nach ihrem Bruder, der noch nicht angekommen war. „Er kommt ganz bestimmt," sagte sie zu Franc.

In letzter Minute kam er an. Marja stellte ihn Franc vor, und sie bestiegen den Zug. Der Bruder sprach von Geschäften, die ihn so lange noch aufgehalten hatten und entschuldigte sich wegen der Verspätung.

Wenige Minuten darauf rollte der Zug aus der Halle hinaus.

Franc saß neben Marja, ihrem Bruder gegenüber, und konnte ihn genau beobachten. Er suchte in seinem Gedächtnisse, mit welchem Menschen der Mann wohl Aehnlichkeit hatte, bekannt kam er ihm vor.

Es war schon ein älterer Herr, etwas hager, seine Kleidung war einfach, aber vornehm gehalten. Sein Gesicht sah aus wie das eines Schauspielers, stark gepudert und auch ein wenig mit Schminke belegt.

Marjas Bruder fing ein Gespräch an, und bald waren sie in verschiedene Fragen verwickelt, die er aufgeworfen hatte und die sich meist auf das Strafgesetzbuch bezogen.

Franc sah zum Fenster hinaus. Dann sah er sich im Abteil um und musterte die Mitreisenden. Es waren lauter Herren, die meist hinter Zeitungen vergraben waren.

Aber er sah die Stelle, wo ihre Augen durch das Blatt sie beobachteten. Seine Leute waren gut verteilt. Er erhob sich auf einen Augenblick und ging durch die anderen Wagen. Ueberall fand er seine Beamten verteilt. Sie wachten, und das gab ihm Gewähr, daß er sich vollkommen seinen Reisegefährten widmen konnte.

So fuhr er nach Petersburg.

Marja lehnte sich leicht in die Ecke und zündete sich eine Zigarette an. Sie sah Franc eine Weile an, dann sagte sie lachend:

„Sie können mir noch immer nicht glauben, wie mir scheint. Sie werden sich aber davon überzeugen lassen müssen, daß ich die Wahrheit gesprochen habe."

„Umso besser", wollte Franc Weller sagen, aber er schluckte die Worte hinunter und sagte ruhig:

Herbstlied.

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
Und dennoch fallen raschelnd fern und nah
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält,
Denn heute löst sich von den Zweigen nur,
Was von dem milden Strahl der Sonne fällt.

Hebbel.

„Warum soll ich Ihnen nicht glauben? Ja meinem Berufe muß ich Schlüsse ziehen, und wenn sich ein Moment ergibt, das irgend auf den Täter hinweist, so muß man eben zugreifen. Wenn ich gewußt hätte, daß Sie auf eigene Rechnung arbeiten, so hätte sich mein Urteil anfangs schon anders gebildet. Wir hätten zusammen arbeiten können, und das wäre ganze Arbeit gewesen. Meinen Sie nicht auch, Marja?"

„Das wollte ich eben vermeiden. Sonst hätte ich Sie nicht gewarnt. Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, es besteht hier ein großer Unterschied zwischen uns. Sie haben viel zu verlieren und ich nichts. Darum habe ich Sie auch ausgeschaltet in diesem Spiele."

„Meine Schwester ließ es sich nicht nehmen, sich in eine derart gefährliche Sache einzulassen, ich glaube aber, es hat alles ein Ende gefunden. Nicht wahr, in Petersburg wird sich alles aufklären?"

Der Bruder lächelte und verzog ein wenig den Mund.

Franc sah ihn scharf bei diesen Worten an. Plötzlich zuckte er zusammen. Als der Herr lächelte und den Mund so spöttisch verzog, da hatte er sekundenlang einen feinen roten Strich beim Munde gesehen, der quer darüber verlief.

Daraufhin prüfte er ihn nochmals sorgsam und wußte im Augenblick Bescheid: Das war nicht der Bruder Marja Borrinoffs, erstens war ein zu bedeutender Altersunterschied, dann bestand zwischen ihnen nicht ein solches geschwisterlich-herzliches Verhältnis. Franc Weller hatte sie genau beobachtet.

Franc sah sich ungefähr im Wagen um und vergewisserte sich, daß alles klappte. Der Zug raste ununterbrochen weiter, ohne Aufenthalt, sie befanden sich schon eine volle Stunde auf der Fahrt.

Dann griff er langsam in die Tasche und suchte darinnen. Er bemerkte, wie ihn sein Gegenüber betrachtete und seine Handbewegungen verfolgte. Er sah auch, wie Marja seine Hand betrachtete.

Er zog sein Zigarettenetui heraus und lächelte. Entnahm eine Zigarette und zündete sie langsam an. Dann sagte er lächelnd und betont:

„Sie hatten einen Augenblick Angst, und erwarteten, daß ich eine Waffe aus der Tasche zog, — — Karinz! — — Sie sind doch Karinz? — — —"

Marja schob ihren Arm unter seinen und sah ihn an. In ihren Augen lag ein leiser Vorwurf, und sie sagte langsam:

„Er ist mein Bruder, Franc Weller!"

Franc lachte breit auf und stäubte die Asche von der Zigarette. Immerfort betrachtete er sein Gegenüber, gab nicht acht, was Marja unterdessen machte. Drüben saßen seine Leute, die beobachteten für ihn das Weib. Sie konnte nichts beginnen.

„Wischen Sie sich einmal die Schminke von Ihrem Gesicht herunter, Karinz! Dann werden wir ja sehen, ob Sie tatsächlich der Bruder der jungen Dame hier sind. Sie können mich nicht täuschen, auch wenn Sie noch so dick Puder und Schminke in ihrem Gesicht auftragen. Ich habe Sie erkannt."

„Und wenn — —?" entgegnete Karinz.

„Sie sind jedenfalls gefangen, sind in mein Netz gegangen", entgegnete Franc gutgelaunt.

„Gefangen — — — gewiß. Denn", er wandte sich um und blickte in dem Abteil umher, „Sie befinden sich hier nicht allein. Die vier Herren, die sich so angestrengt hinter ihren Zeitungsblättern vergraben, sind von der Warschauer Polizeiabteilung. Ich habe sie erkannt, als sie einstiegen. Sie sind in der Uebermacht, jedenfalls, und der muß ich mich beugen. Ich wußte auch, daß Sie mich erkannt haben. Und ich irre mich bestimmt nicht, wenn ich Ihnen sage, daß im Zuge noch eine Anzahl Ihrer Leute verteilt sind, die auf einen Wink von Ihnen warten, um sich auf uns zu werfen. Das alles weiß ich, Franc Weller. Aber ich lache Sie trotzdem aus."

Er holte eine Zigarre hervor und zündete sie an. Blies dicke Rauchwolken vor sich hin.

Sie werden nicht lange mehr lachen können. Wir sind in einundeinhalb Stunden bereits in Petersburg, dann sind Sie abgetan."

„Sie werden mir nichts anhaben können, Franc Weller. Bilden Sie sich nicht ein, daß ich Ihnen in ihre Netze gegangen bin, im Gegenteil, junger Freund, Sie sind mir in die Arme gelaufen. Ich wollte Ihnen nämlich auch ein kleines Vergnügen bereiten Sie werden es ja sehen. Ich wollte mich für Ihre heißen Bemühungen ein klein wenig erkenntlich zeigen, und so habe ich Sie eingeladen, uns nach Petersburg zu begleiten. Sie werden mit meiner Aufmerksamkeit sicherlich zufrieden sein."

„Ich verlange keine Aufmerksamkeiten von Ihnen, Karinz. Betrachten Sie sich als meinen Gefangenen, ebenso Sie, Marja Borrinoff", er wandte sich an die Frau und sah sie an, „wir werden schon dafür Sorge tragen, daß wir Sie wohlbehalten nach Petersburg bringen."

„Jeder nach seiner Art, Franc Weller. Es ist Ihre Pflicht, und ich kann Sie nicht hindern daran. Ich halte mich jedenfalls mit Marja zu Ihrer weiteren Disposition. Sie werden mich aber doch nicht hindern, daß ich mich die kurze Zeit noch frei im Zug bewegen kann, noch dazu, wo ihre Leute darin so gut verteilt sind."

Franc machte eine einladende Handbewegung und lachte ihn an.

„Bitte ohne weiteres. Sie können sich im Zuge frei bewegen, ich nehme gern davon Abstand, Ihnen Handschellen anlegen zu lassen. Ich bin mir Ihrer Person vollkommen sicher."

„Meinen Sie — —?" höhnte Karinz.

„Ja, das meine ich. Ihre Bewegungsfreiheit erlischt in Petersburg. Bis dahin können Sie noch im Zuge allein einen Spaziergang unternehmen. Wie Sie wollen."

Marja nickte mit dem Kopfe und sah zu Karinz hinüber. Sagte dann etwas ironisch:

„Sie haben sich abermals geirrt, Franc, ich versichere Sie, daß bis Petersburg auch Ihre Bewegungsfreiheit erloschen ist. Sie werden sich davon überzeugen lassen müssen. Sie müssen uns unseren Weg allein gehen lassen, Sie werden uns nicht begleiten können, so leid es Ihnen auch vielleicht tun wird, aber Sie werden an diesem Vorhaben gehindert werden. Nichts, was Sie wieder meinen. Daß wir vielleicht befreit werden und entfliehen. Nein, nein, es muß ganz anders kommen. Sie werden mir wieder Recht geben. Ich versichere Sie."

Karinz war aufgestanden und lehnte sich an das Abteilfenster. Sah eine Weile hinaus und trat von seinem Platz zurück. Ging ein paar Schritte im Abteil herum und setzte sich wieder lächelnd an seinen Platz.

„Man wird müde, wenn man länger fährt. Die Beine schlafen einem ordentlich ein. Ein unangenehmes Gefühl das. Viel unangenehmer als das Bewußtsein, daß ich mich in Polizeigewalt befinde." Er grinste Franc an.

Der nahm eine Zeitung zur Hand und blätterte darin

Marja war auch aufgestanden und sah gedankenvoll zum Fenster hinaus. Es war niemanden aufgefallen, daß Karinz sie einen Augenblick lang angesehen hatte und daß dieser Blick ein Signal für sie gewesen war.

Sie verließ das Abteil und begab sich hinaus.

Nach einigen Minuten erhob sich Karinz und meinte zu Franc Weller:

„Hier drin ist es schwül, ich werde ein wenig hinausgehen. Leisten Sie mir vielleicht Gesellschaft, Franc Weller?"

„O bitte, wenn Sie ohne mich nicht sein können, so kann ich Ihrem Wunsche zu nachkommen," erwiderte er ihm.

Stand auch auf und folgte Karinz nach.

Sie traten draußen auf die Plattform. Die Tür war offen.

„Hier weht wenigstens ein frischer Wind, finden Sie nicht auch?" begann Karinz ein Gespräch.

„Es zieht ein wenig", sagte Franc lächelnd.

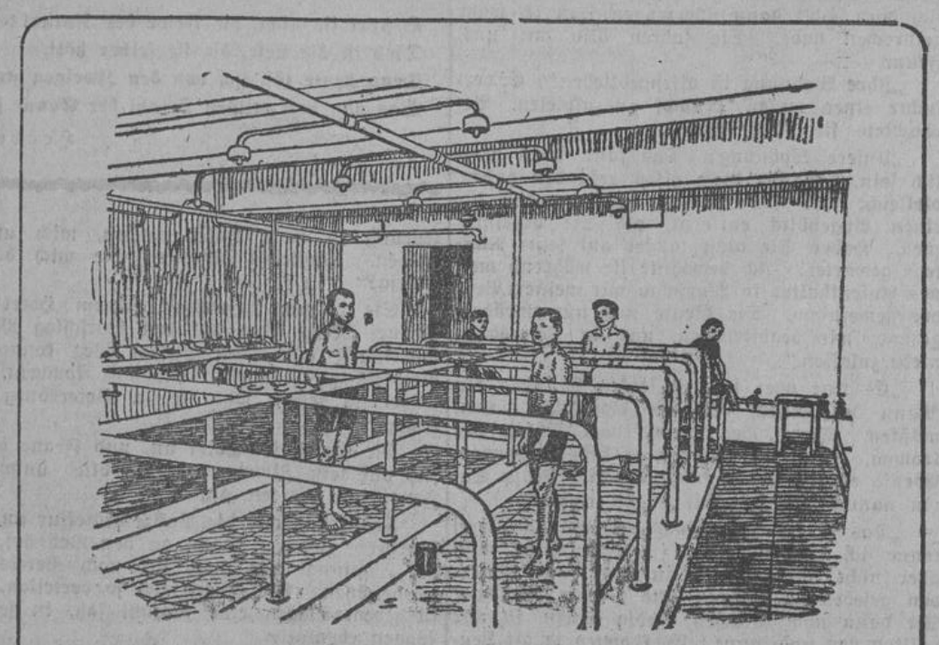
Karinz betrachtete aufmerksam die Gegend, die rasch vorüberglitt.

Plötzlich sagte Franc zu ihm: „Ich wäre Ihnen verbunden, wenn Sie mir jetzt schon über die rätselhaften Morde auf Petrowna erzählen würden. Sie ersparen sich dadurch die peinlichen Verhöre in Petersburg und gewinnen einen großen Vorsprung."

„Ich finde das höchst überflüssig, mein Herr. Sie werden von diesem Geheimnis bei meinem Leben nicht ein Sterbenswort erfahren. Es wird ein Geheimnis bleiben, und wenn ich es mit ins Grab nehmen sollte. Ich danke Ihnen für Ihr liebenswürdiges Angebot, mache aber keinen Gebrauch davon."

(Fortsetzung folgt.)

*



Aus der modernen Hindenburgschule in Frankfurt a. O.
Die vorbildlichen Wasch- und Baderäume.

Wintereier.

Jeder Wirtschaftsgeflügelzüchter ist darauf bedacht, möglichst zahlreiche Eier in den Wintermonaten zu erhalten. In dieser durchweg eierknappen Zeit stehen die Eier hoch im Preise, und nicht zum wenigsten hängt die Rentabilität der ganzen Zucht von dem Erlös aus Wintereiern ab. Im großen und ganzen ist es auch garnicht so schwer, Winterleger zu ziehen. Oft hört man, es käme dabei auf die Rasse an. Gewiß gibt es Rassen, die naturgemäß einen Teil ihrer Eier in den Wintermonaten ablegen. Hierher gehören die mittelschweren Rassen. Aber das Allheilmittel sind sie jedoch nicht. Andere schwören auf warme Stallungen, wieder andere auf Verabreichung von warmem Weichfutter am Morgen. Alle diese Ratschläge mögen ja an und für sich recht gut sein, Winterleger allein schaffen sie aber doch nicht. Wichtiger alles andere ist unseres Erachtens das Alter der Tiere, worauf es vornehmlich ankommt. Es sind nur die jungen Tiere, die sich bezahlt machen. Schon im dritten Jahre geht der Ertrag merklich zurück. Eine weitere wichtige Forderung ist, den Tieren Bewegung zu verschaffen. Dadurch erhalten sie sich gesund und frieren selbst in den kältesten Tagen nicht. Man darf aber nicht glauben, daß ein warmer Stall, oder Aufenthalt im Viehstall damit gleichbedeutend ist, im Gegenteil, warme Stallungen verweichlichen die Tiere und machen sie für alle Erkältungskrankheiten empfänglicher. Der Aufenthaltsraum soll nicht künstlich erwärmt werden aber dicht, hell und geräumig sein. Der Nachtraum sei nicht größer, als daß die Tiere dort bequem Platz finden und durch ihre Eigenwärme die Temperatur über 0 Grad halten. Dort aufgestelltes Wasser darf nicht gefrieren. Unentbehrlich ist für den Winter der Scharraum. Hier ist die eigentliche Arbeitsstätte für die Tiere, wo sie durch Scharren und Kratzen von morgens bis abends die nötige Wärme erarbeiten. Das Hartfutter wird in die Streu geschüttet, so daß jedes Korn herausgesucht werden muß. Hier haben die Tiere den ganzen Tag zu tun; ein müßiges Umherhocken gibt es nicht. Nur so werden alle Organe in reger Tätigkeit erhalten. An Grünfutter bezw. Ersatz desselben darf es nie fehlen. Bei der Fütterung von warmem Weichfutter sei folgendes bedacht: Dasselbe darf nie gleich des Morgens als erstes Futter gereicht werden. Dann würden die Tiere sich daran sättigen und später frierend umherstehen. Wir geben morgens erst eine Handvoll Körner in die Einstreu, so daß nach der Nachtruhe gleich die Arbeit beginnt. Gegen Mittag kommt dann das Weichfutter, aber nur knapp bemessen. Die Gefäße werden nach Entleerung sofort wieder enfernt. In die Streu kommt wieder eine Handvoll Körner, so daß auch für den Nachmittag für genügend Arbeit und Bewegung gesorgt ist. Kurz vor dem Auffliegen erhalten sie dann eine sättigende Portion Körner. Das Trinkwasser wird überschlagen gereicht. Scharfer Kies, Kalk und Muschelschalen stehen unsern Hühnern stets zur beliebigen Aufnahme zur Verfügung, ebenfalls zerstoßene Holzkohle. Alle diese Stoffe sind zur Regelung der Verdauung von größter Wichtigkeit und dürfen nie fehlen. Bei Beachtung einer solchen naturgemäßen Haltung und Pflege wird man über Mangel an Wintereiern nicht zu klagen haben.

#

Die Fütterung der Tauben.

Wo neben Großgeflügel auch Tauben gehalten werden, wird, wie es durchweg in allen ländlichen Geflügelhaltungen geschieht, das Futter für sämtliches Geflügel gemeinsam gereicht. Eine getrennte Fütterung von Hühnern und Tauben wird man nur sehr selten vorfinden, in der Regel wohl nur dort, wo die Hühner in kleinen Ausläufen oder Volieren gehalten werden. Die gemeinsame Fütterung aber bringt manche Nachteile mit sich. Die Hühner sind stets bereit, wo es etwas für den Schnabel gibt, fressen ungemein rasch und wissen überraschend gut stets die besten Körner zuerst herauszufinden. Kommt eine Taube ihnen zu nahe, gleich gibts einge Schnabelhiebe, und bevor noch die Tauben nicht einmal halb gesättigt sind, haben die Hühner ihren Kropf vollgestopft und das letzte Korn verzehrt. Um dieser Unannehmlichkeit zu entgehen, füttern manche Taubenliebhaber auf dem Schlage. Aber auch das hat seine Schattenseiten. Manches Korn wird durch den stets im Schlag vorhandenen frischen Dung beschmutzt. Dazu bringt die Schlagfütterung manche Unruhe in den Bestand, besonders nachteilig für die brütenden Tiere. Auch werden dadurch in hohem Grade Mäuse angelockt. Aus



all diesen Gründen ist die Schlagfütterung wenig zu empfehlen. Wir haben darum einen Ausweg gewählt, der vorgenannte Nachteile beseitigt, aber doch eine gleichzeitige Fütterung mit dem anderen Geflügel gestattet. Wir haben sowohl im Auslauf als auch im Scharraum — je nach Jahreszeit und Witterung findet die Fütterung abwechselnd im Freien oder unter Dach statt — einen sogenannten Futtertisch für die Tauben errichtet. Auf vier etwa ¾ Meter hohen Pfählen ruht eine entsprechend große Bretterplatte, die an den Rändern mit einer etwa 5 Zentimeter hohen Leiste versehen ist, welche das Herunterfallen der Körner verhindert. Hier erhalten die Tauben ihre Portion Futter, während die Hühner gleichzeitig auf dem Erdboden ihre Ration gestreut bekommen. Die Tauben gewöhnen sich sehr leicht an diesen Futterplatz und können sich hier in aller Ruhe ungestört sättigen. Gleichzeitig dient dieser Futtertisch als schützendes Dach für das Standbad der Hühner.

#

Essig als Heilmittel.

Der Essig ist ein wichtiges Heilmittel, das umso mehr empfehlenswert ist, da es schnell zur Hand ist. Essigwaschungen des Rückens dienen dazu, verschiedene Schwächezustände des Körpers zu beseitigen und auch wohltuend auf ihn einzu wirken. Ferner ist Essigwasser ein ausgezeichnetes Ausspülwasser für den Mund. Es ist auch ein gutes Gurgelmittel zur Verhütung von Diphtherie und für Desinfektion des Halses bei ausgebrochener Krankheit. Man spüle zu diesem Zwecke die genannten Organe täglich mehrere Male mit Essigwasser aus. Bei Heiserkeit kann man Essigwasser mit etwas Kochsalz vermischt zum Gurgeln anwenden. Essigdämpfe reinigen die Luft. Essigwaschungen bei hitzigen Fiebern wirken kühlend und erfrischend, auch sind sie bei Nachtschweißen im Sommer zu empfehlen, am besten zur Hälfte mit Wasser verdünnt. Essigüberschläge bei Kopfschmerzen und Essigwaschungen bei Ohnmachten sind allgemein gebräuchlich. Essigwaschungen sind ein Vorbeugungsmittel gegen Aufliegen. Essig ist überhaupt ein desinfizierendes und pilztötendes Mittel ersten Ranges, von dem man heute wegen der vielen neuen chemischen Mittel nicht genügend Gebrauch macht. Essigwasser wirkt desinfizierend als Waschwasser nach Berührung mit infizierenden Stoffen. Essigdämpfe haben eine ausgesprochen lindernde Wirkung bei Kindern, welche an der heutigen Bräune krank liegen, sie vermindern die Atemnot und erleichtern die Ablösung der Häute. Essig ist auch ein gutes Mittel um Uebelkeit und Erbrechen nach Chloroformnarkose zuvorzukommen. Es wird auf ein Tuch gegossen, das über das Gesicht des Patienten gehalten wird, so daß die Essigdämpfe eingeatmet werden. Dies muß fortgesetzt werden, bis sich aller Chloroformgeruch aus dem Atem verloren hat. Essig ist auch ein gutes Mittel bei Vergiftungen aus Alkalien, Laugen, Pottasche, sowie auch bei Vergiftungen mit narkotischen Giften, Opium, Belladonna, Nikotin. Weiter findet er Verwendung bei Unglücksfällen, entstanden durch den gebrannten ätzenden Kalk, durch Aetzammoniak, Salmiakgeist, ferner gegen die Zersetzungsgifte (Wurst-, Fleisch- und Fischgift), sowie auch gegen eine Anzahl pflanzlicher Gifte (Schierling, Herbstzeitlose, Giftschwämme, weiße Nieswurz). Essigsäure ist ein spezifisches Gegenmittel gegen Karbolsäure, deren Wirkung, sowohl auf die Haut als auf Magen- und andere Schleimhäute neutralisierend ist. Wird sie bald nach Hinunterschlucken des Giftes gegeben, so ist der Erfolg höchst zufriedenstellend.

#

Obst- und Gemüsekeller reinigen

ist eine alljährliche dringende Pflicht jedes Gartenbesitzers und Blumenfreundes, der im Spätherbst Obst, Gemüse usw. im Keller überwintern will. — Jetzt ist es dazu noch die beste Zeit, weil der Keller leer ist, gründlich durchlüften und nach der Reinigung auch wieder rasch trocknen kann. Das Reinigen der Keller, der Obst- und Gemüsehorden, der Pflanzentreppen der Wände usw. geschieht am besten mit heißem Seifenwasser, und zwar muß alles, auch jede Ritze, gründlich ausgebürstet werden. Sehr empfehlenswert ist das Kalken der Wände und auch des Bodens, sofern er zementiert ist, mit einer kalkmilchähnlichen Brühe. Kalk ist bekanntlich auch eines der besten Desinfektions-Vorbeugungs- und Bekämpfungsmittel im gesamten Obst- und Gartenbau. Daß wir im Winter so häufig an rascher Fäulnis, Ungeziefer, Schimmelbildung usw. im Keller zu leiden haben, liegt neben unvorsichtiger Auswahl der zu überwinternden Produkte und mangelhafter Kontrolle derselben hauptsächlich an einem schlecht gereinigten Keller. Man macht sich kaum einen Begriff von den Hunderten von schlummernden Bakterien, die durch Unsauberkeit im Keller entstehen, von Jahr zu Jahr weiter gezüchtet werden und nur darauf warten, bis sie im Winter durch geschlossene Luft und durch Berührung mit lebenden Organen ihre gefährliche Tätigkeit entfalten können. Der Keller muß also in den Sommermonaten ebenso einer Reinigung unterzogen werden, wie dies auch alljährlich mit der Wohnung geschieht, denn bekanntlich ist die Vorsicht stets besser als Nachsicht.

#

Hundeschlachten.

An der französisch-belgischen Grenze herrscht ein lebhafter Schmuggel. Etwa 4000 Menschen in Dünkirchen, Lille und Valenciennes leben ausschließlich vom Schmuggel mit Tabak und anderen Dingen. Da die Schmuggler allgemein bekannt sind und nur unter großen Schwierigkeiten die Grenze zu passieren vermögen, haben sie sich ganze Rudel von dressierten Hunden zugelegt, denen eine Halskrause mit den zu schmuggelnden Paketen umgelegt wird und die dann auf Schleichwegen die Grenze passieren. Die Zollwächter haben nun ihrerseits ebenfalls Hunde dressiert, die gegen ihre schmuggelnden Gefährten in den Krieg ziehen. Es finden blutige Hundeschlachten statt, aus denen bald der eine, bald der andere Teil als Sieger hervorgeht.

Die vier Jahreszeiten



Frühling



Sommer



Herbst



Winter

Erfüllte Träume

Grüß ich dich wieder, traute Stätte,
Wo ich als Kind so froh geweilt.
Wo meiner Jugend Freudentage
So rasch, ach gar so rasch enteilt.

Hier auf dem Hügel stand ich täglich
Und blickte weit ins Land hinein.
Und dünkte mich ein stolzer König;
Die ganze große Welt war mein.

Mein Thron war dieser kleine Hügel,
Von ihm beherrschte ich mein Reich.
Dort dehnte sich das Meer unendlich.
Und dieses Meer war nur ein Deich —

Was ich geträumt — ich hab's errungen!
Ich bin ein König stolz und hehr.
Mein Reich dehnt sich in Weltenferne,
Umspannt die Erde und das Meer.

Und doch kann ich mein Reich umschlingen
Mit meinen Armen fest und warm!
Ich bin der König eines Herzens,
Ich hab mein Reich — mein Lieb im Arm.

Merkwürdig



„Zehn Minuten lang habe ich oft während meiner Krankheit nicht reden gekonnt!"

„Was du nicht sagst, war deine Zunge gelähmt?"

„Wie haißt ‚Zunge gelähmt?' Red' du, wennste hast stecken 'n Fieberthermometer unterm Arm!"

Berühmtheiten von heute.

„Das hinter uns ist also der berühmte Dramatiker?! . . . Wie kommt es denn, daß man von dem jetzt gar nicht mehr spricht?"

„Ja, wissen Sie, meine Gnädigste, der ist schon viel zu lange berühmt!"

Bös verplappert.

Braut: „Ich wünsche, daß, wenn du mit mir ausgehst, du nicht alle hübschen Mädchen ansiehst, sondern mich!"

Ein Schwerenöter.

„So, gnä'es Fräulein sind aus Reuß gebürtig? Aber doch selbstverständlich Reuß jüngere Linie."

Gemütlich.

Richter: „Zeuge, aus Ihren Akten geht hervor, daß Sie schon sehr oft vereidigt sind; haben Sie denn auch immer richtig geschworen?"

Zeuge: „Merschtendeels!"

Allerdings.

„Gott sei Dank, da kommt meine Frau, da haben wir ja den dritten Mann zum Skat!"

Heimliche Freude.

„Nun, Fräulein Hertha, was sagte Ihre Kusine Erna zu Ihrem neuen Kleid?"

„O, die zeigte sich verhältnismäßig sehr gefaßt!"

In Thüringen



„Donnerwetter, ist das ein langer Dackel!"
„Ja, ich bezahle auch in drei Staaten Hundesteuer."



Wöchentliche Gratisbeilage zur „Kamener Zeitung"

Ausrede.

„Du bist mir ein schöner Bräutigam; gestern bist du auf der Straße an mir vorbeigelaufen, ohne mich zu sehen!"

„Na, da siehst du doch, die Liebe macht eben blind!"

Mißverständnis.

„Lieben gnädiges Fräulein Sie Spartien?"

„Warum nicht? Wenn es ein Rittergutsbesitzer ist!"

Natürlich.

Dem Maler Klexel frieren, während er in seiner Landschaft den Schnee malt, die Füße derart, daß er von einem Bein aufs andere springt, um warm zu bleiben, so natürlich malt er den Schnee.

Ein strenger Logiker.

„Wo komm ich denn am nächsten nach dem Kreis-Bauamt?"

„Kreis-Bauamt — dös woaß i nöt, wir ham nur van Bauamt, und dös is viereckt!"

Betrachtung.

Komisch, wenn einer sagt: „Ich bin nun einmal so", dann meint er damit, daß er immer so ist.

In der Schule.

Lehrerin: „Da wir gerade bei den Schwämmen sind, wer nennt mir einen Pilz?"

Der kleine Moses: „Der Glückspilz."

Das „gestörte Schäferspiel"



Nennt man das noch ein Schäferspiel?
Nein, was zuviel ist, ist zuviel!
Wen kränkt' es nicht, wenn vor dem Kuß
Er plötzlich innehalten muß?!

Wenn in den weichsten Körperteil
Ein Harkenzahn dringt wie ein Pfeil,
Wenn sich, rückwirkend bis ins Herz,
Fortpflanzt der jähen Trennung Schmerz!

Zwar hört man sagen, Spaß muß sein,
Doch so was findet man gemein;
Und lacht noch obendrein die Maid,
Kreuzhimmelsakra, dann gibt's Streit!

Kindermund.

„Hänschen, du hast dir ja deine Hände wieder nicht rein gewaschen."

„Aber Mama, sie sind doch circa sauber."

Herausgeplatzt.

Frau A.: „Denken Sie sich, ein halbes Jahr ist mein Mann in der Lebensversicherung, und nun ist er schon gestorben."

Herr: „Na, solch Glück!"

Die erste Ernte



„Ein Bombenerfolg! Wenn ich die in einer zehnpfündigen Gans brate — das muß ja ein Götterschmaus werden!"

Anzüglich.

A.: „Ich möchte mich photographieren lassen, können Sie mir einen geschickten Photographen empfehlen?"

B.: „Da empfehle ich Ihnen den Photographen Knipser, der versteht aus der unbedeutendsten Visage etwas zu machen!"

Enttäuscht.

Führer (in der Burgruine): „Bis vor wenigen Jahren hat in diesem Gemäuer noch ein Nachkomme der alten Raubritter gehaust; den ganzen Tag lag er auf der Lauer und hat die Reisenden überfallen, die unten an der Burg vorbeizogen . . ."

Die Zuhörer (atemlos): „Ist es möglich?"

Führer: „Ja . . . um ihnen Ansichtspostkarten zu verkaufen!"

Summarisch.

Gleich, nachdem er den Spielsaal betreten hatte, setzte er sich auf seinen gewohnten Platz, eine Zigarre in Brand, 100 Mark auf rot, und die Anwesenden durch sein fabelhaftes Glück in Erstaunen.

Nobel.

Fräulein: „Um Gottes willen, da haben Sie mir ja den unrichtigen Zahn gezogen?"

Zahnarzt: „Beruhigen Sie sich, Fräulein . . . den berechne ich Ihnen natürlich auch nicht!"

Ein Diplomat.

„Du, Männchen, ich muß mir einen neuen Hut zulegen." — „Nun, Schatz, das wäre ja so weit ganz nett, wenn nur ich nicht auch etwas — zulegen müßte."

Tiefste Trauer.

„Sie trauern ja immer noch, ich dächte, der verstorbene Onkel wäre schon länger als ein Jahr tot?"

„Ja, wissen Sie, das ist eben ein ganz besonders tiefer Trauerfall, ich habe nämlich nichts geerbt."

Stimmt



„Glaubst du, daß Heiraten am Freitag Unglück bringt?"

„Warum sollte gerade der Freitag eine Ausnahme machen?"

Erbauliches Versehen.

Auf einer Vorstadtbühne gibt man ‚Fiesco'. Der Darsteller der Titelrolle hat im vierten Akt den Brief des alten Andreas Doria bekommen und liest ihn den Verschworenen vor. Das betreffende Schriftstück ist aber so miserabel geschrieben, daß Fiesco sich bei den Worten: „Ich werde diese Nacht ohne Leibwache schlafen," verliest und mit Pathos sagt: „Ich werde diese Nacht ohne Leibwäsche schlafen."

Peinliche Frage



„Vata, hier steht: Sokrates hatte eine Xantippe — was ist denn das?"

Einigkeit



Es zogen die Frösche einmal durch den Wald,
Da hätten zum Ruhen gemacht sie gern Halt,
Jedoch war zum Sitzen ein Stein nur zu schau'n,
Was taten die Frösche nun da wohl die schlau'n?

Es setzt sich auf den Stein der älteste bloß
Und einer dem anderen sich dann auf den Schoß —
So ruhten sie alle und sprachen vergnügt:
„Hilft einer dem andern, wird alles besiegt!"

Anspielung.

„Lieben Sie auch die Tiere, mein Fräulein?"

„O, gewiß, Austern, Hühner, Forellen!"

Gefährlich.

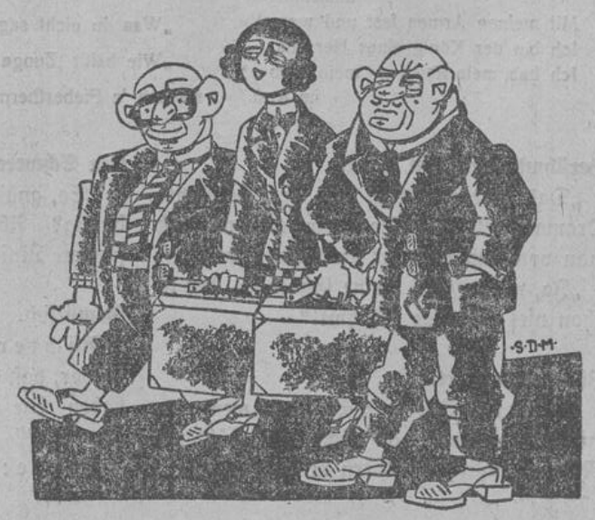
Sie: „Paß auf! Du wirst dir die Finger verbrennen!"

Er: „Meinst du an dir oder am Zündholz?"

Das beneidenswerte Vieh.

„Nu kiek mal bloß, Badder, wat dat vor'n schöner nüer Swienestall jeworden is — ach Jott, wer doch ock mal so wohnen könnte!"

Der Bequeme



„Ich bin für vollständige Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechtes: Meine Frau darf sogar ihre Koffer selbst zur Bahn tragen!"

Schlimmer Verdacht.

Baron (zu seiner alten Wirtschafterin): „Frau Müller, Frau Müller, ich habe Sie stark im Verdacht, daß Sie . . . meine Schnurrbartbinde mitbrauchen!"

Ein wichtiges Datum.

„Du, Tateleben, in welchem Jahre wurde 's Konkursmachen erfunden?"

Theorie und Praxis.

„Sagen d' Leut allerweil, 's Bier macht Kraft — und i kann nimmer steh'n!"

Aus einem Reisebrief.

Bald umfing uns der rauschende Wald, dessen Romantik nur gestört wurde durch die immer wiederkehrende Mahnung: „Rauschen verboten".

Küchengeheimnisse



„Hans, was machst du da?"
„Spiegeleier!"

Ausgleich



„Nein, nein — keinen Alkohol mehr! Mein Arzt hat mir gesagt, dann lebe ich nur noch halb so lange!"
„Nu wenn schon — aber Sie sehen dafür doch ‚doppelt' soviel!"